

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Elternlos in der Fremde

Eine wissenschaftliche und praktische Auseinandersetzung mit
dem Thema Kindertransporte der Jahre 1938 und 1939

verfasst von / submitted by

Sarah Häusle, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 506 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Deutsch; Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde
und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

HS-Prof. Mag. Dr. Christian Matzka

„Das Unternehmen Kindertransport war erfolgreich. Es konnte nicht alle Schmerzen verhindern, es konnte nicht der gewünschten Menge von Kindern helfen, aber es erreichte seine Ziele für die meisten seiner Teilnehmer: Rettung vor Terror und Mord und Hilfe beim Aufbau eines neuen Lebens. Allen Menschen, die getan haben, was sie nur konnten, um diese Kinder zu retten, gilt meine Hochachtung.“

(Gerda *Hofreiter*, Allein in die Fremde, 111.)

Widmung und Danksagung

Ich widme die vorliegende Arbeit meinen Eltern und Freunden.

Danke für die uneingeschränkte Geduld und Unterstützung in sämtlichen Bereichen, den Glauben an und in mich und euren unermüdlichen Zuspruch.

Für Benjamin

Danke für deinen Optimismus, deine Frohnatur, deine immerwährende Geduld, deine bedingungslose Unterstützung und dass du immer an mich geglaubt hast und nie müde geworden bist, mir das auch zu sagen oder zu zeigen.

Vielen Dank auch an meinen Betreuer Mag. Dr. Christian Matzka, der mich auf meinem Weg durch das Geschichtsstudium immer wieder begleitet hat.

Abstract

Auch heute noch flüchten zahlreiche Menschen vor Krieg und Verfolgung aus ihren Heimatländern, daher befasst sich die vorliegende Masterarbeit eingehend mit dem Thema Kindertransporte. Zu Beginn der Arbeit werden vor allem die historischen Entwicklungen der Zwischenkriegszeit dargelegt, um die Kindertransport-Aktion zu kontextualisieren. Anschließend widmet sich die Arbeit dem Thema Kindertransporte in Wien und nimmt unter anderem in den Blick, wie und unter welchen Umständen die Kindertransporte organisiert wurden, welche Kinder für einen Kindertransport in Frage kamen und wie die Kindertransporte selbst abgelaufen sind. Dabei konzentriert sich diese Masterarbeit vor allem auf die Situation in Wien sowie auf die Abreise aus Wien und die Ankunft im Zielland. Im zweiten großen Teil dieser Masterarbeit beschäftigt sich die Arbeit eingehend mit vier ausgewählten Zeitzeug*inneninterviews. Alle interviewten Zeitzeug*innen haben selbst einen Kindertransport miterlebt und schildern in ihren Interviews ihre Erinnerungen an diesen Kindertransport. Im dritten Teil dieser Arbeit wird ein Unterrichtskonzept vorgestellt, mit welchem Schüler*innen über die Kindertransporte informiert werden und mit Zeitzeug*inneninterviews arbeiten sollen. Im Unterrichtskonzept soll ebenso ein Gegenwartsbezug eingebaut werden.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	8
1.1.	Fragestellung, Methodik und Aufbau der Arbeit.....	9
1.2.	Aktueller Forschungsstand	10
2.	Grundlegende Termini	12
2.1.	Antisemitismus	12
2.2.	Shoah versus Holocaust.....	15
2.2.1.	Shoah.....	15
2.2.2.	Holocaust	17
2.2.3.	Zusammenfassung.....	18
3.	Geschichtlicher Überblick	20
3.1.	Die Entwicklungen nach dem Ersten Weltkrieg (1918-1933).....	20
3.2.	Der Aufstieg der NSDAP und der ‚Anschluss‘ Österreichs (1933-1938).....	23
3.3.	Der ‚Anschluss‘ 1938 und der Beginn des Zweiten Weltkrieges (1939).....	25
3.4.	Antisemitismus in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg.....	26
4.	Kindertransporte	31
4.1.	Was wird unter Kindertransport verstanden?	31
4.2.	Situation in Wien: Daten, Zahlen und Fakten	32
4.3.	Organisation der Kindertransporte	37
4.3.1.	Britische Flüchtlingspolitik vor 1939	37
4.3.2.	Einwanderung in andere Länder	40
4.3.3.	Organisationen und Helfer*innen innerhalb und außerhalb von Wien.....	42
4.3.4.	Die Israelitische Kultusgemeinde (IKG) als Kindertransport-Organisator.....	44
4.4.	Auswahl der Kinder und (bürokratische) Hürden	45
4.5.	Ablauf der Kindertransporte	53
4.5.1.	Abreise aus Wien und die Reise ins Ausland	53
4.5.2.	Ankunft und erste Betreuung im Zielland.....	56
4.6.	Unterbringung und Leben im Zielland	57
4.6.1.	Unterbringung der Kinder im Zielland	57
4.6.2.	Ausbildung, Schule und Arbeit im Zielland	60
4.7.	Kriegsausbruch und Folgen der Kindertransporte.....	63
4.7.1.	Kriegsausbruch: Evakuierung und zweite Flucht	63
4.7.2.	Kriegsdienst	65

4.7.3. Verlust der Eltern, Traumatisierung und Schuldgefühle	65
5. Zeitzeug*inneninterviews	68
5.1. Zeitzeug*innen im Geschichtsunterricht	68
5.2. Auswahl der Zeitzeug*inneninterviews	71
5.3. Methode: Qualitative Inhaltsanalyse	74
5.4. Transkription der Interviews	75
5.5. Aussagen der ausgewählten Zeitzeug*innen	77
5.5.1. Schilderung der Abreise aus der Heimat.....	77
5.5.2. Schilderung der Ankunft im jeweiligen Zielland.....	78
6. Unterrichtskonzept.....	80
6.1. Bedingungsanalyse	80
6.1.1. Auswahl des Themas: Chancen und Risiken	80
6.1.2. Annahmen zum Vorwissen	81
6.2. Verankerung im Lehrplan.....	82
6.2.1. Grundbereiche, Dimensionen und didaktische Prinzipien.....	83
6.2.2. Bildungsbereiche.....	84
6.2.3. Basiskonzepte.....	84
6.2.4. Kompetenzen nach Lehrplan	85
6.3. Lernziele	86
6.4. Unterrichtsbeschreibung	87
6.4.1. Einstieg.....	87
6.4.2. Erarbeitung: Stationenbetrieb	89
6.4.3. Ergebnissicherung: Präsentation und Abschlussrunde	92
6.5. Planungsmatrix	93
7. Fazit	97
8. Literaturverzeichnis	100
8.1. Sekundärliteratur	100
8.2. Internet-Referenzen	105
8.3. Zeitzeug*inneninterviews.....	110
9. Abbildungsverzeichnis.....	111
10. Anhang.....	112
10.1. Transkript Interview mit Mathilde Margules (M)	112
10.1.1. Abreise aus Wien (00:00:24-00:00:53).....	112
10.1.2. Ankunft in England (00:01:00-00:02:09)	112

10.1.3. Rückkehr nach Wien nach Kriegsende (00:04:05-00:05:15).....	113
10.1.4. Positives aus der Zeit in Großbritannien (00:05:24-00:06:01)	113
10.2. Transkript Interview Susanne Perl (S).....	114
10.2.1. Abreise aus Wien (00:01:54-00:02:49).....	114
10.2.2. Ankunft beziehungsweise Leben in Schottland (00:02:55-00:04:03).....	114
10.2.3. Leben im Kloster (00:04:08-00:05:57)	115
10.2.4. Schule in Schottland (00:06:04-00:07:26)	115
10.3. Transkript Interview Hans Menasse (H)	116
10.3.1. Erfahrungen mit März 1938 („Anschluss“) (00:00:15-00:01:06).....	116
10.3.2. Entscheidung zum Kindertransport (00:01:13-00:03:00)	116
10.3.3. Abreise aus Wien (00:03:07-00:04:06).....	117
10.3.4. Ankunft in England (00:04:12-00:05:56)	117
10.3.5. Leben in England nach Spitalsaufenthalt (00:06:03-00:07:36)	118
10.3.6. Leben in der Pflegefamilie (00:08:19-00:09:23)	119
10.3.7. Leben nach Kriegsende (00:09:27-00:09:55)	119
10.3.8. Rückkehr nach Österreich (00:10:02-00:11:40)	120
10.4. Transkript Interview Gertraud Fletzberger (G)	121
10.4.1. Vorbereitungen Kindertransport (00:24:00-00:31:22).....	121
10.4.2. Fluchtmöglichkeiten (00:38:38-00:41:30)	124
10.4.3. Abreise aus Wien (00:41:31-00:44:10).....	125
10.4.4. Ankunft in Schweden (00:44:57-00:48:13)	126
10.4.5. Leben bei der Pflegefamilie (00:48:13-00:50:17).....	127
10.5. Stationenplan	129
10.6. Station 1: Kindertransporte (theoretischer Input)	130
10.7. Station 2: Kindertransporte – Arbeitsaufträge	132
10.8. Station 3: Zeitzeug*inneninterviews	133
10.9. Station 4: Gegenwartsbezug: Russland-Ukraine	135

1. Einleitung

Am 28. Februar 2022 starb der bekannte österreichische Fußballspieler Hans Menasse mit beinahe 92 Jahren in Wien, wo er auch im Jahre 1930 geboren wurde und von wo aus er 1938 durch einen sogenannten ‚Kindertransport‘ nach England gebracht wurde. Zeitgleich war das Museum am Judenplatz in Wien vom 10. November 2021 bis zum 15. Mai 2022 Veranstaltungsort der Ausstellung ‚Jugend ohne Heimat – Kindertransporte aus Wien‘¹. Parallel dazu hält seit mittlerweile zwei Jahren die Corona-Pandemie die Welt in Atem – und damit auch diverse Impfgegner*innen beziehungsweise Coronaleugner*innen. Manche von ihnen schwingen bei Demonstrationen nun schon seit einiger Zeit rechtsextremistische und Shoah-verleugnende Parolen, indem sich die sogenannten ‚Querdenker*innen‘ mit Personen, wie beispielsweise Sophie Scholl und Anne Frank, vergleichen oder gar sogenannte ‚Covid-Judensterne‘ tragen.² Nicht nur diese prekären Umstände machen das Thema, welches in dieser Masterarbeit behandelt werden soll, topaktuell. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen zwischen der Ukraine und Russland und nachdem Truppenbewegungen nahe der ukrainisch-russischen Grenze bereits im November 2021 registriert wurden, herrscht seit dem 24. Februar 2022 offiziell Krieg zwischen der Ukraine und Russland – ein weiterer europäischer großer Krieg, der viele Menschen dazu zwingt und zwingen wird, ihre Heimat zu verlassen, um in Sicherheit zu sein – viele auch, ohne jemals zurückzukehren. Fakt ist, auch im Jahre 2022 ist es offenbar notwendig, dass sich Menschen in fremde Länder begeben müssen, um sich und ihr Leben vor anderen Menschen zu ‚retten‘.

Der letzte große Weltkrieg begann vor inzwischen beinahe 83 Jahren. Weitaus früher jedoch begann der Antisemitismus, welcher während der Zeit des Nationalsozialismus des Zweiten Weltkrieges in der Shoah mündete, in der Vernichtung und Ermordung von Millionen europäischer Juden. Bereits vor 1939, vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, verschlechterte sich die Situation der jüdischen Bevölkerung zunehmend. Spätestens nach der Machtergreifung Hitlers 1933 in Deutschland, den 1935 beschlossenen ‚Nürnberger Rassengesetzen‘ und schließlich dem ‚Anschluss‘ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland im Jahre 1938 spitzte sich die Lage der Jüd*innen mehr und mehr zu. Aufgrund dessen wurde bereits 1933 damit begonnen, Hilfsmaßnahmen für jüdische Kinder zu planen, um diese vor den

¹ siehe auch unter: *Jüdisches Museum Wien*, Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien, online unter <https://www.jmw.at/ausstellung/jugend_ohne_heimat_kindertransporte_aus_wien> (20.4.2022).

² Vgl. Ana Grujić u. Laurin Lorenz, Warum sich „Querdenker“ mit Sophie Scholl und Anne Frank vergleichen. In: Der Standard, 6.1.2021, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000122247464/warum-sich-querdenker-mit-sophie-scholl-und-anne-frank-vergleichen>> (20.4.2022).

drohenden Gefahren und Folgen antisemitischer Aktionen in Sicherheit zu bringen. Zu diesem Zweck wurden sogenannte ‚Kindertransporte‘ ins Leben gerufen, durch welche jüdische Kinder aus Österreich und Deutschland in andere Länder und damit in Sicherheit gebracht werden sollten.

Dadurch, dass diese Ereignisse bereits über achtzig Jahre zurückliegen, wird es immer schwieriger, noch lebende Zeitzeug*innen, die einen solchen Kindertransport erlebt haben und durch diesen vor den Gräueltaten der Nationalsozialist*innen gerettet wurden, zu finden. In der Ausstellung des Jüdischen Museums Wien zum Thema Kindertransporte konnten Interessierte zwischen November 2021 und Mai 2022 viele der existierenden Zeitzeug*inneninterviews selbst ansehen. Solche Zeitzeug*inneninterviews stellen auch für die Schule als Teil des Geschichtsunterrichts einen unabdingbaren Mehrwert dar. Aus diesem Grund soll sich diese Masterarbeit mit dem Thema ‚Kindertransporte‘ auseinandersetzen. Dabei soll im Folgenden neben einer fachwissenschaftlichen Bearbeitung des Themas auch eine fachdidaktische Beschäftigung stattfinden, welche schlussendlich in einer konkreten Unterrichtsplanung für den Geschichtsunterricht einer 4. Klasse der Sekundarstufe I münden soll.

1.1. Fragestellung, Methodik und Aufbau der Arbeit

Im Rahmen dieser Masterarbeit soll konkret die folgende Forschungsfrage beantwortet werden:

*Wie schildern Zeitzeug*innen die Abreise aus ihrer Heimat sowie die Ankunft in einem fremden Land während der Kindertransporte, die vor Beginn des Zweiten Weltkrieges zur Rettung jüdischer Kinder durchgeführt wurden, und inwiefern kann das Thema Kindertransporte mit Hilfe von Zeitzeug*inneninterviews im Geschichtsunterricht einer 4. Klasse der Sekundarstufe I umgesetzt werden?*

Um die Forschungsfrage beantworten zu können, wird sich die Masterarbeit in zwei Teile gliedern – in einen theoretischen beziehungsweise fachwissenschaftlichen und in einen praktischen beziehungsweise fachdidaktischen Teil. Diese beiden Teile werden aufeinander aufbauen und korrelieren. Zunächst sollen für die Masterarbeit relevante Begrifflichkeiten definiert und die für diese Masterarbeit bedeutsamen geschichtlichen Ereignisse skizziert werden. Als Nächstes widmet sich die Masterarbeit konkret dem Thema Kindertransporte und beleuchtet vor allem die geschichtliche und politische Situation Wiens sowie den Ablauf und die Organisation der Kindertransporte aus Wien. Dabei soll auch ein besonderes Augenmerk

daraufgelegt werden, welche Voraussetzungen Kinder mitbringen mussten, um überhaupt für einen Kindertransport in Frage zu kommen, welche bürokratischen Hürden es zu überwinden gab und welche Organisationen und Helfer*innen an der Aktion beteiligt waren. Im Anschluss daran befasst sich die Arbeit mit Zeitzeug*inneninterviews, um anschließend die Schilderungen der Abreise aus der Heimat sowie der Ankunft in einem fremden Land ausgewählter Zeitzeug*innen in der Arbeit zu kontextualisieren und zu interpretieren. Neben den Zeitzeug*inneninterviews und diversen Quellen wird der theoretische beziehungsweise fachwissenschaftliche Teil dieser Arbeit vor allem durch die Gegenüberstellung und Diskussion von Sekundärliteratur erschlossen. Der praktische beziehungsweise fachdidaktische Teil dieser Masterarbeit beschäftigt sich zunächst mit den Umsetzungsmöglichkeiten des Themas im Unterricht. Es sollen methodisch-didaktische Zugänge beleuchtet werden, um im Anschluss daran ein Unterrichtskonzept, in welchem auch mit Zeitzeug*inneninterviews gearbeitet werden soll, zu erstellen. Das Unterrichtskonzept wird passend zum Lehrplan einer 4. Klasse der Sekundarstufe I erstellt. Ziel ist es unter anderem, den Schüler*innen verschiedene Wahrnehmungen unterschiedlicher Personen zum Thema Abreise aus der Heimat und Ankunft in einem fremden Land im Rahmen der Kindertransporte näherzubringen.

1.2. Aktueller Forschungsstand

Durch die Beschäftigung mit Forschungsliteratur zum Thema Kindertransporte kann festgehalten werden, dass sich bereits einige Autor*innen mit diesem Fachgebiet auseinandergesetzt haben. Es gibt zu dieser Materie sowohl autobiografische Literatur von Personen, die den Kindertransport selbst erlebt haben, als auch wissenschaftliche Sekundärliteratur. Neben Monografien sind auch Sammelbände mit Beiträgen verschiedenster Autor*innen zu finden. Es wurde außerdem festgestellt, dass sich die Literaturlage zu diesem Thema nicht nur auf eine bestimmte Zeit beschränkt, sondern es sowohl Beiträge beziehungsweise Fachliteratur aus den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts als auch aus den frühen 2000er Jahren sowie 2010er Jahren gibt. Des Weiteren scheint es gerade auch in den letzten Jahren (circa im Zeitraum von 2018 bis 2020) zu einer Häufung von Büchern gekommen zu sein, die entweder von Betroffenen selbst verfasst und in welchen ihre Erinnerungen festgehalten wurden, oder in welchen Einzelschicksale Betroffener von verschiedenen Autor*innen dokumentiert wurden.³

³ siehe beispielsweise: Eva-Maria *Thüne*, Gerettet. Berichte von Kindertransport und Auswanderung nach Großbritannien (Berlin/Leipzig 2019). oder: Christoph *Gann*, Wenn ihr hier ankommt ... Eva Mosbacher – ein jüdisches Mädchen und der Kindertransport nach England (Berlin 2020).

Einiges an Literatur, welche zum Thema zu finden ist, bezieht sich auf die Kindertransporte von Deutschland nach Großbritannien. Weniger gibt es zu den Kindertransporten in andere Länder, was damit zu tun haben könnte, dass die meisten Kindertransporte nach Großbritannien durchgeführt wurden.⁴

Während zum Umgang mit Zeitzeug*inneninterviews im Unterricht viel wissenschaftliche Literatur gefunden werden kann und bereits einige Unterrichtsentwürfe existieren, in denen Zeitzeug*inneninterviews eingebunden wurden, so gibt es bislang nur wenige Unterrichtskonzepte zu den Kindertransporten. Neben einer Materialsammlung von Elfriede Windischbauer, welche über erinnern.at abrufbar ist,⁵ gibt es auch ein Medienbegleitheft mit verschiedenen Materialien zum Thema Flucht und Kindertransport vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung.⁶ Ein kurzer Blick in die derzeit gängigen Schulbücher des Faches Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung der 4. Klasse der Sekundarstufe I, wie beispielsweise Zeitbilder, Denkmal, Geschichte für alle, Bausteine und querdenken, verrät, dass in beinahe allen Schulbüchern das Thema Kindertransporte keinen Platz gefunden hat. Mit Ausnahme des Schulbuchs ‚querdenken 4‘, in welchem das Thema dieser Masterarbeit eine ganze Seite füllt, findet sich in den anderen Schulbüchern nichts zu den Kindertransporten.

Zusammenfassend lässt sich also zum Forschungsstand festhalten, dass es zwar zum Thema ‚Kindertransporte‘ sowohl wissenschaftliche als auch autobiografische Literatur gibt, diese Materie aber in Bezug auf die Schule nur wenig betrachtet wurde.

⁴ Vgl. Danielle Spera, „... zu Beginn ein bisschen fremd“. Die Kindertransporte aus Wien. In: Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien. Herausgegeben von Sabine Apostolo im Auftrag des Jüdischen Museums Wien (Wien 2021) 8.

⁵ siehe: Elfriede Windischbauer, Kindertransporte 1938/39 nach England. Die Rettung von 10.000 jüdischen Kindern. Für die Sekundarstufe I (Salzburg 2006), online unter https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/didaktik/methodik-didaktik-1/744_Kindertransporte.pdf (23.4.2022).

⁶ siehe: Klaus Madzak, Auf Wiedersehen, Mama! Auf Wiedersehen, Papa! Die Geschichte der Kindertransporte. Medienbegleitheft zum USB-Stick 14510. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung in Zusammenarbeit mit der Universität Wien (Wien 2021), online unter <https://www.bmbwf.gv.at/dam/bmbwfgvat/schule/schulpraxis/ugbm/medienservice/specials/14510.pdf> (23.4.2022)

2. Grundlegende Termini

Die Schwierigkeiten der Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen beginnen mit der Sprache. Die Begriffe und Metaphern, die sprachlichen Formulierungen, die wir wählen, um das historische Geschehen zu beschreiben, sagen etwas über unser Verhältnis zu dieser Geschichte aus. Ob wir die Worte *Auschwitz*, *Holocaust*, *Shoah*, *Völkermord* oder *Vernichtung* bzw. *Endlösung* benutzen, sie signalisieren jeweils Perspektiven auf diese Geschichte und Interpretationen.⁷

Aus diesem Grund soll sich das folgende Kapitel mit der Terminologie, die im Zusammenhang mit dem Thema stehen, genauer auseinandersetzen. Es sollen vor allem die Begriffe Antisemitismus, Shoah und Holocaust näher betrachtet, analysiert und schließlich definiert werden. Im Anschluss wird es im nächsten Kapitel einen kurzen geschichtlichen Überblick zur Kontextualisierung des Themas geben. Dabei soll besonders auf den Antisemitismus sowie auf die damit zusammenhängende Separierung, Enteignung, Verfolgung, Deportation und schließlich Ermordung der jüdischen Bevölkerung im Deutschen Reich und in Österreich vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eingegangen werden.

2.1. Antisemitismus

Der Begriff Antisemitismus beschreibt sehr vereinfacht ausgedrückt die Ablehnung einer jüdischen Bevölkerung, die bis zur ‚Feindseligkeit‘ gehen kann.⁸ Diese ‚Feindseligkeit‘ ist keineswegs ein Phänomen des 20. Jahrhunderts, sondern entstand schon viel früher.⁹

Der menschenverachtende Hass auf die jüdische Bevölkerung kommt nicht von ungefähr, er fußt auf der jahrhundertelangen Vorgeschichte der christlich geprägten Abneigung gegenüber der jüdischen Religion.¹⁰

Dem Judentum beziehungsweise der jüdischen Bevölkerung wird vom Christentum nach Martin Krist und Albert Lichtblau vor allem die Ermordung von Jesus vorgeworfen.¹¹ Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts begann sich jedoch diese ‚Feindseligkeit‘ gegen die jüdische

⁷ Annegret Ehmman, Über Sprache, Begriffe und Deutungen des nationalsozialistischen Massen- und Völkermords. Aspekte des Erinnerns. In: Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven. Herausgegeben von Annegret Ehmman, Wolf Kaiser, Thomas Lutz, Hanns-Fred Rathenow, Cornelia vom Stein und Norbert H. Weber (Opladen 1995) 75.

⁸ Vgl. Werner Bergmann, Antisemitismus. In: Lexikon des Holocaust. Herausgegeben von Wolfgang Benz (München 2002) 14.

⁹ Vgl. Martin Krist und Albert Lichtblau, Nationalsozialismus in Wien. Opfer. Täter. Gegner (Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 8, Innsbruck 2017) 239.

¹⁰ Krist und Lichtblau, Nationalsozialismus in Wien, 239.

¹¹ Vgl. Krist und Lichtblau, Nationalsozialismus in Wien, 239.

Bevölkerung zu verändern und der Begriff ‚Antisemitismus‘ etablierte sich mit einer Bedeutung, mit welcher der Hass gegen Jüd*innen sich nicht mehr auf die Religion ‚Judentum‘ bezog, sondern auf die ‚Rasse‘ der Jüd*innen.¹² Den Ausdruck ‚Antisemitismus‘ soll der Publizist Wilhelm Marr als einer der ersten Personen eingeführt haben.¹³ Gemäß Werner Bergmann wurde der Terminus bereits 1879 verwendet, „um die Form einer sich wissenschaftlich verstehenden und rassistisch begründeten Ablehnung von Juden von der herkömmlichen religiösen Antipathie abzuheben“¹⁴. Mit Hilfe des Ausdrucks sollten Jüd*innen als eigenes Volk beziehungsweise als eigene ‚Rasse‘ angesehen werden, statt ‚nur‘ als Anhänger*innen einer bestimmten Religion,¹⁵ wie es zuvor im traditionellen Antijudaismus der Fall gewesen war.¹⁶

Die Phase zwischen der primär religiös geprägten traditionellen Judenfeindschaft, die oft mit dem Begriff Antijudaismus belegt wird, und dem modernen, als postemanzipatorisches Phänomen verstandenen Antisemitismus [...] wird auch als Frühantisemitismus bezeichnet [...]. Für diese Phase werden auch die Begriffe Proto-Antisemitismus oder vormoderner Antisemitismus verwendet.¹⁷

Eleonore Sterling zufolge, von der vermutlich der Begriff Frühantisemitismus stammt, löste zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Frühantisemitismus den Terminus Antijudaismus ab, welcher „eine religiös begründete Judenfeindschaft von Christen“¹⁸ bezeichnet.¹⁹ Anders als im späteren sogenannten ‚modernen‘ Antisemitismus handelte es sich beim Frühantisemitismus noch nicht um eine politische Ideologie.²⁰

Der Begriff Antisemitismus lehnt sich an den Begriff ‚Semitismus‘ an, welcher „als abwertende Bezeichnung für Geist und Lebensart des Judentums gebraucht“²¹ wurde. Im Laufe des späten 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewann der Antisemitismus in unterschiedlichen Teilen Europas durch antisemitische Bewegungen²² an Einfluss und

¹² Vgl. Bergmann, Antisemitismus, 14.

¹³ Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, Antisemitismus, online unter <<https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/permalink/68881F50DD37881388B20BFB31CC77D7.pdf>> (23.4.2022) 2.

¹⁴ Bergmann, Antisemitismus, 14.

¹⁵ Vgl. Bergmann, Antisemitismus, 14.

¹⁶ Vgl. Werner Bergmann, Frühantisemitismus. In: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien. Herausgegeben von Wolfgang Benz (Berlin/New York 2010) 96.

¹⁷ Bergmann, Frühantisemitismus, 96.

¹⁸ Rainer Kampling, Antijudaismus. In: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien. Herausgegeben von Wolfgang Benz (Berlin/New York 2010) 10.

¹⁹ Vgl. Bergmann, Frühantisemitismus, 96.

²⁰ Vgl. Bergmann, Frühantisemitismus, 98-99.

²¹ Brockhaus Enzyklopädie, Antisemitismus, 2.

²² Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, Antisemitismus, 4.

entwickelte sich zunehmend zu einer Ideologie. Diese Weltanschauung sollte nachfolgend dafür verwendet werden, Jüd*innen für alle schlechten Ereignisse, beispielsweise für die Niederlage Österreich-Ungarns beziehungsweise des Deutschen Reichs im Ersten Weltkrieg, die sogenannte ‚Dolchstoßlegende‘, verantwortlich zu machen.²³ Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Ideologie weiter radikalisiert und von Hitler ein ‚Antisemitismus der Vernunft‘ beworben, nach dem Jüd*innen, wie zuvor bereits erwähnt wurde, als ‚Rasse‘ angesehen wurden.²⁴

Der nationalsozialistische A. [Antisemitismus] basierte jedoch nicht nur auf der Rassentheorie, sondern bediente sich aller Motive der antisemitischen Tradition. [...] Der A. [Antisemitismus] der NSDAP [Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei] unterschied sich von dem primär literarischen des Kaiserreichs durch seine Umsetzung in eine terroristische Politik. Ihr verbal aggressiver A. [Antisemitismus] war nicht Handlungersatz, sondern Wegbereiter der Tat.²⁵

Als solcher Wegbereiter, wie es Werner Bergmann hier ausdrückt, führte der von der NSDAP propagierte rassistische Antisemitismus zur Ermordung zahlreicher Jüd*innen.²⁶

Die International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) definiert den Begriff Antisemitismus wie folgt:

Antisemitism is a certain perception of Jews, which may be expressed as hatred toward Jews. Rhetorical and physical manifestations of antisemitism are directed toward Jewish or non-Jewish individuals and/or their property, toward Jewish community institutions and religious facilities.²⁷

Demnach handelt es sich nicht ‚nur‘ um Antisemitismus, wenn jüdische Personen direkt betroffen sind, sondern auch wenn das Eigentum jüdischer Personen oder offensichtlich jüdische Gebäude oder Institutionen von antijüdischen Handlungen betroffen sind. Auch hält die IHRA fest, dass Antisemitismus oft damit einhergeht, Jüd*innen die Schuld für negative (geschichtliche) Ereignisse zu geben. Laut der International Holocaust Remembrance Alliance handelt es sich neben allen Tätigkeiten, die mit der Tötung, Verletzung oder Schädigung jüdischer Personen oder deren Eigentum und Institutionen einhergehen, auch unter anderem bei

²³ Vgl. Bergmann, Antisemitismus, 14.

²⁴ Vgl. Bergmann, Antisemitismus, 14-15.

²⁵ Bergmann, Antisemitismus, 15.

²⁶ Vgl. Bergmann, Antisemitismus, 15.

²⁷ International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), What is antisemitism? Non-legally binding working definition of antisemitism, online unter <<https://www.holocaustremembrance.com/resources/working-definitions-charters/working-definition-antisemitism?focus=antisemitismandholocaustdenial>> (23.4.2022).

dem Stereotypisieren und Entmenslichen jüdischer Personen und die Leugnung des Holocaust, um antisemitische Handlungen.²⁸

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Begriff Antisemitismus jüdische Personen nicht als Religionsanhänger*innen des Judentums beschreibt, sondern diese als eigene ‚Rasse‘ definiert. Es handelt sich demnach also um einen ‚rassischen‘²⁹ oder auch ‚modernen‘ Antisemitismus. Antisemitismus beschreibt resümierend verschiedene Formen der Feindseligkeit gegen Jüd*innen, welche letztlich zum Genozid an der jüdischen Bevölkerung geführt haben.

2.2. Shoah versus Holocaust

Für die Gräueltaten, die dem jüdischen Teil der Weltbevölkerung angetan wurden, gibt es verschiedene Bezeichnungen. Shoah und Holocaust sind nur zwei jener Begriffe, die die Verfolgung, Enteignung, Deportation und Ermordung jüdischer Personen zusammenfassen sollen. Im Folgenden sollen verschiedene Begriffe in diesem Zusammenhang kurz erläutert und einander gegenübergestellt werden, um im Anschluss daran einen Begriff auszuwählen, welcher in weiterer Folge dieser Masterarbeit verwendet wird, um die Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung zusammenzufassen.

2.2.1. Shoah

Der Begriff ‚Shoah‘ kommt aus dem Hebräischen und bedeutet wörtlich übersetzt ‚Sturm‘ beziehungsweise ‚Unwetter‘, ‚Katastrophe‘ oder auch ‚Unheil‘.³⁰ Seit der Zeit des Nationalsozialismus steht der Begriff ‚Shoah‘ für die „Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland und Europa“³¹. Shoah wird demnach als Terminus ausschließlich für die Verbrechen der Nationalsozialist*innen an der jüdischen Bevölkerung verwendet, nicht jedoch für die Verfolgungen der Jüd*innen in Europa während des Mittelalters. Johannes Heil erwähnt in

²⁸ Vgl. *International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)*, Arbeitsdefinition von Antisemitismus Non-legally binding working definition of antisemitism (deutsche Version), online unter <<https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus>> (23.4.2022).

²⁹ Vgl. *Brockhaus Enzyklopädie*, Antisemitismus, 3.

³⁰ Vgl. *Brockhaus Enzyklopädie*, Shoah (Holocaust), online unter <<https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/permalink/F1843C7C1F283805E87D3024A8636296.pdf>> (27.4.2022) 1.

³¹ *Brockhaus Enzyklopädie*, Shoah, 1.

seinem Beitrag zur Shoah im Lexikon des Holocaust als Vorgänger des Shoah-Ausdrucks in diesem Zusammenhang die Begriffe ‚Geserah‘ und ‚Churban‘.³²

Die hebräischen Berichte zu den Verfolgungen während des ersten Kreuzzuges 1096 sprechen von ‚Geserah‘ (Verfolgung); das Ende der mittelalterlichen Wiener Gemeinde 1421 wird entsprechend der Formulierung der Überlieferung als ‚Wiener Geserah‘ bezeichnet.³³

Der ebenfalls hebräische Begriff ‚Churban‘ hingegen steht für ‚Zerstörung‘ oder ‚Katastrophe‘ und verweist auf den religiösen Aspekt der Verfolgung der Jüd*innen und vor allem darauf, dass diese sich immer wieder wiederholt.³⁴ Matthias Heyl zufolge wird ‚Churban‘ vor allem von jüdisch-orthodoxen Personen für den Genozid an Jüd*innen verwendet.³⁵ Beim Terminus ‚Shoah‘ handelte es sich einige Zeit lang um keinen offiziellen Ausdruck für die Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialist*innen. Er wurde zunächst von jüdischen Zeitzeug*innen bereits während des Zweiten Weltkrieges im Sinne der heutigen Bedeutung von Shoah benutzt.³⁶ Gemäß Johannes Heil wurde der Ausdruck ‚Shoah‘ in der Unabhängigkeitserklärung Israels im Jahre 1948 ebenfalls verwendet.³⁷ Durch den Dokumentarfilm ‚Shoah‘ von Claude Lanzmann aus dem Jahre 1986 soll sich der Begriff auch in Europa verbreitet haben und etablierte sich als zweiter Begriff neben dem Terminus ‚Holocaust‘ zur Beschreibung der Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung.³⁸ Ebenfalls zur Etablierung der Bezeichnung ‚Shoah‘ beigetragen hat der „Gedenktag an die Verfolgung der Juden 1933-1945 als ‚Yom ha‘ [...] Shoah‘ “³⁹ und die Kritik am Begriff ‚Holocaust‘ (siehe Kapitel 2.2.2. *Holocaust*).⁴⁰

³² Vgl. Johannes Heil, Shoah. In: Lexikon des Holocaust. Herausgegeben von Wolfgang Benz (München 2002) 214.

³³ Heil, Shoah, 214.

³⁴ Vgl. Heil, Shoah, 214.

³⁵ Vgl. Matthias Heyl, Erziehung nach Auschwitz. Eine Bestandsaufnahme. Deutschland, Niederlande, Israel, USA (Hamburg 1997) 16.

³⁶ Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, Shoah, 1.

³⁷ Vgl. Heil, Shoah, 215.

³⁸ Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, Shoah, 1.

³⁹ Heil, Shoah, 215.

⁴⁰ Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, Shoah, 1.

2.2.2. Holocaust

Der Begriff ‚Holocaust‘ stammt ursprünglich aus dem Griechischen und aus der Bibel. Die anfängliche Bedeutung des Wortes ist ‚Brandopfer‘⁴¹ beziehungsweise ‚völlig verbrannt‘.⁴² Das Wort setzt sich aus zwei Wörtern zusammen, nämlich ‚olah‘ und ‚calil‘:⁴³

Die dahinter stehenden biblisch-hebräischen Worte ‚olah‘ (Pl.: ‚olot‘) und ‚calil‘ bedeuten ‚gebranntes Opfer‘/‚zum Himmel aufsteigendes Opfer‘ und beziehen sich auf die im Tempel dargebrachten Gaben.⁴⁴

Demnach bezeichnete der Begriff ‚Holocaust‘ ursprünglich Brandopfergaben in der Antike. Während im Mittelalter der Terminus ‚Holocaust‘ als Rechtfertigung für die Ermordung von Jüd*innen mit der Begründung der religiösen Opferung zugunsten Christis verwendet wurde, so ist der Ausdruck heute eine gebräuchliche Bezeichnung für die Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung während des Nationalsozialismus.⁴⁵ Durch den ‚Holocaust‘-Begriff sollte der Euphemismus ‚Endlösung‘, welcher von den Nationalsozialist*innen eingeführt wurde, um das Ziel des Genozids an Jüd*innen zu definieren, abgelöst werden. Dieser Terminus ist ein Versuch, die Verbrechen, die die Nationalsozialist*innen an der jüdischen Bevölkerung verübt haben, mit einem Begriff zusammenzufassen.⁴⁶ Zu Recht gibt es Kritik am Terminus ‚Holocaust‘ von verschiedenen Seiten, unter anderem von Jüd*innen selbst. Wolfgang Benz äußert sich in seinem Beitrag ‚Holocaust‘ in dem von ihm herausgegebenen Handbuch des Antisemitismus wie folgt zu dieser Kritik:

‚Holocaust‘ wurde, ungeachtet seiner fehlenden Authentizität, Präzision und der missverständlichen, ja falschen Bedeutung, zum international gebräuchlichen Terminus. Die Akzeptanz wurde in der Erinnerungskultur durch Widmungen (U.S. Holocaust Memorial Museum) wie in der Wissenschaft durch den Gebrauch als Synonym für den Völkermord an Juden universal.⁴⁷

Vor allem der religiöse Hintergrund des Wortes wird kritisiert, da dieser oft bei der Benutzung des Ausdrucks nicht berücksichtigt wird.⁴⁸ Schließlich wird im biblischen Sinne unter

⁴¹ Vgl. Wolfgang Benz, Holocaust. In: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien. Herausgegeben von Wolfgang Benz (Berlin/New York 2010) 119.

⁴² Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, Holocaust (Begriff), online unter <<https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/permalink/D127903E5289F420939679C7EB4D9CFB.pdf>> (27.4.2022) 1.

⁴³ Vgl. Johannes Heil, Holocaust. In: Lexikon des Holocaust. Herausgegeben von Wolfgang Benz (München 2002) 100.

⁴⁴ Heil, Holocaust, 100.

⁴⁵ Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, Holocaust, 1.

⁴⁶ Vgl. Benz, Holocaust, 119.

⁴⁷ Benz, Holocaust, 119.

⁴⁸ Vgl. Heyl, Erziehung nach Auschwitz, 14.

‚Holocaust‘ keine Ermordung verstanden, sondern laut Johannes Heil „die zum Treuebeweis geforderte und durch göttlichen Eingriff abgewendete Opferung Isaaks“⁴⁹. Auch Matthias Heyl bezeichnet den Begriff ‚Holocaust‘ als missverständlich:

Diese immanente religiöse Interpretation, die sich mit dem Terminus Holocaust verbindet, wird jedoch keineswegs von allen, die ihn benutzen, mitbedacht geschweige denn übernommen. Es bleibt ein Kern der Mißdeutbarkeit.⁵⁰

Trotz der Kritik am Begriff ‚Holocaust‘ ist dieser weit verbreitet. In Bezug mit dem Genozid an den europäischen Jüd*innen wurde der Ausdruck nach Johannes Heil erstmals 1943 vom Engländer Sir Herbert Samuel verwendet, bevor er durch diverse Bücher, Reden und Filme bekannt und schließlich von einem großen Teil der Weltbevölkerung als Synonym für die systematische Ermordung von Jüd*innen akzeptiert wurde. Auch die Bezeichnungen von diversen Gedenkstätten oder Museen trugen zur Verbreitung des ‚Holocaust‘-Begriffs bei.⁵¹

2.2.3. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es zwar einige Begriffe gibt, die die Verbrechen, welche an der jüdischen Bevölkerung begangen wurden, beschreiben, diese aber wenig zufriedenstellend sind. Johannes Heil äußert sich zu diesem Thema in seinem Beitrag zur ‚Shoah‘ wie folgt:

Für Deutschland füllen beide Begriffe, Holocaust und S. [Shoah], aber auch Auschwitz und alle daran geknüpften Begriffe, seit den späten 70er Jahren eine Leerstelle aus: es ist im Deutschen kein einziger Begriff entstanden, der den nationalsozialistischen zynischen Euphemismus Endlösung der Judenfrage angemessen ersetzte. [...] Mehr als 50 Jahre nach dem millionenfachen Mord an den europäischen Juden erscheint es unwahrscheinlich, dass künftig ein dem Geschehen angemessener und nicht berechtigter Kritik ausgesetzter deutscher Begriff gefunden werden kann.⁵²

Wenn es darum geht, ob nun der Begriff ‚Holocaust‘ oder ‚Shoah‘ für die systematisch durchgeführte und geplante Vernichtung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung verwendet werden soll, gehen die Meinungen auseinander. Die International Holocaust Remembrance Alliance beispielsweise verwendet den Begriff ‚Holocaust‘.⁵³ Da, wie oben bereits im Kapitel 2.2.2. *Holocaust* erwähnt wurde, manche Jüd*innen den Begriff ‚Holocaust‘ ablehnen

⁴⁹ Vgl. Heil, Holocaust, 101.

⁵⁰ Heyl, Erziehung nach Auschwitz, 14.

⁵¹ Vgl. Heil, Holocaust, 101.

⁵² Heil, Shoah, 215.

⁵³ siehe unter anderem: *International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)*, Wie soll über den Holocaust unterrichtet werden?, online unter <<https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/educational-materials/wie-soll-uber-den-holocaust-unterrichtet-werden>> (27.4.2022).

beziehungsweise nicht sehr passend finden, wird im Folgenden hauptsächlich der Begriff ‚Shoah‘ im Sinne der Definition von Yad Vashem verwendet werden:

Generell meint man mit Shoah die ideologisch vorbereitete und industriell durchgeführte Vernichtung von sechs Millionen Juden und Jüdinnen während der Zeit des Nationalsozialismus.⁵⁴

⁵⁴ *Yad Vashem Internationale Holocaust Gedenkstätte*, Lexikon. Shoah, online unter <<https://www.yadvashem.org/de/holocaust/lexicon.html>> (27.4.2022).

3. Geschichtlicher Überblick

Die Verfolgung, Enteignung, Ghettoisierung und Ermordung von jüdischen Personen in Europa ist bekannterweise kein Phänomen des 20. Jahrhunderts, sondern begann schon viel früher (siehe beispielsweise die ‚Wiener Geserah‘). Jedoch war das Ausmaß des Genozids an den europäischen Jüd*innen während der Zeit des Nationalsozialismus nahezu beispiellos brutal und die Opferzahl enorm hoch. Im Folgenden soll zum besseren Verständnis, warum es überhaupt notwendig war, Kindertransporte für jüdische Kinder zu organisieren, ein kurzer geschichtlicher Überblick über die Zwischenkriegszeit und im Besonderen über die Jahre 1933 bis 1939 gegeben werden.

3.1. Die Entwicklungen nach dem Ersten Weltkrieg (1918-1933)

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und der damit verbundenen Niederlage Österreichs und Deutschlands und dem Ende der österreich-ungarischen Monarchie gab es zunächst Unsicherheiten über etwaige Staatsgrenzen und wie es nun mit ‚Österreich‘ weitergehen sollte. Viele Staaten sahen nun ihre Chance, ein eigenständiger Staat, also ein Nationalstaat zu werden.⁵⁵

Der Traum von Eigenständigkeit war verbunden mit dem Aufbau nationaler Identitäten, mit einer Stärkung und dem Schutz der eigenen, nationalen Wirtschaft, den Versuchen kultureller und sprachlicher Abgrenzung, mit Grenzsicherungen und Hochzöllen.⁵⁶

Die Frage, ob aus Österreich ein eigener Staat werden sollte oder nicht stand im Raum und viele der österreichischen Bundesländer forderten einen ‚Anschluss‘ an das Deutsche Reich.⁵⁷ Ein solcher ‚Anschluss‘ wurde jedoch von den Siegern des Ersten Weltkrieges verboten und war daher keine ‚legale‘ Option.⁵⁸ „Was ‚Österreich‘ war, blieb nebulos und umstritten.“⁵⁹ Im November 1918 schließlich wurde die Republik Deutschösterreich ausgerufen,⁶⁰ welche

⁵⁵ Vgl. Stefan Karner, Die umkämpfte Republik. Österreich 1918-1938. Zur Einführung. In: Die umkämpfte Republik. Österreich 1918-1938. Herausgegeben von Stefan Karner (Innsbruck 2017) 9.

⁵⁶ Karner, Die umkämpfte Republik, 9.

⁵⁷ Vgl. Karner, Die umkämpfte Republik, 10.

⁵⁸ Vgl. Anton Pelinka, Die gescheiterte Republik. Kultur und Politik in Österreich 1918-1938 (Wien/Köln/Weimar 2017) 16.

⁵⁹ Pelinka, Die gescheiterte Republik, 16.

⁶⁰ Vgl. Alfred Ableitinger, Politik in Österreich 1918 bis 1933. In: Die umkämpfte Republik. Österreich 1918-1938. Herausgegeben von Stefan Karner (Innsbruck 2017) 17.

„demokratisch sein und alle geschlossen deutsch besiedelten Gebiete der alten Donaumonarchie umfassen“⁶¹ sollte, auch wenn nicht festgelegt wurde, was genau mit Demokratie und Republik überhaupt gemeint war.⁶² Diese neue Republik Deutschösterreich musste sich bereits 1919 nach der Wahl der Konstituante Putschversuchen entgegenstellen.⁶³ Durch den Friedensvertrag von St.-Germain ergaben sich Veränderungen für die noch junge Republik Deutschösterreich. Dadurch, dass ein ‚Anschluss‘ an Deutschland von den Siegermächten verboten wurde, wurde auch die Republik in ‚Republik Österreich‘ umbenannt.⁶⁴ Durch die Regelungen der Entente verlor Österreich einige Gebiete und zudem fehlte es erheblich an Lebensmitteln.⁶⁵ Der Wunsch der Bundesländer Österreichs nach einem ‚Anschluss‘ an Deutschland blieb weiterhin groß. Bei einer Abstimmung in Tirol und in Salzburg im Jahre 1921 stimmten 98 Prozent der Wähler für einen ‚Anschluss‘.⁶⁶ Außerdem kriselte es schon von Beginn an in der sozialdemokratischen und christlichsozialen Koalition.

Die beiden großen Parteien kooperierten nur in der Krisensituation unmittelbar nach 1918 [...], doch war diese Koalition von kurzer Dauer. [...] Die Ideologien der beiden großen Parteien standen sich diametral gegenüber.⁶⁷

Durch die Probleme, die Österreich nach dem Ersten Weltkrieg zu bewältigen hatte sowie dadurch, dass die Ideologien der führenden Parteien der Ersten Republik Österreich und auch die Parteiführer sich nicht miteinander vertrugen, spitzte sich die politische Situation Österreichs immer weiter zu. Innerhalb und außerhalb von Österreich begannen sich Stück für Stück faschistische Gruppen zu etablieren. Nach dem Schattendorfer Prozess und dem darauffolgenden Justizpalastbrand 1927 verschärfte sich die politische Situation in Österreich weiter.⁶⁸

Die Verhärtung der Fronten zeigte sich deutlich in der Politik der Folgejahre. Die Heimwehren verlangten immer klarer die Ausschaltung der Sozialdemokraten und das Ende der Demokratie. [...] Den bedrohlich wirkenden Hintergrund der Situation bildete der Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland – eine Bewegung, die auch in Österreich steigenden Zulauf hatte.⁶⁹

⁶¹ *Ableitinger*, Politik in Österreich 1918 bis 1933, 17.

⁶² Vgl. *Pelinka*, Die gescheiterte Republik, 17.

⁶³ Vgl. *Ableitinger*, Politik in Österreich 1918 bis 1933, 18.

⁶⁴ Vgl. *Ableitinger*, Politik in Österreich 1918 bis 1933, 19.

⁶⁵ Vgl. Karl *Vocelka*, Österreichische Geschichte (4., aktualisierte Auflage München 2014) 98.

⁶⁶ Vgl. *Ableitinger*, Politik in Österreich 1918 bis 1933, 20-21.

⁶⁷ *Vocelka*, Österreichische Geschichte, 100-101.

⁶⁸ Vgl. Andreas *Pittler*, Geschichte Österreichs 1918 bis heute (Köln 2018) 22-23.

⁶⁹ *Vocelka*, Österreichische Geschichte, 102.

Trotz des steigenden Interesses an den nationalsozialistischen Bewegungen konnte die Partei der Deutschnationalen bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts keine Erfolge verzeichnen.⁷⁰ Nach Gerhard Jagschitz war dennoch eine „organisatorische, ideologische und personelle Festigung feststellbar“⁷¹, durch welche eine Grundlage für den Aufstieg der Partei gebildet werden konnte.⁷²

Durch die Weltwirtschaftskrise der Jahre 1929-1930 stieg zudem die Zahl der Arbeitslosen enorm an (über 300.000) und die Krise spitzte sich weiter zu. Dies war der perfekte Nährboden für das nationalsozialistische Gedankengut, das sich mehr und mehr auch in Österreich ausbreitete. 1932 feierten die Nationalsozialist*innen Wahlerfolge, durch welche es der nationalsozialistischen Partei möglich wurde, in mehrere Landtage einziehen zu können. Währenddessen gelang es den Nationalsozialist*innen in Deutschland die Macht zu ergreifen.⁷³ Zeitgleich machte sich in Österreich die Christlichsoziale Partei daran, die Demokratie Stück für Stück abzubauen. 1933 gelang es der Partei unter Dollfuß unter anderem den Obersten Gerichtshof abzuschaffen sowie die Kommunist*innen und die Nationalsozialist*innen für illegal zu erklären.⁷⁴

Die ‚Austrofaschisten‘, ein von der katholischen Kirche gestütztes Konglomerat aus Großgrundbesitzern, Ex-Militärs, Kleinunternehmern und konservativen Beamten, die anders als die Nazis ihr Idealbild in einer vorindustriellen klerikal dominierten Welt sahen, wähten sich am Ziel ihrer Wünsche. Alle Parteien wurden verboten, allein die aus den Christlich-Sozialen und den Heimwehren hervorgegangene ‚Vaterländische Front‘ war als Staatspartei zugelassen.⁷⁵

Das war das Ende der demokratischen Republik Österreich, stattdessen existierte nun eine unter Dollfuß geführte austrofaschistische Diktatur.⁷⁶

⁷⁰ Vgl. Gerhard Jagschitz, Die Nationalsozialistische Partei. In: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933. Herausgegeben von Herbert Dachs, Ernst Hanisch, Anton Staudinger und Emmerich Tálos (Wien 1995) 235.

⁷¹ Jagschitz, Die Nationalsozialistische Partei, 235.

⁷² Vgl. Jagschitz, Die Nationalsozialistische Partei, 235.

⁷³ Vgl. Pittler, Geschichte Österreichs, 26.

⁷⁴ Vgl. Vocelka, Österreichische Geschichte, 105.

⁷⁵ Pittler, Geschichte Österreichs, 30.

⁷⁶ Vgl. Pittler, Geschichte Österreichs, 30-31.

3.2. Der Aufstieg der NSDAP und der ‚Anschluss‘ Österreichs (1933-1938)

Das christlichsoziale Lager [...] versuchte, eine tendenziell christlich maskierte Diktatur zu errichten. Im Gegenzug dazu und mit Hilfe des Deutschen Reiches etablierte das deutschnationale Lager die NS-Diktatur.⁷⁷

Während in Österreich die Partei der Deutschnationalen zunächst politisch gesehen nur mäßig erfolgreich war und durch die Christlichsoziale Partei eine austrofaschistische Diktatur geführt wurde, übernahmen 1933 in Deutschland die Nationalsozialist*innen die Herrschaft. Doch auch in Österreich gewann die NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) in den 1930er Jahren an Bedeutung, obwohl die Partei 1933 verboten wurde.⁷⁸ Anton Staudinger zufolge war Dollfuß trotz des Verbots der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und trotz des Verbots für Österreich, sich dem Deutschen Reich anzuschließen, nicht abgeneigt, im Sinne der „gesamtdeutschen“ Orientierung⁷⁹ die Verbindung zwischen Österreich und dem Deutschen Reich nach 1933 aufrechtzuerhalten.⁸⁰

Selbst nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Deutschen Reich und nach der Verschärfung des Konfliktes mit der NSDAP wegen deren Verbotes in Österreich war Dollfuß im Gegensatz zu seiner Politik gegenüber der Sozialdemokratie geradezu unermüdlich bestrebt, sowohl innerösterreichisch als auch auf diplomatischer Ebene in Verhandlungen mit dem Deutschen Reich einen Ausgleich mit den Nationalsozialisten zu erreichen.⁸¹

1934 überschlugen sich die Ereignisse in Österreich erneut. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei wurde durch das bestehende Dollfuß-Regime gewaltsam aufgelöst.⁸² Im selben Jahr gab es seitens der österreichischen Nationalsozialist*innen einen Putschversuch, bei welchem Dollfuß erschossen wurde. Der Putschversuch scheiterte und Kurt Schuschnigg kam an die Macht.⁸³ Dadurch, dass die Austrofaschisten mit dem faschistischen Diktator Italiens,

⁷⁷ Ernst Hanisch, Kontinuitäten und Brüche. Die innere Geschichte. In: Handbuch des politischen Systems Österreich. Herausgegeben von Herbert Dachs, Peter Gerlich, Herbert Gottweis, Franz Horner, Helmut Kramer, Volkmart Lauber, Wolfgang C. Müller und Emmerich Tálos (Wien 1991) 15.

⁷⁸ Vgl. Vocolka, Österreichische Geschichte, 107.

⁷⁹ Anton Staudinger, Austrofaschistische „Österreich“-Ideologie. In: Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938. Herausgegeben von Wolfgang Neugebauer und Emmerich Tálos (Politik und Zeitgeschichte 1, Wien 2014) 36.

⁸⁰ Vgl. Staudinger, Austrofaschistische „Österreich“-Ideologie, 36.

⁸¹ Vgl. Staudinger, Austrofaschistische „Österreich“-Ideologie, 36.

⁸² Vgl. Krist und Lichtblau, Nationalsozialismus in Wien, 35-36.

⁸³ Vgl. Vocolka, Österreichische Geschichte, 107-108.

Mussolini, verbündet waren,⁸⁴ konnte Hitler nicht aktiv in das Geschehen in Österreich in Bezug auf den nationalsozialistischen Putschversuch eingreifen.⁸⁵ Durch den gescheiterten Putschversuch und durch das fehlende Eingreifen des Deutschen Reiches erlitt die NSDAP einen kurzfristigen Rückschlag,⁸⁶ trotzdem übte das nationalsozialistische Deutschland weiterhin Druck auf Österreich aus.⁸⁷ 1936 gab Österreich schließlich in einigen Punkten nach, die es den Nationalsozialist*innen in Österreich trotz des Parteiverbotes ermöglichten, die österreichische Regierung zu infiltrieren und ihre Anhänger*innen in wichtige Ämter einzuschleusen.⁸⁸

[...] unter anderem mußten die inhaftierten Nazis freigelassen werden, Österreich mußte sich als ‚Deutscher Staat‘ bekennen und die nationalsozialistische Propaganda durfte nicht länger unterbunden werden.⁸⁹

Weiterhin waren außerdem neben illegalen Aktivitäten der NSDAP „gewaltsame Aktionen und Mordanschläge Bestandteil der Politik der illegalen NSDAP“⁹⁰, wobei sich solche ‚Aktionen‘ auch des Öfteren gegen Mitglieder oder ehemalige Angehörige der Partei richteten.⁹¹ Nicht außer Acht gelassen werden darf des Weiteren, dass die NSDAP trotz ihrer Illegalität und ihrer scheinbar nach außen hin zunächst wenig erfolgreich scheinenden Geschichte in Österreich bereits vor 1938 in Österreich einen wichtigen Stellenwert einnahm. Festgehalten werden kann, dass die politische Instabilität sowie Schwäche Österreichs in den Zwischenkriegsjahren ein geeigneter Nährboden für die nationalsozialistischen Aktivitäten darstellten.⁹² Winfried Garscha bezeichnet daher die von der NSDAP inszenierten Aktionen, wie beispielsweise den Putschversuch 1934, als „nationalsozialistischen Terror“⁹³. Jedenfalls wurde ein ‚Anschluss‘ an das Deutsche Reich nach 1936 immer noch von vielen Bürger*innen Österreichs begrüßt, da die Austrofaschist*innen nicht in der Lage waren, die Probleme der Republik, beispielsweise die Arbeitslosigkeit, zu lösen.⁹⁴ Neben der Unzufriedenheit der Bevölkerung Österreichs spielte

⁸⁴ Vgl. Helmut Wohnout, Das autoritäre Österreich 1933/34-1938. In: Die umkämpfte Republik. Österreich 1918-1938. Herausgegeben von Stefan Karner (Innsbruck 2017) 50-51.

⁸⁵ Vgl. Wohnout, Das autoritäre Österreich 1933/34-1938, 53.

⁸⁶ Vgl. Winfried R. Garscha, Nationalsozialisten in Österreich 1933-1938. In: Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938. Herausgegeben von Wolfgang Neugebauer und Emmerich Tálos (Politik und Zeitgeschichte 1, Wien 2014) 99 und 108.

⁸⁷ Vgl. Wohnout, Das autoritäre Österreich 1933/34-1938, 53.

⁸⁸ Vgl. Pittler, Geschichte Österreichs, 31-32.

⁸⁹ Vöclka, Österreichische Geschichte, 108.

⁹⁰ Garscha, Nationalsozialisten in Österreich 1933-1938, 113.

⁹¹ Vgl. Garscha, Nationalsozialisten in Österreich 1933-1938, 113-114.

⁹² Vgl. Garscha, Nationalsozialisten in Österreich 1933-1938, 107.

⁹³ Garscha, Nationalsozialisten in Österreich 1933-1938, 107.

⁹⁴ Vgl. Vöclka, Österreichische Geschichte, 109.

nach Garscha die zuvor erwähnte Einschleusung von Beamten in wichtige Ämter eine wichtige Rolle für die erfolgreiche Machtübernahme der NSDAP.⁹⁵

Bei der Durchführung der nationalsozialistischen Machtübernahme auf regionaler Ebene spielten die illegalen Parteiorganisationen die Rolle eines Motors, doch fast überall war ihr rascher Erfolg Resultat des Übergehens von Teilen der Beamtenschaft und der Exekutive auf die Seite der künftigen Machthaber.⁹⁶

1938 dankte Schuschnigg nach einem Treffen mit Hitler wegen des immer ansteigenden Drucks der Nationalsozialist*innen schließlich ab und deutsche Truppen marschierten in Österreich ein. Österreich wurde ein Teil des nationalsozialistischen Deutschlands – dies geschah ganz legal und wurde vom Großteil der Bevölkerung durchaus begrüßt.⁹⁷

3.3. Der ‚Anschluss‘ 1938 und der Beginn des Zweiten Weltkrieges (1939)

Der österreichische ‚Anschluss‘ an das nationalsozialistische Deutschland des Jahres 1938 erfolgte sehr schnell und unmittelbar. Bereits von Beginn an gab es Festnahmen von Österreicher*innen, die ins Konzentrationslager Dachau gebracht wurden.⁹⁸ Auch die Verfolgung zahlreicher Jüd*innen im Sinne der ‚Nürnberger Rassengesetze‘ wurde sofort weiter vorangetrieben.⁹⁹

Die Eigenständigkeit des Landes und sein Name verschwanden, man verwendete zunächst den Begriff ‚Ostmark‘ und dann ab 1940 die Bezeichnung ‚alpen- und Donau-Reichsgaue‘. [...] Als Teil des nationalsozialistischen Deutschland vollzog Österreich alle Entwicklungen der Zeit mit, von denen der Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 die entscheidendste war.¹⁰⁰

Andreas Pittler zufolge ‚akzeptierten‘ die meisten Österreicher*innen die nationalsozialistischen Aktionen, wie beispielsweise die Verfolgung und Deportation von Jüd*innen, von Roma und Sinti oder von Menschen mit homosexueller Orientierung sowie die Ermordungen zahlreicher Menschen mit Beeinträchtigungen durch die ‚Euthanasie‘. Pittler

⁹⁵ Vgl. Garscha, Nationalsozialisten in Österreich 1933-1938, 114.

⁹⁶ Garscha, Nationalsozialisten in Österreich 1933-1938, 114.

⁹⁷ Vgl. Vocolka, Österreichische Geschichte, 109.

⁹⁸ Vgl. Vocolka, Österreichische Geschichte, 109-110.

⁹⁹ Vgl. Pittler, Geschichte Österreichs, 33.

¹⁰⁰ Vocolka, Österreichische Geschichte, 110.

führt diese ‚Gleichgültigkeit‘ auf den wirtschaftlichen Aufschwung, der durch die Machtübernahme der Nationalsozialist*innen in Österreich erreicht wurde, zurück.¹⁰¹

In Ober- und Niederösterreich sowie in der Steiermark wurden neue Industriebetriebe gegründet, die vielen zuvor arbeitslosen Menschen wieder Arbeit und Einkommen garantierten, wobei die Betroffenen wohl bewusst darüber hinwegsahen, dass diese Unternehmen lediglich der Vorbereitung eines neuen Krieges dienten, handelte es sich doch um Flugzeug- und Motorenwerke, Eisen- und Stahlproduktionsstätten, Munitions- und Panzerfabriken.¹⁰²

Dadurch, dass der ‚Anschluss‘ an das nationalsozialistische Deutschland von vielen Österreicher*innen während der gesamten Zwischenkriegszeit gewünscht und gefordert wurde und dadurch, dass viele der Österreicher*innen durchaus dem nationalsozialistischen Regime viel Positives abgewinnen konnten, kann hier keinesfalls davon gesprochen werden, dass Österreich etwa entsprechend des ‚Opfermythos‘ das erste Opfer des nationalsozialistischen Deutschlands gewesen wäre. Im Gegenteil, wie bereits erwähnt wurde, begrüßte ein Großteil der Bevölkerung den ‚Anschluss‘. Auch Karl Vocelka hält in seinem Buch ‚Österreichische Geschichte‘ Folgendes fest: „Viele Österreicher waren 1938 und auch danach nicht Opfer des Regimes, sondern Täter für das Regime.“¹⁰³

3.4. Antisemitismus in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg

Wie bereits in Kapitel 2.1. *Antisemitismus* erwähnt wurde, ist Antisemitismus in Form einer enormen Feindlichkeit der jüdischen Bevölkerung gegenüber keine Erscheinung des 20. Jahrhunderts in Europa, sondern etwas, mit dem die Jüd*innen bereits immer wieder konfrontiert waren. Nach dem Ersten Weltkrieg 1918 jedoch verschärfte sich die Situation der Jüd*innen (und anderer Minderheiten) durch den Aufstieg nationaler Ideen zunehmend.¹⁰⁴

Antisemitismus war für Österreich kein Phänomen, mit dem man erst in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft Bekanntschaft machte; die Christlichsozialen und die Deutschnationalen waren antisemitisch eingestellt, auch der Austrofaschismus hat einen lautstarken, allerdings noch keinen [...] mörderischen Antisemitismus vertreten.¹⁰⁵

¹⁰¹ Vgl. Pittler, Geschichte Österreichs, 34-35.

¹⁰² Pittler, Geschichte Österreichs, 35.

¹⁰³ Vocelka, Österreichische Geschichte, 109.

¹⁰⁴ Vgl. Werner Bergmann und Ulrich Wyrwa, Antisemitismus in Zentraleuropa. Deutschland, Österreich und die Schweiz vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Geschichte kompakt, Darmstadt 2011) 70.

¹⁰⁵ Vocelka, Österreichische Geschichte, 111.

Laut Werner Bergmann und Ulrich Wyrwa dehnte sich die Propaganda gegen die jüdische Bevölkerung bereits während des Ersten Weltkrieges weiter aus, indem die Jüd*innen als Verantwortliche für die sich abzeichnende Niederlage der Deutschen und der Österreicher*innen im Ersten Weltkrieg herangezogen wurden.¹⁰⁶ Durch die wirtschaftlich schlechte Lage und die zunehmende Gewaltbereitschaft in Österreich und in Deutschland etablierten sich schnell antisemitische Gemeinschaften beziehungsweise Bündnisse. Auch die österreichische Christlich-soziale Partei (CSP) sprach vom ‚jüdischen Kriegssieg‘ und der ‚jüdischen Gefahr‘.¹⁰⁷ Bereits 1920 mündete die antisemitische Haltung darin, dass in vielen Teilen Österreichs die Bewegungsfreiheit der jüdischen Bevölkerung durch Aufenthaltsbeschränkungen begrenzt wurde.¹⁰⁸

Die von antisemitischen Gruppen propagierte Bedrohung durch Jüd*innen ist dahingehend nahezu grotesk, da die jüdische Bevölkerung nur einen sehr kleinen Teil der österreichischen Einwohner*innen ausmachte.¹⁰⁹

1923 lebten in Wien 201.000 Juden, die als Zeitungsherausgeber, Kinobesitzer, Ärzte und Rechtsanwälte oft eine herausgehobene ökonomische und kulturelle Stellung hatten. [...] Während Wien somit einen jüdischen Bevölkerungsanteil von über zehn Prozent hatte, lebten im übrigen Österreich nur 15.-20.000 Juden.¹¹⁰

Auch dadurch, dass die wirtschaftliche Lage während der Zwischenkriegszeit sehr schlecht war, die Arbeitslosenquote sehr hoch war und manche der Jüd*innen wirtschaftlich gesehen gewinnbringende Jobs hatten, war es ein Leichtes, auf dem bereits existierenden Antisemitismus aufzubauen und aus der jüdischen Bevölkerung das Feindbild Nummer eins zu machen. Natürlich gab es unter den Jüd*innen genauso Menschen, die sehr arm waren, beispielsweise die ostjüdischen Flüchtlinge, dies wurde aber von der antisemitischen Propaganda außer Acht gelassen.¹¹¹ Anders als die nationalsozialistischen Bewegungen scheute die Christlich-soziale Partei davor, tatsächlich Gesetze gegen die Rechte von Jüd*innen zu erlassen.¹¹² Schlussfolgernd kann zur Entwicklung des Antisemitismus der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts gesagt werden, dass dieser vor allem, aber nicht nur, im Deutschen Reich

¹⁰⁶ Vgl. Bergmann und Wyrwa, Antisemitismus in Zentraleuropa, 71.

¹⁰⁷ Vgl. Bergmann und Wyrwa, Antisemitismus in Zentraleuropa, 72-73.

¹⁰⁸ Vgl. Bergmann und Wyrwa, Antisemitismus in Zentraleuropa, 74.

¹⁰⁹ Vgl. Bergmann und Wyrwa, Antisemitismus in Zentraleuropa, 74.

¹¹⁰ Bergmann und Wyrwa, Antisemitismus in Zentraleuropa, 74.

¹¹¹ Vgl. Angelika Königseder, Antisemitismus 1933-1938. In: Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938. Herausgegeben von Wolfgang Neugebauer und Emmerich Tálos (Politik und Zeitgeschichte 1, Wien 2014) 54.

¹¹² Vgl. Bergmann und Wyrwa, Antisemitismus in Zentraleuropa, 74.

gesellschaftsfähig wurde.¹¹³ Während die NSDAP im Deutschen Reich weiter aufstieg, schon in den frühen dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts durch antisemitische Anschläge hervorstach und schließlich 1933 die Macht in Deutschland übernahm und sofort damit begann, antijüdische Gesetze zu erlassen,¹¹⁴ verlor der Antisemitismus in Österreich mit 1933 ein wenig an Einfluss. 1934 machten circa 2,8 Prozent der österreichischen Bevölkerung Jüd*innen aus, wobei es sich hierbei um eine sehr heterogene Bevölkerungsgruppe handelte, sowohl aus wirtschaftlicher als auch aus religiöser Perspektive.¹¹⁵ Während der Zeit des Austrofaschismus‘ unter Dollfuß und auch später unter Schuschnigg wurden trotz der antisemitischen Gesinnung ihrer Partei den Jüd*innen „uneingeschränkte bürgerliche Rechte und die Religionsfreiheit“¹¹⁶ gewährt.¹¹⁷

Er [Schuschnigg] wollte den Eindruck vermeiden, daß er dem deutschen Druck bei der Ausschaltung der Jüdinnen und Juden nachgab, und bestätigte immer wieder, daß die in Österreich lebenden Jüdinnen und Juden voll anerkannt seien.¹¹⁸

Trotzdem wurden von der Regierung der dreißiger Jahre antisemitische Handlungen nicht unterbunden.¹¹⁹ So gab es auch zwischen 1934 und 1938 zahlreiche antisemitische Aufrufe, beispielsweise in Form von Werbung, sowie Benachteiligungen bei der Besetzung von Arbeitsstellen.¹²⁰ Ebenfalls viele Anhänger*innen der katholischen und evangelischen Kirche in Österreich näherten sich dem nationalsozialistischen Antisemitismus in den dreißiger Jahren immer mehr an,¹²¹ auch wenn es in diesen Lagern ebenso Stimmen gegen den Antisemitismus gab.¹²²

Bereits unmittelbar nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland wurde auch in Österreich damit begonnen, die nationalsozialistischen Ideen im Sinne des Antisemitismus, der ‚Nürnberger Rassengesetze‘ und der ‚Lösung der Judenfrage‘ umzusetzen.¹²³

¹¹³ Vgl. *Bergmann und Wyrwa*, Antisemitismus in Zentraleuropa, 76.

¹¹⁴ Vgl. *Bergmann und Wyrwa*, Antisemitismus in Zentraleuropa, 85.

¹¹⁵ Vgl. *Königseder*, Antisemitismus 1933-1938, 54.

¹¹⁶ *Königseder*, Antisemitismus 1933-1938, 55.

¹¹⁷ Vgl. *Königseder*, Antisemitismus 1933-1938, 55.

¹¹⁸ *Königseder*, Antisemitismus 1933-1938, 55.

¹¹⁹ Vgl. *Bergmann und Wyrwa*, Antisemitismus in Zentraleuropa, 87.

¹²⁰ Vgl. *Königseder*, Antisemitismus 1933-1938, 56-57.

¹²¹ Vgl. *Bergmann und Wyrwa*, Antisemitismus in Zentraleuropa, 88-89.

¹²² Vgl. *Königseder*, Antisemitismus 1933-1938, 57-58.

¹²³ Vgl. *Pittler*, Geschichte Österreichs, 33-34.

Derweilen ging die systematische Verfolgung all jener Österreicher, die nach den Nürnberger Rassengesetzen keine Arier waren, mit zunehmender Brutalität weiter. Im August 1938 wurden die verpflichtenden Namen ‚Israel‘ und ‚Sara‘ eingeführt [...].¹²⁴

Am 9. und 10. November 1938 gipfelte der Hass gegen die jüdische Bevölkerung in Form des Novemberpogroms.¹²⁵ In Österreich und in Deutschland fanden während des Novemberpogroms unzählige Plünderungen und Zerstörungen jüdischer Geschäfte, jüdischen Privateigentums und jüdischer Einrichtungen statt.¹²⁶ Die Mehrheit der Jüd*innen wurde bei der ‚Aktion‘ schwer verletzt, in Konzentrationslager deportiert oder getötet und es entstanden Schäden in Millionenhöhe.¹²⁷

Mit dem Anschluß änderten sich die Lebensbedingungen für die jüdische Bevölkerung dramatisch. Eine ‚Säuberung‘ unter den Beamten, den Lehrern und an den Universitäten begann. Tausende verloren ihre materielle Lebensbasis, gleichzeitig kam es zur ‚Arisierung‘ von Wohnungen und Geschäften, bei der Neid, Haß und Gier der Nachbarn zum Tragen kamen.¹²⁸

Jüd*innen verloren nun auch die letzten ihnen verbliebenen Rechte. Die Verfolgung, Enteignung, Verhaftung, Deportation und Ermordung von Jüd*innen erreichte nach dem ‚Anschluss‘ auch in Österreich einen neuen Höhepunkt. Dies führte dazu, dass bereits vor Beginn des Zweiten Weltkrieges einige Jüd*innen aus Österreich gezielt vertrieben wurden.¹²⁹

Rund zwei Drittel der nach den von Grund auf verbrecherischen Nürnberger Rassengesetzen als ‚jüdisch‘ eingestuften Österreicherinnen und Österreicher gingen in die Emigration (ca. 136.000 Menschen).¹³⁰

Mit Kriegsbeginn im September 1939 verschärfte sich die Situation der jüdischen Bevölkerung in Österreich nochmals mehr, da auch das Ausreisen aus Österreich erschwert wurde.¹³¹ Zur Situation in Wien soll näher im Kapitel 3.1. *Situation in Wien* eingegangen werden. Generell kann festgehalten werden, dass „Ende 1942 [...] ‚die Judenfrage‘ in Österreich praktisch gelöst“¹³² war. Es gab also bereits 1942, drei Jahre vor Kriegsende, kaum mehr in Österreich lebende Jüd*innen.

¹²⁴ Pittler, Geschichte Österreichs, 34.

¹²⁵ Vgl. Pittler, Geschichte Österreichs, 34.

¹²⁶ Vgl. Pittler, Geschichte Österreichs, 34.

¹²⁷ Vgl. Bergmann und Wyrwa, Antisemitismus in Zentraleuropa, 102.

¹²⁸ Vocolka, Österreichische Geschichte, 111.

¹²⁹ Vgl. Vocolka, Österreichische Geschichte, 111.

¹³⁰ Vocolka, Österreichische Geschichte, 111.

¹³¹ Vgl. Jonny Moser, Österreich. In: Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. Herausgegeben von Wolfgang Benz (München 1991) 69.

¹³² Moser, Österreich, 70.

Von den rund 206 000 Juden im Sinne der Nürnberger Gesetze, die 1938 in Österreich gelebt hatten, waren 8102 übriggeblieben; sie lebten zumeist in Mischehe oder waren mit der verwaltungsmäßigen Liquidierung der Israelitischen Kultusgemeinde Wien [...] beschäftigt.¹³³

Nach Kriegsende entschlossen sich nur wenige jüdische Österreicher*innen aus der Emigration nach Österreich zurückzukommen und viele der deportierten Jüd*innen überlebten die Shoah nicht.¹³⁴ Von den wenigen nach Österreich zurückgekehrten Jüd*innen leben die meisten nach wie vor in Wien.¹³⁵

Die jüdische Gemeinde in Wien erholt sich nicht mehr von den Auswirkungen des Nationalsozialismus. Zählte sie vor 1938 noch an die 200.000 Menschen, so sind es um die Jahrtausendwende gerade noch geschätzte 15.000 – in ganz Österreich.¹³⁶

Insgesamt wurden über 65.000 österreichische Jüd*innen während der Zeit des Nationalsozialismus ermordet.¹³⁷

¹³³ Moser, Österreich, 70.

¹³⁴ Vgl. Vocelka, Österreichische Geschichte, 112. u. Vgl. Moser, Österreich, 74.

¹³⁵ Vgl. Krist und Lichtblau, Nationalsozialismus in Wien, 380-381.

¹³⁶ Vgl. Krist und Lichtblau, Nationalsozialismus in Wien, 380.

¹³⁷ Vgl. Moser, Österreich, 74.

4. Kindertransporte

Bevor sich diese Arbeit den Zeitzeug*inneninterviews widmet, soll im Folgenden geklärt werden, was unter Kindertransporte verstanden wird und wie diese durchgeführt wurden beziehungsweise wie und von wem sie organisiert wurden. Dabei soll besonders die Situation in Wien in den Blick genommen werden.

4.1. Was wird unter Kindertransport verstanden?

Unter ‚Kindertransport‘ wird eine Aktion verstanden, welche im Wesentlichen zwischen 1938 und 1939, also unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland, in Polen, in Österreich und in der Tschechoslowakei stattgefunden hat, um Kinder in verschiedene andere europäische Länder zu bringen, damit sie vor den Folgen des Antisemitismus oder des Krieges geschützt wurden.¹³⁸ Durch die 1938 und 1939 durchgeführten Kindertransporte wurden nicht nur jüdische Kinder gerettet, sondern auch nichtjüdische Kinder. Überwogen hat aber die Anzahl der jüdischen Kinder.¹³⁹ Insgesamt etwa 10.000¹⁴⁰ bis 12.000¹⁴¹ Kinder konnten durch die Kindertransporte aus Deutschland und Österreich gerettet werden.¹⁴² Die Transporte gingen in unterschiedliche europäische Länder, beispielsweise nach Großbritannien, Frankreich oder Schweden, in die Niederlande, in die USA, in die Schweiz und nach Belgien. Die meisten Kinder aus Wien wurden nach Großbritannien gebracht.¹⁴³

Da sich diese Arbeit vor allem mit Zeitzeug*innen ‚jüdischer Herkunft‘ beschäftigt, soll im Folgenden hauptsächlich das Thema Kindertransporte in Bezug auf die Rettung jüdischer Kinder behandelt werden. Außerdem soll sich die Arbeit vor allem mit der Rettung nach Großbritannien beschäftigen, da die meisten Kinder aus Wien dorthin gebracht wurden.

¹³⁸ Vgl. Claudia Curio, Kindertransporte. In: Lexikon des Holocaust. Herausgegeben von Wolfgang Benz (München 2002) 121-122.

¹³⁹ Claudia Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck. Die Rettung von Kindern nach Großbritannien 1938/39. In: Kindheit und Jugend im Exil – ein Generationenthema. Herausgegeben im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung/Society for Exile Studies* von Claus-Dieter Krohn, Erwin Rotermund, Lutz Winckler und Wulf Koepke unter Mitarbeit von Inge Hansen-Schaberg (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 24, München 2006) 62.

¹⁴⁰ Vgl. Rebekka Göpfert, Kindertransport. Geschichte und Erinnerung. In: Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration. Herausgegeben von Wolfgang Benz, Claudia Curio und Andrea Hammel (Frankfurt am Main 2003) 34.

¹⁴¹ Vgl. Sabine Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit. Vom Überleben österreichischer Kinder im Ausland. In: Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien. Herausgegeben von Sabine Apostolo im Auftrag des *Jüdischen Museums Wien* (Wien 2021) 19.

¹⁴² Vgl. Göpfert, Kindertransport, 34.

¹⁴³ Vgl. Spera, „... zu Beginn ein bisschen fremd“, 7-8.

4.2. Situation in Wien: Daten, Zahlen und Fakten

Wie bereits ausführlich im Kapitel zum geschichtlichen Überblick beschrieben wurde, verschlechterte sich die Situation der jüdischen Bevölkerung in Österreich zunehmend nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland. So auch in Wien. Ausgrenzung, Zerstörung jüdischen Eigentums und Enteignung waren die Folgen der sich verschlechternden Situation in Wien. Bereits nach dem Novemberpogrom 1938 wurden allein in Wien über 6.000 Jüd*innen verhaftet und beinahe 4.000 Jüd*innen ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Außerdem wurden in Wien circa 4.000 Geschäfte geplündert. Diese Umstände führen schließlich dazu, dass viele Jüd*innen versuchten, ins Ausland zu flüchten.¹⁴⁴

Bis zum Mai 1939 gelang es mehr als der Hälfte aller österreichischen Juden auszuwandern, bis zum Kriegsausbruch waren zwei Drittel ausgereist oder geflüchtet.¹⁴⁵

Konkret bedeutete dies für Wien, dass 1939 nach Krist und Lichtblau beinahe 15.000 nach den ‚Nürnberger Rassengesetzen‘ (Einführung in Österreich 1938) als ‚Mischlinge ersten Grades‘ deklarierte Jüd*innen in Wien lebten. Als ‚Mischlinge ersten Grades‘ wurden von den Nationalsozialist*innen jüdische Personen bezeichnet, die zwei jüdische Großeltern hatten. Wichtig ist hierbei auch anzumerken, dass es bei der Einteilung der jüdischen Bevölkerung nach den ‚Nürnberger Rassengesetzen‘ keineswegs darum ging, ob jemand wirklich dem Judentum angehörte oder nicht, da es sich hierbei um eine ‚Rassentheorie‘ handelte.¹⁴⁶

Es ist unerheblich, ob jemand aus der jüdischen Religion ausgetreten ist oder schon seit Kindertagen einer anderen Religion angehört. Somit gelten auch Personen als ‚Volljuden‘, die ihr Leben lang nichts mit dem Judentum verbindet, etwa weil sie christlich oder ohne Religion aufgewachsen sind.¹⁴⁷

Nach Karl Vocelka belief sich die Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung Wiens im Jahre 1939 auf etwa 113.000 Menschen, davon waren nach den ‚Nürnberger Rassengesetzen‘ 22.000 Menschen sogenannte ‚Mischlinge‘ und 91.000 sogenannte ‚Volljuden‘.¹⁴⁸

Auch die jüdischen Kinder blieben vom Hass gegen die jüdische Bevölkerung keineswegs verschont. Einer Quelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wiens zufolge belief sich die Zahl

¹⁴⁴ Vgl. Moser, Österreich, 68.

¹⁴⁵ Moser, Österreich, 68.

¹⁴⁶ Vgl. Krist und Lichtblau, Nationalsozialismus in Wien, 245.

¹⁴⁷ Krist und Lichtblau, Nationalsozialismus in Wien, 245.

¹⁴⁸ Vgl. Vocelka, Österreichische Geschichte, 111.

der jüdischen Kinder in Wien im Jahre 1937 auf etwas mehr als 38.000. Hinzu kommen weitere angenommene 4.000 Kinder außerhalb von Wien. Schätzungsweise lebten demzufolge 1937 noch etwa 42.000 jüdische Kinder in Wien und Umgebung.¹⁴⁹ Bereits im Ersten Weltkrieg mit ihren Eltern nach Österreich-Ungarn geflüchtete Kinder wurden hier aber nicht mitgezählt, daher wird die Zahl jüdischer Kinder des Jahres 1937 vermutlich höher gewesen sein.¹⁵⁰ Des Weiteren waren vor allem Kinder sehr gefährdet, da viele von ihnen für die Zwangsarbeit in den Konzentrationslagern in den Augen der Nationalsozialist*innen nicht ‚gebraucht‘ werden konnten. Deshalb wurden viele Kinder bereits bei der Ankunft im Konzentrationslager oder schon zuvor ermordet.¹⁵¹

Bis zur Abfahrt des ersten Transports im Dezember des Jahres waren bereits mehr als 10.000 Kinder zur Auswanderung angemeldet, bis dahin war es nur in vereinzelten Fällen möglich gewesen, Kinder ins Ausland zu schaffen.¹⁵²

Aufgrund der immer weiter heranwachsenden Gefahr für Jüd*innen im Allgemeinen, aber auch für jüdische Kinder, und den zunehmenden Grenzsicherungen der vermeintlichen Fluchtländer wurden Hilfsprojekte für jüdische Kinder ins Leben gerufen. Laut Danielle Spera wurden bereits ab 1933 in den USA Aktionen geplant, um jüdischen Kindern zu helfen. Diese wurden dort von jüdischen Organisationen geplant.¹⁵³

Wie verzweifelt jüdische Familien bereits in der Frühphase des NS-Regimes sind, zeigen die Kindertransporte. Wie sonst ist es erklärbar, dass Eltern schon 1938 und 1939 ihre Kinder alleine in ein fremdes Land schicken, um sie in Sicherheit zu wissen?¹⁵⁴

In Wien rief Rosa Rachel Schwarz, eine Lehrerin und Sozialarbeiterin, mit der Israelitischen Kultusgemeinde 1938 eine Abteilung für ‚Kinderauswanderungen‘ ins Leben. Eine wichtige Rolle bei der Rettung jüdischer Kinder spielten einige jüdische Organisationen und auch Quäker*innen, die vor allem Großbritannien baten, Kinder als Flüchtlinge aufzunehmen.¹⁵⁵ Unter dem Quäkertum wird eine christliche Friedenskirche verstanden, deren Anhänger*innen

¹⁴⁹ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Memorandum „Die Frage der jüdischen Kinder und Jugendlichen in Wien“ (Seite 3), 1939, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 1959, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1497/18_kindertransporte_aw-1959_3_klein.jpg> (1.6.2022).

¹⁵⁰ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Memorandum „Die Frage der jüdischen Kinder und Jugendlichen in Wien“ (Seite 4), 1939, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 1959, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1498/19_kindertransporte_aw-1959_4_klein.jpg> (1.6.2022).

¹⁵¹ Vgl. Krist und *Lichtblau*, Nationalsozialismus in Wien, 253.

¹⁵² *Apostolo*, Reisen ans Ende der Kindheit, 24.

¹⁵³ Vgl. Spera, „... zu Beginn ein bisschen fremd“, 7.

¹⁵⁴ Krist und *Lichtblau*, Nationalsozialismus in Wien, 253.

¹⁵⁵ Vgl. Thüne, Gerettet, 8.

sich durch den Heiligen Geist geleitet fühlen.¹⁵⁶ Auch gab es Bestrebungen, Kinder und Jugendliche nach Palästina zu bringen, dies bezog sich aber nur auf „zionistisch organisierte Jugendliche“¹⁵⁷ und gestaltete sich nicht immer unproblematisch.¹⁵⁸

Da die Einwanderung nach Palästina, damals unter britischem Protektorat, durch die restriktive Einwanderungspolitik Großbritanniens schwierig war, entschied das britische Parlament im November 1938, Kinder und Jugendliche zwischen drei und sechzehn Jahren in Großbritannien als Transmigranten aufzunehmen, mit der Perspektive, dass die Familien später (in einem anderen Land) wieder zusammenkommen könnten.¹⁵⁹

Eva-Maria Thüne zufolge war die Organisation der Kindertransporte nach Großbritannien eine unmittelbare Nachwirkung der Pogrome am 9. und 10. November 1938, da spätestens da klar wurde, wie sehr sich die Situation für die jüdische Bevölkerung auch in Wien bereits zugespitzt hatte.¹⁶⁰ Der erste Kindertransport nach Großbritannien wurde dementsprechend schnell organisiert, denn bereits am 10. Dezember 1938 wurde dieser von Wien aus mit etwa 500 Kindern losgeschickt.¹⁶¹

Die Kindertransporte aus Wien wurden bis zum Kriegsbeginn am 1. September 1939 durchgeführt. Insgesamt verließen 43 Kindertransporte Wien und retteten so mindestens 3.000¹⁶² bis 3.200¹⁶³ jüdischen Kindern aus Wien das Leben, wobei die meisten Kinder durch die Israelitische Kultusgemeinde Wien ins Ausland gebracht wurden.¹⁶⁴ Die verschiedenen involvierten Länder nahmen unterschiedlich viele Kinder auf, wobei Großbritannien mit Abstand die meisten Kinder aufnahm. Die Zahlen, wie viele Kinder von welchem Land aufgenommen wurden, unterscheiden sich, je nachdem welche Quelle oder Sekundärliteratur herangezogen wird. Beispielsweise geben Krist und Lichtblau an, dass insgesamt 2.821 Kinder aus Wien durch Kindertransporte gerettet wurden. Diese verteilen sich auf die verschiedenen Länder laut Krist und Lichtblau wie folgt:¹⁶⁵

¹⁵⁶ Vgl. *Brockhaus Enzyklopädie*, Quäker, online unter <<https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/permalink/60D4DD0F6ED0C0CC03B8B6812BB1D531.pdf>> (25.5.2022) 1.

¹⁵⁷ Krist und Lichtblau, *Nationalsozialismus in Wien*, 253.

¹⁵⁸ Vgl. Thüne, *Gerettet*, 8.

¹⁵⁹ Thüne, *Gerettet*, 8.

¹⁶⁰ Vgl. Thüne, *Gerettet*, 8.

¹⁶¹ Vgl. Spera, „... zu Beginn ein bisschen fremd“, 7.

¹⁶² Vgl. Spera, „... zu Beginn ein bisschen fremd“, 8.

¹⁶³ Vgl. Claudia Curio, *Die Kinder retten! Die engagierte Arbeit der Israelitischen Kultusgemeinde Wien*. In: *Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien*. Herausgegeben von Sabine Apostolo im Auftrag des *Jüdischen Museums Wien* (Wien 2021) 117.

¹⁶⁴ Vgl. Apostolo, *Reisen ans Ende der Kindheit*, 25.

¹⁶⁵ Vgl. Krist und Lichtblau, *Nationalsozialismus in Wien*, 253.

- Großbritannien: 2.315
- Belgien: 164
- Frankreich: 109
- Niederlande: 98
- Schweden: 80
- USA: 50
- Schweiz: 5¹⁶⁶

Eine genaue Aufstellung der Kindertransporte findet sich über das Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Diese Aufstellung zeigt nur die Kindertransporte, die über die Israelitische Kultusgemeinde Wien abgefertigt wurden. Diese werden mit Datum (monatsweise) und Anzahl der Kinder pro Land aufgeführt. Dort heißt es, dass zwischen dem 10. Dezember 1938 und dem 22. August 1939 insgesamt 2.844 Kinder durch Kindertransporte in sieben verschiedene Länder gebracht wurden.¹⁶⁷ Konkret verteilt sich diese Anzahl an Kinder wie folgt auf die unterschiedlichen Länder:¹⁶⁸

- Großbritannien/England: 2.336
- Belgien: 163
- Frankreich: 109
- Holland/Niederlande: 103
- Schweden: 78
- Amerika/USA: 50
- Schweiz: 5¹⁶⁹

Am meisten Kinder wurden der Aufstellung der Israelitischen Kultusgemeinde Wien zufolge gleich zu Beginn der Aktion zwischen dem 10. Dezember 1938 und dem 26. Dezember 1938 in Sicherheit gebracht, nämlich insgesamt 923 Kinder. Im Jänner (261) und Februar (142) 1939 wurden deutlich weniger Kinder durch Kindertransporte gerettet, während im März 1939 der Monat war, in dem am zweitmeisten Kinder (450) gerettet werden konnten. In den

¹⁶⁶ Vgl. Krist und Lichtblau, Nationalsozialismus in Wien, 253.

¹⁶⁷ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Liste der Kindertransporte zwischen 10.12.1938 bis 22.08.1939, 1939, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 1964,1, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1277/1964-1_kindertransporte-1938-1939.jpg> (27.5.2022).

¹⁶⁸ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Liste der Kindertransporte.

¹⁶⁹ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Liste der Kindertransporte.

darauffolgenden Monaten bis August 1939 schwankte die Zahl der monatlich geretteten Kinder zwischen 139 bis 291.¹⁷⁰

In einem weiteren Bericht vom 28. August 1939 werden neben den von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien organisierten Kindertransporten auch jene der Society of Friends (Quäker*innen) angeführt. Demnach wurden durch die Quäker*innen mit Stand 28. August 1939 weitere 342 Kinder nach Großbritannien und 42 Kinder in die Niederlande gebracht. Die Zahlen der von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien geretteten Kinder ist bei diesem Bericht höher, was vermuten lässt, dass zwischen dem 22. August 1939 und dem 28. August 1939 weitere Kindertransporte Wien verließen. Diesem Bericht zufolge waren zu diesem Zeitpunkt bereits 2.869 Kinder über die IKG ausgereist. Insgesamt ergibt sich daraus die Anzahl von 3.253 ausgereisten und von der IKG und den Quäker*innen geretteten Kinder.¹⁷¹

Nach Kriegsbeginn stoppte die Aktion der Kindertransporte weitestgehend, da es durch weitere Grenzsicherungen immer schwieriger wurde, Kindern oder auch anderen Personen zur Flucht zu verhelfen. Des Weiteren hieß die Rettung durch einen Kindertransport nicht für jedes Kind automatisch, den Krieg zu überleben. Durch das Vorrücken der Deutschen in diverse Fluchtländer, wie beispielsweise die Niederlande oder Frankreich, standen manche der geflüchteten Kinder erneut der Bedrohung durch die Nationalsozialist*innen gegenüber.¹⁷²

Nach Kriegsausbruch werden zwar immer noch jüdische Kinder außer Landes gebracht, doch ihre Zahl nimmt stetig ab, es wird zusehends schwieriger. Jene Kinder, die in Belgien, Frankreich oder Holland Unterschlupf gefunden haben, geraten abermals in Lebensgefahr, als die deutsche Wehrmacht diese Länder besetzt.¹⁷³

Trotz der Bemühungen sämtlicher Organisationen, möglichst viele Kinder durch Kindertransporte in Sicherheit zu bringen, befanden sich 1940 noch immer schätzungsweise über 6.000 jüdische Kinder in Wien, von denen die meisten ermordet wurden.¹⁷⁴

¹⁷⁰ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Liste der Kindertransporte.

¹⁷¹ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Statistischer Bericht über den Stand der Kinderauswanderung von Ende Dezember bis August 1939, 28. August 1939, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2000, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1484/05_kindertransporte_aw-2000_klein.jpg> (29.5.2022).

¹⁷² Vgl. Krist und Lichtblau, *Nationalsozialismus in Wien*, 255.

¹⁷³ Krist und Lichtblau, *Nationalsozialismus in Wien*, 255.

¹⁷⁴ Vgl. Curio, *Die Kinder retten*, 117.

4.3. Organisation der Kindertransporte

Im Folgenden soll ein Überblick darüber gegeben werden, wie und von wem Kindertransporte organisiert wurden. Da es unter anderem mehr Kinder gab, deren Eltern sie durch einen Kindertransport in Sicherheit bringen wollten, als es Plätze in den jeweiligen Ländern gab, mussten die Kinder bestimmte Voraussetzungen erfüllen, um überhaupt für einen Kindertransport in Frage zu kommen. Auch darauf soll im Folgenden genauer eingegangen werden. Da die meisten Kindertransporte aus Wien nach Großbritannien gingen, konzentriert sich diese Arbeit auch in den folgenden Kapiteln im Besonderen auf den Ablauf und die Organisation der Kindertransporte von Wien nach Großbritannien, wobei die anderen Zufluchtsländer jedoch nicht vollkommen außer Acht gelassen werden sollen. Des Weiteren soll vor allem auch die Frage geklärt werden, warum gerade Großbritannien so viele geflüchtete jüdische Kinder aus Deutschland und aus Österreich aufnahm.

4.3.1. Britische Flüchtlingspolitik vor 1939

Wie bereits ausführlich erläutert wurde, spitzte sich die Situation in Deutschland und in Österreich durch die Machtergreifung der Nationalsozialist*innen für Jüd*innen immer weiter zu, wodurch viele Jüd*innen sich gezwungen sahen, ihre Heimat zu verlassen. Doch bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts verzeichnete Großbritannien, wie auch andere Länder, unter anderem jüdische Flüchtlingsbewegungen aus verschiedenen Ländern Europas. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde deshalb von England festgelegt, dass nur Personen in Großbritannien aufgenommen werden konnten, die für sich selbst sorgen konnten. Es gab eine Visumpflicht für Deutsche und Österreicher*innen, die aber 1927 wieder aufgehoben wurde.¹⁷⁵ Durch die immer weiter ansteigende Anzahl an Flüchtlingen nach 1933 spaltete sich die Gesellschaft in zwei Lagern: Die einen forderten die britische Regierung auf, Flüchtlingen zu helfen, andere wollten eine Verschärfung der Einreisebestimmungen.¹⁷⁶ Weiters kam Druck von dem unter britischem Protektorat stehenden Palästina, wohin ebenfalls einige europäische Jüd*innen flüchteten. Die Zahl der Flüchtlinge, die in Palästina aufgenommen werden konnten, wurde nämlich von Großbritannien reguliert. Ab 1936 wurde die Anzahl der Einwander*innen, die in Palästina aufgenommen werden konnten, weiter stark eingeschränkt.¹⁷⁷

¹⁷⁵ Vgl. Rebekka Göpfert, *Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39. Geschichte und Erinnerung* (Frankfurt am Main 1999) 43-44.

¹⁷⁶ Vgl. Göpfert, *Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39* (1999), 44.

¹⁷⁷ Vgl. Göpfert, *Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39* (1999), 44-45.

Für die kommenden fünf Jahre wurde ein Limit von 75.000 Einwanderern jährlich beschlossen; die Zahl der illegalen Einwanderer sollte von diesem Limit abgezogen werden. Darüber hinausgehende eventuelle Einwanderungen hingen von der Zustimmung der palästinensischen Araber ab.¹⁷⁸

Gleichzeitig entstanden in Großbritannien selbst jüdische Hilfsorganisationen, die jüdischen Personen aus Deutschland und Österreich helfen wollten, die Flucht nach Großbritannien zu bewältigen. Eine solche britische Flüchtlingsorganisation war das Jewish Refugees Committee (JRC) oder auch der Academic Assistance Council (AAC).¹⁷⁹ Diese Organisationen kümmerten sich um beinahe die gesamten Einreiseformalitäten der Flüchtlinge und sorgten dafür, dass die jüdischen Flüchtlinge in Großbritannien mit dem Nötigsten versorgt wurden.¹⁸⁰

Mit dem österreichischen ‚Anschluss‘ an das nationalsozialistische Deutschland 1938 verschärfte sich die Flüchtlingssituation zunehmend. Dies betraf nicht nur Großbritannien, sondern auch andere europäische und außereuropäische Länder. Um die Flüchtlingssituation bewältigen zu können beziehungsweise um Strategien zur Bewältigung zu entwickeln, wurde 1938 eine Konferenz in Evian einberufen, an welcher sich 33 Nationen beteiligten.¹⁸¹

So war die Konferenz also hauptsächlich geprägt von dem Dilemma zwischen der aufrichtigen Suche nach einer Lösung des Flüchtlingsproblems, deren Ergebnisse man der Öffentlichkeit vorstellen konnte, und der gleichzeitigen Angst, noch mehr Flüchtlinge als bisher anzuziehen.¹⁸²

Der Druck auf Länder wie Großbritannien stieg abermals nach den Pogromen im November 1938. Dennoch hielten die Brit*innen daran fest, gute Beziehungen zum nationalsozialistischen Deutschland zu pflegen, welche nicht durch die Aufnahme jüdischer Flüchtlinge in Gefahr gebracht werden sollten.¹⁸³ Wie es vielerorts heute noch der Fall ist, setzte Großbritannien in seiner Flüchtlingspolitik auch darauf, nicht das Gefühl den anderen europäischen Ländern zu vermitteln, „Großbritannien [habe] seine Türen uneingeschränkt für Flüchtlinge geöffnet“¹⁸⁴.

Bereits vor 1938 kam es zur Rettung von Kindern aus den betroffenen Ländern durch Großbritannien, jedoch betraf dies meistens Kinder, deren Eltern Verwandte oder Bekannte in Großbritannien hatten, die bereit waren diese Kinder aufzunehmen und für sie zu sorgen.¹⁸⁵

¹⁷⁸ Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 45.

¹⁷⁹ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 46-47.

¹⁸⁰ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 47-48.

¹⁸¹ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 48.

¹⁸² Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 49.

¹⁸³ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 51.

¹⁸⁴ Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 51.

¹⁸⁵ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 52.

Erst nach den Pogromen 1938 wurden größere Rettungspläne in Angriff genommen, mit welchen Kinder ohne ihre Eltern nach Großbritannien geholt werden sollten.¹⁸⁶ Zu diesem Zwecke wurde die Bewegung ‚Refugee Children’s Movement (RCM)‘ in Großbritannien gegründet. Bei dieser Organisation handelte es sich um eine Vereinigung verschiedener Akteur*innen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften.¹⁸⁷

[...] die überkonfessionelle Organisation RCM (‚Refugee Children’s Movement‘) [wurde] gegründet, ein Zusammenschluss von Vertretern jüdischer Gemeinden, der katholischen Kirche, der anglikanischen Kirche und der Quäker. Die Aufgabe dieser Organisation war die Kooperation mit den verschiedenen Hilfsorganisationen im Deutschen Reich.¹⁸⁸

Wie viele Kinder so nach Großbritannien gelangen sollten, war unklar.¹⁸⁹ Festgehalten werden kann, dass die Flüchtlingspolitik Großbritanniens auf Folgendes abzielte:¹⁹⁰

- Die Arbeitsplätze sollten für Brit*innen gesichert sein. Im Umkehrschluss heißt das, dass Flüchtlinge nur dann eine Arbeit bekommen sollten, wenn diese nicht von einer britischen Person ausgeführt wurde.
- Es gab keine finanzielle Hilfe seitens des Staates für Flüchtlinge, wenn dann sollten die Flüchtlingsorganisationen finanzielle Unterstützung anbieten.
- Die Flüchtlinge sollten nicht bleiben, sondern sich nur so lange in Großbritannien aufhalten, bis die Gefahr für die Flüchtlinge vorüber war oder sie in einem anderen Land unterkommen konnten.
- Es sollte auf keinen Fall der Eindruck entstehen, dass Großbritannien die Türe für Jede*n öffnete.¹⁹¹

Neben der selbsterklärten Vorbildfunktion Großbritanniens bot es sich auch aus den zuvor genannten Gründen an, Kindertransporte nach Großbritannien zuzulassen.

Sie [die Kinder] stellten (zunächst) keine Gefahr für den Arbeitsmarkt dar; ihr Aufenthalt war nur übergangsweise geplant; ihr jugendliches Alter erweckte Mitleid und ermöglichte somit eine leichte Durchsetzbarkeit bei der britischen Öffentlichkeit.¹⁹²

¹⁸⁶ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 54-55.

¹⁸⁷ Vgl. Anna Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist. Der Kindertransport nach England 1938/39 (Wien 2013) 41-42.

¹⁸⁸ Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 41-42.

¹⁸⁹ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 58-59.

¹⁹⁰ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 60.

¹⁹¹ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 60.

¹⁹² Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 60-61.

(Jüdischen) Kindern den Zugang nach Großbritannien zu ermöglichen, war also keineswegs eine reine Herzensentscheidung aus Güte und Mitleid für die Kinder, sondern sehr wohl eine politisch sehr genau durchdachte und geplante Aktion, mit welcher zwar Kinder gerettet werden sollten, aber auch die Interessen Großbritanniens gewahrt werden sollten. So mussten die Kinder, die durch einen Kindertransport nach Großbritannien gebracht werden sollten, auch bestimmte Voraussetzungen erfüllen (siehe Kapitel 4.4. *Auswahl der Kinder und (bürokratische) Hürden*).¹⁹³

4.3.2. Einwanderung in andere Länder

Auch wenn der Großteil der durchgeführten Kindertransporte nach Großbritannien ging, so wurden auch Kindertransporte in andere Länder durchgeführt, wie zum Beispiel in die USA oder nach Schweden. Daher soll in diesem Kapitel ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, wie in anderen Zielländern der Kindertransporte mit Einwanderung in der Zwischenkriegszeit umgegangen wurde.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in den USA eine Quotenregelung eingeführt, sodass nur eine begrenzte Anzahl von Menschen pro Herkunftsland in die USA emigrieren durfte.¹⁹⁴ In Bezug auf die Kindereinwanderung begann sich in den USA erstmalig im Februar 1939 etwas in Gang zu setzen. Eine erste Idee wurde in Massachusetts eingebracht, die vorschlug, Kinder, welche vor dem NS-Regime in Deutschland und Österreich flüchteten, von der Quotenregelung auszunehmen und sie aufzunehmen. Zur selben Zeit fanden bereits Kindertransporte von Österreich und Deutschland nach Großbritannien statt.¹⁹⁵ Der erste Antrag, die Gesetze für die Kindereinwanderung zu lockern, wurde schlussendlich zurückgezogen. Weitere zwei Anläufe wurden gestartet, die sich vor allem auf Kinder aus England und Frankreich konzentrierten.¹⁹⁶ Die zuvor fünfzig aufgelisteten jüdischen Kinder, die aus Österreich beziehungsweise aus Wien im Rahmen der Kindertransporte in die USA gebracht wurden, beziehen sich auf eine Aktion des Jahres 1939, von der keine der in den USA tätigen Organisationen Bescheid wusste, da es sich um ein privates Unterfangen handelte.¹⁹⁷

¹⁹³ Vgl. *Wexberg-Kubesch*, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 41.

¹⁹⁴ Vgl. Gerda *Hofreiter*, Allein in die Fremde. Kindertransporte von Österreich nach Frankreich, Großbritannien und in die USA 1938-1941 (Innsbruck 2010) 49-50.

¹⁹⁵ Vgl. *Hofreiter*, Allein in die Fremde, 50.

¹⁹⁶ Vgl. *Hofreiter*, Allein in die Fremde, 51.

¹⁹⁷ Vgl. *Hofreiter*, Allein in die Fremde, 56.

57 Privatpersonen, Mitglieder der Loge, stellten die Mittel zur Verfügung. Auf dem Gelände des bereits vorhandenen Sommercamps der Vereinigung bauten sie ein zusätzliches Haus mit 50 Betten für den ersten Verbleib der Kinder.¹⁹⁸

Die Verantwortung für die Kinder übernahm Dr. Kraus, der die Kinder auch persönlich in Wien aussuchte.¹⁹⁹ Die Kinder wurden später an Pflegeeltern vermittelt oder an Verwandte übergeben, die bereits zuvor in die USA eingewandert waren.²⁰⁰ Nach Kriegsbeginn kümmerte sich vor allem die Organisation ‚German Jewish Children’s Aid‘, welche schon vor Kriegsbeginn einige Kindertransporte aus Deutschland organisiert hatte, um jüdische Kindertransporte aus Österreich. Der erste, aus Wien in die USA startende, Kindertransport dieser Organisation fand erst 1940 statt.²⁰¹

Auch wurden einige Kinder mit einem Kindertransport von Wien nach Frankreich gebracht, obwohl nach Frankreich einzureisen ab 1938 nicht mehr so einfach war wie zuvor. Durch Natalie Louriée und der Rothschildstiftung wurde es bereits 1938 ermöglicht, einen ersten Kindertransport von Wien nach Frankreich zu organisieren, allerdings lediglich für sechs Mädchen, die alle Halb- oder Vollwaisen und im Alter zwischen zehn und vierzehn Jahren waren.²⁰² 1939 wurden weitere hundert Visa für Kinder aus Wien durch das ‚Comité Israélite pour les Enfants venant d’Allemagne et d’Europe Centrale‘ (C.I.E.) erwirkt.²⁰³ Zwei Kindertransporte verließen im März 1939 Wien, danach wurde das Kindereinwanderungsprojekt nach Frankreich eingestellt und keine Visa mehr verteilt.²⁰⁴

Neben den bereits genannten Ländern nahm auch Schweden Kinder aus Wien auf. Gemäß Merethe Aagaard Jensen kamen circa 340, nach den Nürnberger Rassengesetzen als ‚jüdisch‘ gemeldete, Kinder durch Kindertransporte aus Wien nach Skandinavien.²⁰⁵ Für manche von ihnen, nämlich für jene, die über die Jugentalijah nach Skandinavien kamen, war Skandinavien nur eine Zwischenstation, um von dort aus nach Palästina gebracht werden zu können.²⁰⁶ Von diesen 340 Kindern kamen laut Aagaard Jensen etwa neunzig Kinder über die Israelitische

¹⁹⁸ Hofreiter, Allein in die Fremde, 57.

¹⁹⁹ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 57.

²⁰⁰ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 60.

²⁰¹ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 65.

²⁰² Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 82.

²⁰³ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 83.

²⁰⁴ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 84.

²⁰⁵ Vgl. Merethe Aagaard Jensen, Die Rettung jüdischer Kinder und Jugendlicher aus Österreich nach Schweden – betrachtet aus einem skandinavischen Blickwinkel. In: Deutschsprachige jüdische Emigration nach Schweden. 1744 bis 1945. Herausgegeben von Olaf Glöckner und Helmut Müssener (Europäisch-jüdische Studien Beiträge 33, Berlin/Boston 2017) 312.

²⁰⁶ Vgl. Aagaard Jensen, Die Rettung jüdischer Kinder und Jugendlicher aus Österreich nach Schweden, 311.

Kultusgemeinde Wien und weitere fünfzig Kinder über die Jugendliljah im Jahre 1939 nach Schweden, der Rest verteilte sich hauptsächlich auf Norwegen und Dänemark.²⁰⁷ Auch bei diesen Zahlen wird erneut deutlich, dass sich die Anzahl der durch die Kindertransporte geretteten Kinder je nach Betrachtungsweise und Sekundärliteratur voneinander unterscheiden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass auch andere Länder, außer Großbritannien, einige Kinder durch die Kindertransport-Aktion retteten. Es bleibt aber die Frage offen, warum gerade Großbritannien maßgeblich mehr Kinder aufnehmen konnte als die anderen beteiligten Länder. Gerda Hofreiter macht dies daran fest, dass in Großbritannien, anders als in den anderen Ländern, keine Visa verteilt wurden, sondern es eine „pauschale Einreiseerlaubnis“²⁰⁸ gab.²⁰⁹

Der wesentliche Unterschied, der England gegenüber den anderen Zielstaaten der Transporte hervorhebt und zu wesentlich größeren Erfolgszahlen führte, ist bei Erfüllung der Grundbedingungen die pauschale Einreiseerlaubnis. Alle diesbezüglichen Bemühungen in der Legislative der USA hatten keinen Erfolg [...].²¹⁰

4.3.3. Organisationen und Helfer*innen innerhalb und außerhalb von Wien

Die Kindertransporte waren eine Rettungsaktion, eine Bewegung, an der sich viele Organisationen und Einzelpersonen beteiligten. Sie war einzigartig, weil Juden, Quäker und Christen vieler Glaubensbekenntnisse gemeinsam an einem Strang zogen, um vorrangig jüdische Kinder zu retten.²¹¹

Um die Aktion der Kindertransporte durchführen zu können, mussten sich viele verschiedene Organisationen und Helfer*innen daran beteiligen, so auch in Wien. In Wien kümmerte sich vor allem die Wiener Israelitische Kultusgemeinde (IKG) um die Organisation und Durchführung der Kindertransporte, aber auch die Quäker*innen beteiligten sich an dem Unternehmen.²¹²

Die Ethik der Quäker ist geprägt durch mannigfaltige Sozialarbeit und Friedensdienst im umfassenden Sinn; ihr Menschenbild betont eindringlich die Gleichheit aller Menschen (besonders auch im Hinblick auf die Rechte der Frauen), woraus die Ablehnung jeglicher Diskriminierung und Gewaltanwendung folgt.²¹³

²⁰⁷ Vgl. *Aagaard Jensen*, Die Rettung jüdischer Kinder und Jugendlicher aus Österreich nach Schweden, 312.

²⁰⁸ *Hofreiter*, Allein in die Fremde, 108.

²⁰⁹ Vgl. *Hofreiter*, Allein in die Fremde, 108.

²¹⁰ *Hofreiter*, Allein in die Fremde, 108.

²¹¹ *Rosie Potter und Patricia Ayre*, Für das Kind. Der Kindertransport zur Rettung jüdischer Kinder nach Großbritannien 1938/1939 (Wien 2014) 27.

²¹² Vgl. *Apostolo*, Reisen ans Ender der Kindheit, 25.

²¹³ *Brockhaus Enzyklopädie*, Quäker, 1.

Barry Turner zufolge war die Society of Friends (die Quäker*innen) nicht unwesentlich an der Rettung von Kindern beteiligt,²¹⁴ da sie „die einzigen [waren], die ein Netz von Kontakten in europäischen Hauptstädten aufgebaut hatten.“²¹⁵ Bereits vor den Novemberpogromen wurden durch die Quäker*innen etwa 300 Kinder aus Wien in die Fremde gebracht.²¹⁶ Auch die Zeugen Jehovas halfen Jüd*innen bei der Flucht aus Österreich und Deutschland und kümmerten sich zum Teil um die Organisation von Kindertransporten. Die Unterstützung erfolgte auch in finanzieller Form.²¹⁷ Des Weiteren setzten sich auch die Schwedische Israelmission sowie die Aktion Gildemeester für den Transport von jüdischen Kindern aus Wien ein. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel erwähnt wurde, nahm die Organisation ‚Refugee Children’s Movement (RCM)‘ in Bezug auf die Kinder, die nach Großbritannien in Sicherheit gebracht wurden, ebenfalls einen großen Stellenwert ein.²¹⁸

Während die Zusammenstellung der Transporte zu Beginn noch von den in Wien ansässigen Organisationen getroffen wurde, änderte sich dies für Kinder, die nach Großbritannien geschickt werden sollten, etwa ab März 1939. Nun wurde die Auswahl durch das RCM getroffen, um vor allem eine rasche Unterbringung der Kinder in Pflegefamilien zu ermöglichen.²¹⁹

Ebenfalls maßgeblich beteiligt an der Rettungsaktion in Wien war die Holländerin Geertruida Wijsmuller-Meijer, die mit dem Leiter der ‚Zentralstelle für jüdische Auswanderung‘, Adolf Eichmann, über die Kindertransport-Aktion verhandelte. Laut Sabine Apostolo stimmte Adolf Eichmann dem Unternehmen zu, da er nicht dachte, dass dieses wirklich durchgeführt werden konnte,²²⁰ da die Organisator*innen lediglich vier Tage Zeit bekamen, um die nötigen Vorkehrungen für einen Kindertransport zu schaffen.²²¹ Durch den Einsatz der in der Israelitischen Kultusgemeinde Wien beschäftigten Rosa Rachel Schwarz, Lily Reichenfeld und Franzi Löw-Danneberg konnte dieser Kindertransport aber rechtzeitig durchgeführt werden, was in Folge weitere Transporte ermöglichte.²²² Die Hektik, die es bei der Organisation beim ersten Kindertransport gab, nahm aber auch bei späteren Transporten nicht ab, da meist erst sehr kurz vor der Abreise feststand, welche Kinder ausreisen durften.²²³

²¹⁴ Vgl. Barry Turner, *Kindertransport. Eine beispiellose Rettungsaktion* (Gerlingen ¹1994) 35-36.

²¹⁵ Turner, *Kindertransport*, 36.

²¹⁶ Vgl. Turner, *Kindertransport*, 36.

²¹⁷ Vgl. Potter und Ayre, *Für das Kind*, 27.

²¹⁸ Vgl. Apostolo, *Reisen ans Ender der Kindheit*, 25.

²¹⁹ Apostolo, *Reisen ans Ender der Kindheit*, 25.

²²⁰ Vgl. Apostolo, *Reisen ans Ender der Kindheit*, 25.

²²¹ Vgl. Rebekka Göpfert, *Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39*. In: *Ich kam allein. Die Rettung von zehntausend jüdischen Kindern nach England 1938/39*. Herausgegeben von Rebekka Göpfert (München 1994) 11.

²²² Vgl. Apostolo, *Reisen ans Ender der Kindheit*, 25.

²²³ Vgl. Göpfert, *Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39* (1994), 12.

4.3.4. Die Israelitische Kultusgemeinde (IKG) als Kindertransport-Organisator

Nachdem die Israelitische Kultusgemeinde 1938 nach der Annexion Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich zunächst geschlossen wurde, wurde diese ein paar Monate später unter der Führung von Nationalsozialist*innen wieder eröffnet. Die neue und von den Nationalsozialist*innen aufgezwungene Aufgabe der Israelitischen Kultusgemeinde war es nun, die Vertreibung von Jüd*innen voranzutreiben.²²⁴

Im Mai 1938 gründete die IKG Wien deshalb die Auswanderungsabteilung, deren Aufgabenbereiche darin lagen, Jüdinnen und Juden bei der Organisation ihrer Flucht, v.a. bei der Beschaffung von Dokumenten und Devisen zu unterstützen.²²⁵

Die Aufgabe der Israelitischen Kultusgemeinde war es, jüdische Personen zu beraten und zu registrieren. Dabei musste die Israelitische Kultusgemeinde stets in Kontakt mit den nationalsozialistischen Instanzen bleiben und deren Instruktionen umsetzen.²²⁶ Trotz der nationalsozialistischen Führung des IKGs verhalf Letztere im Rahmen der Möglichkeiten vielen Jüd*innen zur Flucht, so auch jüdischen Kindern.²²⁷ Bereits im Mai 1938 wurde innerhalb der Israelitischen Kultusgemeinde von Rosa Rachel Schwarz die Abteilung ‚Kinderauswanderung‘ gegründet.²²⁸ Aber auch andere Abteilungen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien waren für Kindertransporte beziehungsweise Kinderauswanderungen zuständig, wie beispielsweise die Jugendfürsorge oder generell die Fürsorgezentrale.²²⁹

Bei der Israelitischen Kultusgemeinde Wien konnten jüdische Familien ihre Kinder zum Kindertransport anmelden. Daraufhin folgte ein Kampf durch den Bürokratiedschungel, denn es mussten einige Voraussetzungen erfüllt werden, um für einen Kindertransport in Frage zu kommen. Bei der Erledigung der bürokratischen Voraussetzungen und Aufbringung aller notwendigen Dokumente unterstützte die Israelitische Kultusgemeinde jüdische Familien.²³⁰ Neben jüdischen Medien und der Mundpropaganda informierte auch die Israelitische Kultusgemeinde jüdische Familien über die Möglichkeit eines Kindertransportes.²³¹ Insgesamt

²²⁴ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien*, Über die Israelitische Kultusgemeinde Wien. Lebendige Gemeinde mit langer wechselvoller Geschichte, online unter <<https://www.ikg-wien.at/die-ikg-wien>> (27.5.2022).

²²⁵ *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Flucht und Vertreibung, online unter <<http://www.archiv-ikg-wien.at/archives/flucht-vertreibung/>> (27.5.2022).

²²⁶ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Auswanderungsabteilung, online unter <<http://www.archiv-ikg-wien.at/archives/flucht-vertreibung/?tab=2013&topic=2150>> (27.5.2022).

²²⁷ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Flucht und Vertreibung.

²²⁸ Vgl. Spera, „... zu Beginn ein bisschen fremd“, 7.

²²⁹ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Kindertransporte, online unter <<http://www.archiv-ikg-wien.at/archives/flucht-vertreibung/?tab=2014&topic=2171>> (27.5.2022).

²³⁰ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Kindertransporte.

²³¹ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 42.

wurden nach Claudia Curio „fast ein Viertel aller durch die Kindertransporte nach England geretteten Kinder durch die IKG abgefertigt“²³².

4.4. Auswahl der Kinder und (bürokratische) Hürden

Dadurch, dass die Plätze für einen Kindertransport knapp waren und die Anfragen nach einem Kindertransport aber stetig anstiegen, konnte nur wenigen Kindern ein tatsächlicher Transport ermöglicht werden.²³³ Deshalb und weil die verschiedenen Länder und deren Organisationen sowie die Pflegefamilien, die die Kinder aufnahmen, genaue Vorstellung davon hatten, welche Kinder sie aufnehmen wollten und welche nicht, gab es bestimmte Voraussetzungen, die die Kinder erfüllen mussten, um für einen Kindertransport in Frage zu kommen.²³⁴ Des Weiteren musste ein bestimmter administrativer Ablauf bei der Organisation der Kindertransporte eingehalten werden, was die Eltern der jüdischen Kinder vor Herausforderungen stellte, da sie in kurzer Zeit viele Unterlagen besorgen mussten, damit das Kind eine Chance auf eine Genehmigung für einen Kindertransport hatte. Für die Anmeldung zum Kindertransport wurden nach Wexberg-Kubesch folgende Dokumente benötigt:²³⁵

Ein ausführlicher Fragebogen musste beantwortet werden, enthalten waren Fragen nach dem Gesundheitszustand des Kindes, persönliche Charakteristika, Fragen nach der religiösen Ausrichtung der Familie, Auswanderungspläne der restlichen Familienmitglieder, Fotos und eine ärztliche Bescheinigung waren ebenfalls Teil der Anmeldeformalitäten.²³⁶

Außerdem wurde im Fragebogen auch nach eventuellen Familienmitgliedern im Ausland sowie nach den Einkommensverhältnissen der Eltern des Kindes gefragt.²³⁷ Zudem wurde oft auch ein Reisepass benötigt sowie später ein psychologisches Gutachten. Diese Dokumente zu besorgen, kostete natürlich auch viel Geld, was viele Jüd*innen zudem vor eine finanzielle Herausforderung stellte, da sie durch die Enteignung durch die Nationalsozialist*innen oftmals nur über wenig oder gar kein Geld mehr verfügten.²³⁸ Außerdem mussten die Eltern bestätigen, dass von nun an das ‚Refugee Children’s Movement‘ die Verantwortung für das Kind innehatte.²³⁹

²³² Claudia Curio, Unsichtbare Kinder. Auswahl- und Eingliederungsstrategien der Hilfsorganisationen. In: Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration. Herausgegeben von Wolfgang Benz, Claudia Curio und Andrea Hammel (Frankfurt am Main 2003) 61.

²³³ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 44.

²³⁴ Vgl. Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 65.

²³⁵ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 42.

²³⁶ Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 42.

²³⁷ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 71.

²³⁸ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 42.

²³⁹ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 72.

Diese Bescheinigung sollte sich vor allem später, als sich herausstellte, wie viele Kinder ihre Eltern nie mehr wiedersahen, als äußerst wichtig erweisen, da sie das Movement in London autorisierte, einen Vormund einzusetzen, und ihm die Befugnis gab, Entscheidungen des Kindes über Heirat oder Konvertierung zu treffen.²⁴⁰

Zunächst wurde die Auswahl der Kinder, die gerettet werden sollten, daran festgemacht, wie gefährdet sie waren beziehungsweise welches Kind sozusagen in größerer Gefahr schwebte. Die Israelitische Kultusgemeinde Wien beziehungsweise deren Mitarbeiter*innen prüften dazu die Fürsorgeakten sowie die etlichen neuen Anträge, die jeden Tag die Israelitische Kultusgemeinde Wien erreichten.²⁴¹ Zu Beginn der Aktion wurden als besonders dringend jene Kinder eingestuft, die Voll- oder Halbwaisen waren oder die Eltern hatten, die bereits deportiert worden waren.²⁴² Des Weiteren versuchte die Israelitische Kultusgemeinde auch Kinder und Jugendliche auf die Kindertransportliste zu geben, die bereits inhaftiert worden waren. Damit erhofften sie sich, dass diese Kinder und Jugendlichen so aus der Gefangenschaft entlassen werden würden. Dadurch, dass viele Jungen besonders von den nationalsozialistischen Maßnahmen bedroht waren, wurden die ersten Kindertransporte aus Wien vor allem mit Jungen gefüllt. Für diese konnte aber oft in Großbritannien kein Platz gefunden werden, weshalb sich die Strategie ab März 1939 änderte.²⁴³ Viele englische Familien waren bereit, (jüdische) Kinder aus Deutschland und Österreich aufzunehmen. Einige der Pflegefamilien wünschten sich aber vor allem fleißige und hübsche Mädchen, weshalb Fotokarteien erstellt wurden, mit deren Hilfe sich die Pflegefamilien die Kinder aussuchen konnten. Dies hatte zur Folge, dass die Auswahl der Kinder durch die ‚Retter*innen‘ getroffen wurde und es so zu einer Art ‚Bestellung‘ der ‚Wunschkinder‘ kam.²⁴⁴ Rebekka Göpfert vergleicht diese Art der Auswahl der Kinder mit einem Viehmarkt und bezieht sich dabei auf die Schilderungen diverser Zeitzeug*innen, die darüber berichten, wie sie nach der Ankunft in England ausgewählt wurden.²⁴⁵

Meistens während der Mahlzeiten im Speisesaal kamen die potentiellen Pflegeeltern und suchten die Kinder aus, die bei ihnen leben sollten. Je jünger die Kinder waren, desto größer war ihre Chance, einen Platz in einer Pflegefamilie zu finden. Und gerade blonde, blauäugige Mädchen [...] wurden von den neuen Pflegeeltern bevorzugt ausgewählt; dagegen war es viel schwieriger für dunkelhaarige, größere Jungen, in einer Familie unterzukommen.²⁴⁶

²⁴⁰ Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 72.

²⁴¹ Vgl. Curio, Unsichtbare Kinder, 63.

²⁴² Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 44.

²⁴³ Vgl. Curio, Unsichtbare Kinder, 63.

²⁴⁴ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 44.

²⁴⁵ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1994), 14.

²⁴⁶ Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1994), 14.

Wenn Kinder nicht in einer Pflegefamilie aufgenommen wurden oder werden konnten, dann kamen sie meist in Heime.²⁴⁷ Wie bereits erwähnt wurde, war die Intention hinter den Kindertransporten zu Beginn vor allem jene Kinder zu retten, die als besonders gefährdet eingestuft wurden. In der von Claudia Curio bezeichneten zweiten Phase der Kindertransporte, die ab März 1939 startete, wurde die Auswahl der Kinder, die für einen Kindertransport in Frage kamen, noch genauer geprüft. Ein Grund dafür war wohl, dass die finanziellen Mittel des ‚Refugee Children’s Movements‘ langsam ausgingen. Daher wurde die Anzahl der Kinder, die von Großbritannien aufgenommen werden konnten und für welche vom RCM gebürgt wurde, stark eingeschränkt, nämlich auf 200 Kinder.²⁴⁸ Des Weiteren war für die Ausreise nach England durch einen Kindertransport auch ein Gespräch des Kindes mit einem*r Fürsorger*in nötig. Der notwendige Fragebogen enthielt nun neben den zuvor beschriebenen Fragen und Kriterien auch Angaben zum Charakter beziehungsweise zu Charakterzügen und zum familiären Hintergrund. Es wurde oft auch nach Begabungen oder Interessen der Kinder gefragt und manchmal wurden auch Zeugnisse mitgeschickt.²⁴⁹ Ziel dieses Gesprächs und des detaillierten Fragebogens war es, ein möglichst genaues Bild für die englischen Pflegefamilien zu erschaffen.²⁵⁰ Aus diesem Grund wurden vor allem bei „älteren Kindern [...] besondere Fertigkeiten oder Preise hervorgehoben, die sie erhalten hatten“²⁵¹. Die Auswahl der Kinder war somit ab März 1939 von den individuellen Forderungen und Wünschen der Pflegefamilien abhängig. Neben der zuvor bereits erwähnten Fotokartei, welche für die englischen Pflegefamilien angefertigt wurde, um eben ein möglichst genaues Bild der zu rettenden Kinder vermitteln zu können, gab es auch die Möglichkeit, Anfragen an das ‚Refugee Children’s Movement‘ zu stellen. Mit diesen Anfragen konnten Pflegefamilien genau beschreiben, welches Aussehen und welche Eigenschaften das Kind mitbringen sollte, das sie aufnehmen würden.²⁵²

Dennoch gab es bereits von Beginn der Aktion an einige Auswahlkriterien, welche die Kinder erfüllen mussten, um überhaupt für einen Kindertransport in Frage zu kommen. Kinder mit einer physischen oder psychischen Beeinträchtigung hatten beispielsweise keine Chance, durch einen Kindertransport ins Ausland gerettet zu werden.²⁵³

²⁴⁷ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1994), 14.

²⁴⁸ Vgl. Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 64-65.

²⁴⁹ Vgl. Curio, Die Kinder retten, 116.

²⁵⁰ Vgl. Curio, Unsichtbare Kinder, 65.

²⁵¹ Curio, Unsichtbare Kinder, 65.

²⁵² Vgl. Curio, Unsichtbare Kinder, 66-67.

²⁵³ Vgl. Curio, Unsichtbare Kinder, 64.

So überstürzt die ersten Kindertransporte waren, so sehr Dringlichkeit vor Vermittelbarkeit ging – bereits in dieser Phase waren als geistig oder körperlich krank bzw. ‚nicht normal‘ geltende Kinder von den Transporten ausgeschlossen.²⁵⁴

Gemäß Claudia Curio wurden vom RCM auch Kinder abgelehnt, die gar nicht oder nicht schwer beeinträchtigt waren, beispielsweise wurden Kinder abgewiesen, die vernarbt waren, schielten oder Krankheiten hatten, die die Kinder kaum oder gar nicht beeinträchtigten. Das Ausmaß der Krankheit oder Beeinträchtigung spielte meist keine Rolle. Sobald das Kind in irgendeiner Weise als ‚krank‘ oder ‚beeinträchtigt‘ galt, gab es für dieses Kind grundsätzlich keine Chance, auf einen Kindertransport zu kommen. Vermutlich hatte dies einerseits damit zu tun, dass die Pflegefamilien gesunde Kinder adoptieren wollten, andererseits die britische Regierung die Befürchtung hegte, irgendwann finanziell für gesundheitliche Probleme aufkommen zu müssen.²⁵⁵ Auch überprüft wurde neben Erkrankungen psychischer und körperlicher Natur, sowohl bei den Kindern selbst als auch bei ihren Vorfahren, ob die Kinder beispielsweise Bettnässer*innen waren.²⁵⁶ Ab März 1939 mussten des Weiteren für jedes Kind, das nach England ausreiste, fünfzig Pfund abgegeben werden. Dies galt als sogenannte ‚Garantie‘ dafür, dass die geflüchteten Kinder keine finanzielle Belastung für Großbritannien darstellten. Durch die Enteignung durch die Nationalsozialist*innen war es für viele jüdische Familien nicht immer so einfach, diese fünfzig Pfund aufzutreiben.²⁵⁷

Außerdem spielte das Alter der Kinder eine große Rolle. Wie bereits erwähnt wurde, wurden jüngere Kinder von den Pflegefamilien bevorzugt, aber es gab auch vom ‚Refugee Children’s Movement‘ eine Altersvorgabe. Zu Beginn der Aktion der Kindertransporte durften Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren nach Großbritannien kommen, ab März 1939 war dies nur noch für Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren möglich.²⁵⁸

Die strengen Regeln und Umstände zur Aufnahme ‚ausländischer‘ Kinder betrafen aber nicht nur das ‚Refugee Children’s Movement‘ und Großbritannien, sondern auch viele der anderen Zielländer. Beispielsweise schreibt Clemens Maier-Wolthausen in seinem Beitrag zu den Kindertransporten nach Schweden, dass es auch dort wichtig war, dass sich die Kinder gut

²⁵⁴ Curio, Unsichtbare Kinder, 64.

²⁵⁵ Vgl. Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 66.

²⁵⁶ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 72-73.

²⁵⁷ Vgl. Paul Weindling, Viele kamen, doch viele blieben zurück. Die Grenzen der Kindertransporte. In: Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien. Herausgegeben von Sabine Apostolo im Auftrag des Jüdischen Museums Wien (Wien 2021) 120.

²⁵⁸ Vgl. Weindling, Viele kamen, doch viele blieben zurück, 121-122.

anpassen konnten,²⁵⁹ obwohl davon ausgegangen worden war, dass die Kinder nur vorübergehend in Schweden bleiben würden.²⁶⁰ Zudem wurden in Schweden ebenfalls Mädchen und jüngere Kinder präferiert und welche Kinder aufgenommen wurden, hing dort wesentlich von den individuellen Bedürfnissen der Pflegefamilien ab.²⁶¹ Ebenso wurde auch für die Einreise nach Schweden eine ärztliche Untersuchung verlangt und auch hier hatten Kinder mit Beeinträchtigungen keine Chance aufgenommen zu werden.²⁶²

Ebenso konnten die beiden Kindertransporte im März 1939 nach Frankreich nur unter strengen Auswahlkriterien durchgeführt werden.²⁶³

Eine siebenfache Einverständniserklärung wurde verlangt, ein fünffach ausgefertigtes ärztliches Zeugnis von einem beim französischen Konsulat akkreditierten Arzt und drei Fotografien. Zu dem schon früher geäußerten Kriterium, dass kein physischer oder moralischer Tadel vorhanden sein dürfe, kam die Forderung nach dem Vorhandensein eines gewissen Erziehungsgrades und dem Ernst der persönlichen Lage.²⁶⁴

Ähnliche Regelungen gab es auch bei den Kindern, die in die USA gebracht wurden. Auch diese mussten vorab untersucht werden und Visa wurden nur an jene Kinder vergeben, die gesund waren und den sonstigen Anforderungen Amerikas gerecht wurden.²⁶⁵

Die Auswahl der Kinder war bei allen Transporten ähnlich: Die Kinder sollten keinerlei Probleme haben, gesund, gescheit und anpassungsfähig sein. [...] Die Altersgrenze war unterschiedlich. Nach oben galt für England 17, für die USA 15 und für Frankreich 15 Jahre, lieber 14, nach unten wurde eine solche nur für Frankreich mit 6 Jahren ausgesprochen, aber auch dort widerrufen.²⁶⁶

Neben den Wünschen und Interessen der Pflegefamilien, der Regierungen oder der Organisationen, wie dem ‚Refugee Children’s Movements‘, und den nationalsozialistischen Sabotagen²⁶⁷ gibt es auch noch eine weitere Erklärung für die strengen Auswahlkriterien und bürokratischen Hürden, die die Kinder erfüllen mussten, um für einen Kindertransport in Frage zu kommen: Allein in Wien waren etwa 10.000 Kinder und Jugendliche für einen Kindertransport beziehungsweise generell zur Ausreise angemeldet. Dieser Anzahl an Kindern

²⁵⁹ Vgl. Clemens Maier-Wolthausen, Rettung über die Ostsee. Die Kindertransporte nach Schweden. In: Deutschsprachige jüdische Emigration nach Schweden. 1744 bis 1945. Herausgegeben von Olaf Glöckner und Helmut Müssener (Europäisch-jüdische Studien Beiträge 33, Berlin/Boston 2017) 327.

²⁶⁰ Vgl. Maier-Wolthausen, Rettung über die Ostsee, 325.

²⁶¹ Vgl. Maier-Wolthausen, Rettung über die Ostsee, 328-329.

²⁶² Vgl. Maier-Wolthausen, Rettung über die Ostsee, 332-333.

²⁶³ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 83.

²⁶⁴ Hofreiter, Allein in die Fremde, 83.

²⁶⁵ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 67.

²⁶⁶ Hofreiter, Allein in die Fremde, 108.

²⁶⁷ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 45.

konnte keineswegs gerecht werden, es gab schlichtweg zu wenige Plätze. Erfüllte ein Kind alle Voraussetzungen, war das keine Garantie auf einen der raren Plätze in einem der Kindertransporte.²⁶⁸

Angesichts der Zahlen – von 10.000 in Wien angemeldeten Kindern konnten letztlich nur 3253 die Stadt mit einem Kindertransport verlassen – überrascht es nicht, dass die Chance auf einen Platz eher gering war, selbst wenn alle Bedingungen erfüllt waren.²⁶⁹

Außerdem erhoffte man sich nach Gerda Hofreiter, dass die Kindertransporte nicht gestoppt würden, wenn die Kinder gesund und arbeitswillig waren.²⁷⁰ Fakt ist, dass den Helfer*innen eine große Bürde damit auferlegt wurde, dass sie entscheiden mussten, welches Kind für einen Kindertransport zugelassen werden sollte und welches nicht. Auch klar ist, dass dadurch, dass die Helfer*innen und Organisationen, wie beispielsweise die Israelitische Kultusgemeinde Wien, unter nationalsozialistischer Führung standen, es auch da ein Spannungsfeld zwischen ‚helfen wollen‘ versus unter einem Regime zu arbeiten, das die Hilfsaktionen für jüdische Menschen bewusst erschwert und sabotiert, gegeben hat.²⁷¹

Im Rahmen ihrer Möglichkeiten versuchten sie [die Helfer*innen] alles, um möglichst viele Kinder zu retten. Dass viele nicht gerettet werden konnten, dass Kinder aufgrund menschenfeindlicher Kriterien ausgeschlossen wurden, darf keinesfalls den Helfern angelastet werden.²⁷²

Aus Verzweiflung kamen zudem bei den Helfer*innen immer wieder Bittbriefe an, in welchen betroffene Eltern oder die Betroffenen selbst um einen Platz in einem der Kindertransporte baten. Solche Briefe gelangten einerseits häufig in der Israelitischen Kultusgemeinde Wien ein, es gibt aber auch Briefe, die direkt an die damalige Prinzessin und heutige Queen Elizabeth geschickt wurden.²⁷³ Ein Bittbrief vom 25. Juni 1939, welcher direkt an Rosa Rachel Schwarz gerichtet war, findet sich beispielsweise im Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Darin bittet eine Mutter die IKG Wien darum, ihren 16-jährigen Sohn auf den nächsten Kindertransport zu schicken, da sie keine Einreisegenehmigung für Großbritannien für ihren Sohn bekommen konnte und sie einerseits schon komplett verarmt waren, andererseits auch

²⁶⁸ Vgl. *Weindling*, Viele kamen, doch viele blieben zurück, 123.

²⁶⁹ *Weindling*, Viele kamen, doch viele blieben zurück, 123.

²⁷⁰ Vgl. *Hofreiter*, Allein in die Fremde, 108.

²⁷¹ Vgl. *Wexberg-Kubesch*, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 45-46.

²⁷² *Wexberg-Kubesch*, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 45-46.

²⁷³ Vgl. *Weindling*, Viele kamen, doch viele blieben zurück, 122-123.

aufgefordert wurden, sich zum Arbeitsdienst zu melden.²⁷⁴ Die Eltern hatten laut des Briefes selbst schon ein Visum für Großbritannien erhalten,²⁷⁵ sie wollten jedoch ihren Sohn nicht in Österreich zurücklassen, in dem Wissen, dass dieser in großer Gefahr schwebte.²⁷⁶ Ein an die damalige englische Prinzessin Elizabeth (die heutige Queen Elizabeth) adressierter Brief wurde von der damals fast 14-jährigen Eva Renée Steinfeld aus Wien verfasst. Sie bat darin die Prinzessin direkt darum, ihr die Einreise nach England zu ermöglichen.²⁷⁷ Dieser Brief erreichte Prinzessin Elizabeth nie, er wurde nämlich vom RCM geprüft und dann wieder nach Wien zurückgeschickt. Eva wurde für einen Kindertransport angemeldet, konnte aber nicht durch einen gerettet werden, da es an der Finanzierung scheiterte. Paul Weindling zufolge starb Eva Renée Steinfeld nach der Deportation mit ihren Eltern in Sobibor.²⁷⁸ Ein weiteres Beispiel für einen Bittbrief ist jener eines 15-jährigen Jungen, welcher an die Israelitische Kultusgemeinde in London schreibt. Auch dieser Brief ist im Archiv des IKGs zu finden. Der 15-jährige Junge schreibt, dass er jede Arbeit machen würde, wenn er nach London kommen könnte. Außerdem fragt er nach einer jüdischen Familie und gibt an, dass er gut Englisch sprechen kann.²⁷⁹ Solche Bittbriefe zeugen davon, wie angespannt die Situation gewesen sein muss und wie schwierig es war, einen Platz in einem Kindertransport zu finden.

Dadurch, dass die Helfer*innen möglichst viele Kinder retten wollten, aber die Voraussetzungen, die die Kinder erfüllen mussten, so streng waren, war auch die Stimmung zwischen den helfenden Organisationen sehr angespannt. Einerseits waren die Anforderungen der Organisationen der Zielländer sehr streng, andererseits gab es durch die katastrophalen Zustände in Wien, gerade für jüdische Familien, nur wenige Möglichkeiten, den Anforderungen der Zielländer zu entsprechen.²⁸⁰

²⁷⁴ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Bittbrief betreffend die Ausreise eines 16-jährigen Sohnes (Seite 1), 25.6.1939, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 1962, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1493/14_kindertransporte_aw-1962_1_klein.jpg> (1.6.2022).

²⁷⁵ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Bittbrief (Seite 1).

²⁷⁶ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Bittbrief betreffend die Ausreise eines 16-jährigen Sohnes (Seite 2), 25.6.1939, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 1962, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1494/15_kindertransporte_aw-1962_2_klein.jpg> (1.6.2022).

²⁷⁷ Vgl. *Weindling*, Viele kamen, doch viele blieben zurück, 122-123.

²⁷⁸ Vgl. *Weindling*, Viele kamen, doch viele blieben zurück, 123.

²⁷⁹ Vgl. *Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv*, Brief des 13-jährigen F. nach London (Seite 2), 1938, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 1969,1, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1489/10_kindertransporte_aw-1969-1_2_klein.jpg> (1.6.2022).

²⁸⁰ Vgl. *Curio*, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 66.

In Wien wusste man zum einen, dass die Lebensbedingungen der Kinder eine tadellose Gesundheit mittlerweile kaum noch möglich machten, zum anderen, dass die Behandlungsmöglichkeiten für kranke Kinder, um sie für die Emigration tauglich zu machen, sehr schlecht waren.²⁸¹

Neben der Herausforderung, Kinder zu finden, die den Vorgaben entsprachen, gab es zusätzlich Schwierigkeiten, da sich die Wünsche der Pflegefamilien und der Eltern, die ihre Kinder zur Rettung wegschicken wollten, sehr unterschieden. Während sich, wie bereits ausführlich beschrieben wurde, die Pflegefamilien vor allem jüngere Kinder, am liebsten Mädchen, wünschten, taten sich die Eltern von Kleinkindern schwer damit, ihre Kinder allein wegzuschicken.²⁸²

Zudem fiel es Eltern leichter, sich von Heranwachsenden zu trennen als von Kleinkindern. Auch schien es logischer, Jugendliche vorzuschicken, die bereits alt genug waren, eine Ausbildung zu machen und Arbeit zu finden, als solche, die noch längere Zeit Betreuung brauchten.²⁸³

Der Gedanke der Integration und Anpassung stand zwar der anfänglichen Absicht, die Kinder nur vorübergehend aufzunehmen, gegenüber, jedoch entsprachen die Voraussetzungen oft dem Wunsch der Pflegefamilien.²⁸⁴

Es sollten nur Kinder nach Großbritannien gelangen, die in der Lage sein würden, sich dort gut zu integrieren, einen positiven Eindruck zu geben und so mittelfristig die weitere Kinderauswanderung zu fördern.²⁸⁵

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass die Organisation der Kindertransporte und die damit verbundene Auswahl der Kinder, die für einen Kindertransport in Frage kamen, sehr aufwendig und mit sehr viel Bürokratie verbunden war sowie sehr viele Hindernisse auf dem Weg zum Kindertransport zu überwinden waren.²⁸⁶ Neben der Rettung zahlreicher Kinder war die wichtigste Intention der Zielländer, vor allem jenen Kindern die Einreise ins Land zu gewähren, die sich gut integrieren und anpassen konnten und wenig auffallen würden beziehungsweise wenig Schwierigkeiten verursachen würden (beispielsweise auch in Bezug auf die Finanzierung der geflüchteten Kinder).²⁸⁷

²⁸¹ Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 66.

²⁸² Vgl. Maier-Wolthausen, Rettung über die Ostsee, 328-329.

²⁸³ Maier-Wolthausen, Rettung über die Ostsee, 328.

²⁸⁴ Vgl. Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 66-67.

²⁸⁵ Curio, Unsichtbare Kinder, 66.

²⁸⁶ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 74-75.

²⁸⁷ Vgl. Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 66-67.

Die Kinder wurden also von den beteiligten Organisationen sowohl in Wien als auch in London durchaus sorgfältig ausgewählt, wobei das Haupteignungskriterium das Anpassungspotenzial der Kandidaten war.²⁸⁸

4.5. Ablauf der Kindertransporte

Wurden Kinder vom RCM in London angenommen, da Pflegefamilien für sie gefunden werden konnten, so wurden für die Kinder im weiteren Verlauf Einreisekarten angelegt. Diese enthielten neben einem Foto des jeweiligen Kindes auch eine Nummerierung sowie eine Sondergenehmigung der britischen Regierung, die wiederum mit einem Stempel versehen wurde, welcher besagte, dass kein Visum für die Einreise notwendig war. Im nächsten Schritt kamen die Unterlagen wieder zurück an die Israelitische Kultusgemeinde in Wien, von welcher die Ausreisebewilligung und der Kindertransport schließlich organisiert wurden.²⁸⁹ Wie nun die Abreise aus Wien und die Ankunft im Zielland abgelaufen sind beziehungsweise organisiert wurden, soll im Folgenden näher betrachtet werden.

4.5.1. Abreise aus Wien und die Reise ins Ausland

Die Eltern der Kinder, die ausreisen durften, erfuhren das Datum der Abreise ihrer Kinder oft sehr kurzfristig. Nach Gerda Hofreiter wurde der Abreisetermin von zwei Wochen bis zu zwei Tagen vor der Abreise der Kinder bekanntgegeben. In dieser Zeit vor der Abreise aus Wien musste aber noch Vieles erledigt werden. Was mitgenommen werden durfte, war streng reglementiert. So durfte eines Informationsblattes der Israelitischen Kultusgemeinde Wien zufolge jedes Kind maximal ein Gepäckstück mitführen, jedes weitere Gepäckstück musste nach Gewicht bezahlt werden.²⁹⁰ Laut Gerda Hofreiter war es den Kindern auch erlaubt, ein Handgepäckstück zusätzlich mitzunehmen.²⁹¹ Nicht erlaubt war es, den Kindern Geld (außer zehn Reichsmark), Schmuck oder sonstige Wertgegenstände mitzugeben.²⁹² Die Fahrkarten für den Transport, die die Eltern der Kinder bezahlten, wurden ebenfalls von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien organisiert. Die Kinder brauchten zudem Reiseproviant.²⁹³

Die Kultusgemeinde gab auch eine Empfehlung heraus, was alles eingepackt werden sollte: Kleidungsstücke, Schreibpapier, Briefumschläge mit Adressen versehen, eventuell ein Wörterbuch und religiöse Utensilien für die Religiösen.²⁹⁴

²⁸⁸ Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 66.

²⁸⁹ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 45.

²⁹⁰ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 77. u. Vgl. Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 27.

²⁹¹ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 45.

²⁹² Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 76-77.

²⁹³ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 45.

²⁹⁴ Hofreiter, Allein in die Fremde, 45.

Das einzige Gepäckstück, das die Kinder mitnehmen durften, musste also sorgsam gepackt werden und es musste genau überlegt werden, welche Gegenstände und Kleidungsstücke dem Kind mitgegeben werden sollten.²⁹⁵ Am wohl wichtigsten war es, dass die Kinder während der Reise ihre zugeteilte Nummer bei sich trugen – üblicherweise wurde ihnen diese um den Hals gehängt.²⁹⁶

Die Kindertransporte verließen Wien für gewöhnlich vom Westbahnhof,²⁹⁷ wo sich seit 2008 auch das Denkmal ‚Für das Kind‘ für die Rettung der jüdischen und nichtjüdischen Kinder des Jahres 1938 befindet.²⁹⁸ Am Westbahnhof befand sich ein eigener Wartesaal für die Eltern und deren Kinder, die zu einem Kindertransport zugelassen worden waren. Dort mussten sich die Kinder mit ihren Begleitpersonen etwa eine Stunde vor Abfahrt einfinden, es war nicht erlaubt, die Kinder bis zum Bahnsteig zu begleiten. Der Abschied von den Kindern fand also in dieser Wartehalle statt.²⁹⁹

Mitten unter den in diesen Monaten ohnehin zahlreichen Reisenden sowie den Truppen der SS und SA, die mit den Zügen verschickt wurden, nahmen die Kinder Abschied von ihren Eltern³⁰⁰

Außerdem war es nur einer Person erlaubt, das Kind zu begleiten.³⁰¹ Bei Weitem nicht allen Kindern war bewusst, warum sie sich von ihren Eltern verabschieden mussten, wohin die Reise ging oder dass dieser Abschied eventuell sogar ein endgültiger war. Manche Kinder wurden von ihren Eltern im Glauben gelassen, auf ein großes Abenteuer zu fahren, wie beispielsweise in ein Ferienlager.³⁰² Der Abschied jedenfalls verlief je nach Kind und Eltern sehr unterschiedlich, viele Kinder wollten sich nicht von ihren Eltern trennen, ebenso die Eltern nicht von ihren Kindern. So oder so war es eine Reise ins Ungewisse für beide Parteien.³⁰³ Am Bahnhof selbst wurden die Kinder dann von Begleiter*innen beziehungsweise Betreuer*innen in Empfang genommen, welche die Kinder auf ihrer Reise in ihre neue Heimat begleiteten.³⁰⁴ Laut Rebekka Göpfert ist unklar, wie viele Begleiter*innen auf den verschiedenen Transporten

²⁹⁵ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 77.

²⁹⁶ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 45.

²⁹⁷ Vgl. Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 26.

²⁹⁸ Vgl. Wien Geschichte Wiki, Denkmal Für das Kind - Rettung jüdischer und nichtjüdischer Kinder 1938, online unter <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Denkmal_F%C3%BCr_das_Kind_-_Rettung_j%C3%BCdischer_und_nichtj%C3%BCdischer_Kinder_1938> (2.7.2022).

²⁹⁹ Vgl. Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 26.

³⁰⁰ Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 26.

³⁰¹ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 52.

³⁰² Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 45.

³⁰³ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 79.

³⁰⁴ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 80.

vorhanden waren, klar ist jedoch, dass sich die Größe der einzelnen Kindertransporte stark unterschied: Die Anzahl der Kinder schwankte zwischen dreißig und 500.³⁰⁵

Wenn die Reise nach Großbritannien ging, so führte diese oft über Holland, von wo aus dann die Kinder mit dem Schiff nach Großbritannien gebracht wurden. Gemäß Sabine Apostolo dauerte die Reise mit dem Zug nach Holland allein schon etwa 24 Stunden.³⁰⁶ Eine andere Reiseroute führte über Hamburg, wo die Kinder in Schiffen untergebracht wurden, die nach Amerika fuhren und in Southampton oder in London einen Zwischenstopp einlegten, bei welchem die Kinder, die nach Großbritannien gebracht werden sollten, ausstiegen. Dieser Weg, nach Großbritannien zu kommen, wurde aber weitaus seltener genutzt.³⁰⁷ Verschiedenen Autor*innen zufolge berichteten Zeitzeug*innen häufig davon, erleichtert gewesen zu sein, nachdem sie über die deutsch-niederländische Grenze gefahren waren, sofern die Reiseroute über die Niederlande nach Großbritannien verlief.³⁰⁸

Die Niederlande hatten für alle Kinder kollektive Transitvisa bereitgestellt, sodass sie problemlos durchreisen konnten, und die holländischen jüdischen Gemeinden organisierten für die Kinder heißen Kakao und Sandwiches, die sie in den Zug reichten.³⁰⁹

Bei dem 1939 durchgeführten Kindertransport von fünfzig Kindern, die von Wien in die USA gebracht wurden, führte die Reiseroute über Berlin nach Hamburg und dort weiter mit dem Schiff nach New York. Insgesamt dauerte die Reise von Wien in die USA vom 20. Mai 1939 bis zum 6. Juni 1939 und war mit der Ankunft in den USA noch nicht zu Ende. Von dort aus ging es für die Kinder mit dem Bus weiter nach Pennsylvania, von wo aus viele von ihnen zu Pflegeeltern kamen.³¹⁰ Der erste Transport, der nach Kriegsbeginn Wien in Richtung USA verließ, führte über Genua, da eine Reise über Hamburg durch den Krieg nicht mehr möglich war.³¹¹ Weitere Transporte in die USA wurden über Lissabon mittels Transitvisa durch Spanien durchgeführt.³¹²

³⁰⁵ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 79-80.

³⁰⁶ Vgl. Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 27.

³⁰⁷ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 80.

³⁰⁸ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 56. u. Vgl. Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 28-29.

³⁰⁹ Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 56-57.

³¹⁰ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 59-60.

³¹¹ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 71.

³¹² Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 72-73.

4.5.2. Ankunft und erste Betreuung im Zielland

Die Ankunft im Zielland und die Unterbringung beziehungsweise Betreuung der geflüchteten Kinder und das weitere Vorgehen unterschied sich je nach Zielland. Die Kinder, die nach Großbritannien gebracht wurden, kamen üblicherweise in drei verschiedenen Orten an: Harwich, London oder Southampton. Dort wurden sie untersucht und zu den Pflegeeltern gebracht, sofern schon welche für sie gefunden worden waren. Alle Kinder, die noch keine Pflegeeltern hatten, wurden in Aufnahmelager gebracht, das größte war Dovercourt.³¹³ Berichten zufolge soll es in Dovercourt sehr kalt gewesen sein, was daran liegt, dass es sich bei Dovercourt lediglich um ein Sommerferienlager für englische Jugendliche handelte.³¹⁴ Die potenziellen Pflegefamilien beziehungsweise -eltern konnten sich in den Aufnahmelagern persönlich die Kinder auswählen, die sie ‚bekommen‘ wollten.³¹⁵

Jeden Sonntag kamen potentielle Pflegefamilien und erkoren bei Gefallen ein Kind zu ihrem vorübergehenden Schützling aus. Diese Situation ist vielen Kindern in Erinnerung, sie erlebten sie als überaus peinigend und häufig wurde der Vergleich mit einem Viehmarkt herangezogen.³¹⁶

Aufgrund der demütigenden Umstände für die Kinder nahm sich später das RCM der Verteilung der Kinder auf die jeweiligen Pflegefamilien an.³¹⁷ Auf die Unterbringung der Kinder in Pflegefamilien in Großbritannien soll im nachfolgenden Kapitel näher eingegangen werden. Konnten Kinder nicht gleich vermittelt oder abgeholt (da auch die Pflegefamilien oft sehr kurzfristig von der Ankunft des Kindes erfuhren)³¹⁸ werden, so warteten diese in den Ankunftslagern weiterhin auf Pflegefamilien, dies war aber keine dauerhafte Lösung, da ab 1939 die Aufnahmelager aufgelöst wurden.³¹⁹

Außer einem Heim speziell für orthodoxe Jungen wurden ab März 1939 alle Ankunftslager aufgelöst und alle ankommenden Kinder direkt nach London zum Bahnhof ‚Liverpool Street‘ gebracht, von wo sie weiter vermittelt wurden.³²⁰

³¹³ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 57.

³¹⁴ Vgl. Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 29.

³¹⁵ Vgl. Göpfert, Kindertransport, 36.

³¹⁶ Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 29.

³¹⁷ Vgl. Göpfert, Kindertransport, 36.

³¹⁸ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 112.

³¹⁹ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 59-60.

³²⁰ Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 60.

In Dovercourt wurden die Kinder vor allem auch in Englisch unterrichtet, damit sich diese schnell mit den Einheimischen und mit den potenziellen Pflegeeltern verständigen konnten. Ziel war es auch, dass die Kinder möglichst bald eine reguläre Schule besuchen konnten.³²¹

Auch in den USA wurden die Kinder nach der Ankunft so bald wie möglich von ihren Pflegeeltern oder Verwandten abgeholt, während in Frankreich die Kinder direkt nach der Ankunft in Heimen untergebracht wurden.³²²

Die Heime zeichneten sich durch eine außerordentliche Pädagogik aus: Dem physischen Befinden wurde ebenso große Bedeutung beigemessen wie dem psychischen und die Kinder wurden zur Mitverwaltung ermuntert, so sollte ‚oberflächliches Schulwissen durch aktive Problembewältigung‘ ersetzt werden.³²³

Anders als in Großbritannien sollten die Kinder in Frankreich auch nicht als vorübergehende Besucher*innen angesehen werden, sondern so behandelt werden als würden sie in Frankreich bleiben.³²⁴ Grundsätzlich wurden die Kinder in Frankreich in zwei Heimen in der Nähe von Paris untergebracht: Im Heim des Œuvre de secours aux enfants (OSE) und im Chateau de la Guette (Rothschild-Haus). Später gab es noch ein Heim in Eaubonne.³²⁵

4.6. Unterbringung und Leben im Zielland

4.6.1. Unterbringung der Kinder im Zielland

Wie bereits erwähnt wurde, wurden viele Kinder, die mit einem Kindertransport ins Ausland flüchteten, in Pflegefamilien untergebracht. In Großbritannien wurden potenzielle Pflegeeltern vorab vom RCM geprüft, um sicherzugehen, dass die Pflegefamilien die geflüchteten Kinder auch adäquat betreuen konnten.³²⁶ Überprüft wurden dabei die Unterkunft, in denen die Kinder dann leben sollten sowie die finanziellen Mittel der Familien. Das Haus der Bewerber*innen musste genügend Platz für die aufgenommenen Kinder haben, kindgerecht eingerichtet und sauber sein.³²⁷ Im Vordergrund stand jedoch, dass die mögliche Pflegefamilie bereit war, das Kind liebevoll aufzunehmen und sich tatsächlich um das Kind zu kümmern.³²⁸

³²¹ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 106.

³²² Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 108.

³²³ Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 33.

³²⁴ Vgl. Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 33.

³²⁵ Vgl. Hofreiter, Allein in die Fremde, 86.

³²⁶ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 108.

³²⁷ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 109-110.

³²⁸ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 109.

Ganz allgemein sollte darauf geachtet werden, daß die soziale Herkunft des Kindes sich ungefähr mit der Situation der Pflegefamilie vertrage, um die Eingewöhnung des Kindes entscheidend zu erleichtern.³²⁹

In der Realität waren aber die ‚perfekten‘ Pflegeeltern kaum vorhanden und das RCM konnte es sich nicht leisten, Bewerber*innen abzulehnen, da es zu wenig Plätze für alle Kinder gab.³³⁰ Ein großes Problem stellte hierbei die Religion der Kinder dar, da nicht immer eine jüdische Familie für jüdische Kinder gefunden werden konnte oder potenzielle jüdische Pflegefamilien nicht über die finanziellen Mittel verfügten, um Kinder aufnehmen zu können.³³¹ In den USA erübrigte sich das Problem mit der Religion der Kinder, da es dort ein Gesetz gab, das vorsah, dass Pflegefamilien und Pflegekinder dieselbe Religion haben mussten.³³²

In den anderen Ländern, die Kinder aufnahmen wie Schweden, Frankreich, Belgien und den Niederlanden war die Religion in Bezug auf die Unterbringung nicht ausschlaggebend. In Schweden wurde eher ein hohes Maß an Anpassung erwartet. In Belgien und den Niederlanden divergierten die Unterkünfte stark.³³³

In Schweden wurden aufgrund der kleinen jüdischen Gemeinde dort sehr viele Kinder in nicht-jüdischen Familien untergebracht und daher auch eine Einverständniserklärung der Eltern eingefordert, damit die Kinder, die über die Kindertransport-Aktion nach Schweden kamen, auch in nicht-jüdischen Familien untergebracht werden konnten.³³⁴

Neben der Religion gab es bei der Unterbringung in Pflegefamilien auch andere Hürden zu überwinden: Die Kinder waren oft stark traumatisiert und die Pflegeeltern nicht darauf vorbereitet beziehungsweise ausgebildet, damit umzugehen. Manche Kinder brachten Verhaltensauffälligkeiten mit sich, viele verstanden die dort gesprochene Sprache nicht, oft begriffen die Kinder die neue Situation im Allgemeinen nicht und wurden von Geschwistern oder bisher Vertrautem getrennt. Es war zunächst meist alles fremd: Der Ort, an dem sie waren, die Sprache, die dort gesprochen wurde und die Menschen, mit denen sie mitgehen mussten.³³⁵

³²⁹ Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 110.

³³⁰ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 111.

³³¹ Vgl. Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 67.

³³² Vgl. Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 32.

³³³ Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 32.

³³⁴ Vgl. Maier-Wolthausen, Rettung über die Ostsee, 331.

³³⁵ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 117. u. Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 63.

Nicht nur die Sprache und die Bezugspersonen waren neu und unbekannt, die gesamte Umgebung unterschied sich von der bisher gewohnten: Das Essen schmeckte anders, die Häuser waren anders gebaut, es herrschten andere Sitten im Umgang untereinander; dazu kam, daß zahlreiche Kinder in einem anderen Milieu – sei es die soziale Schicht, das Alter oder die Religion der Pflegeeltern – landeten, als sie es von zu Hause gewohnt waren.³³⁶

Dies alles hatte zur Folge, dass die Kinder ihre Bedürfnisse nicht mitteilen konnten und verunsichert waren und die Pflegeeltern nicht in der Lage waren, den Kindern die Situation zu erklären, was zu weiteren Problemen führte.³³⁷ Manchmal wurden Kinder auch wieder abgegeben, da die Differenzen zwischen der Pflegefamilie und dem aufgenommen Kind zu groß waren.³³⁸ In manchen Fällen kam es sogar vor, dass die Kinder einen neuen Namen bekamen, was bedeutete, ein weiteres Stück ihres ‚früheren Ichs‘ aufgeben zu müssen.³³⁹ Angesprochen wurden die Pflegeeltern unterschiedlich, je nach Wunsch jener. Manche von ihnen wollten mit Mutter oder Vater, Tante oder Onkel angesprochen werden, während andere Mister und Miss bevorzugten.³⁴⁰

Für die Kinder, vor allem die größeren, die sehr eng in ihren Herkunftsfamilien verwurzelt waren, war es ein großes Problem, die Pflegeeltern wie die eigenen Eltern anzusprechen. Sie hatten Angst, ihre Familie damit noch mehr zu verlieren, befanden sich also in einem Loyalitätskonflikt und einige verweigerten konsequent diese Anrede [...].³⁴¹

Nicht selten wurden auch Geschwister getrennt, da es oft Familien gab, die sich bereit erklärten, ein Kind aufzunehmen, aber keinesfalls zwei Kinder. Dies stellte häufig ein Problem für die Eltern der Kinder dar sowie für die Kinder selbst, da durch die Trennung der Geschwister oft auch das letzte Vertraute verschwand.³⁴²

Neben der Unterbringung in Pflegefamilien wurden viele Kinder in Großbritannien auch in Heimen und Internaten versorgt.³⁴³ Zwei Heime wurden vom RCM selbst in England betrieben – es handelte sich hierbei um ein reines Mädchenheim und ein reines Jungenheim. Da diese Heime aber zu wenig Plätze für die geflüchteten Kinder boten, wurden auch beispielsweise staatliche Waisenhäuser sowie leerstehende Häuser, die von Privatpersonen zur Verfügung

³³⁶ Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 119.

³³⁷ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 117.

³³⁸ Vgl. Göpfert, Kindertransport, 36.

³³⁹ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1994), 15.

³⁴⁰ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 119.

³⁴¹ Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 65.

³⁴² Vgl. Maier-Wolthausen, Rettung über die Ostsee, 332.

³⁴³ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 66.

gestellt wurden, genutzt.³⁴⁴ Manche Internate, beispielsweise jene der Youth Aliyah, hatten das Ziel, „die Kinder für eine Auswanderung nach Palästina“³⁴⁵ vorzubereiten. Andere Internate standen unter der Leitung der Quäker*innen. Die Versorgung geflüchteter Kinder in Heimen und Internaten hatte nach Wexberg-Kubesch Vor- und Nachteile.³⁴⁶

Wohl beschrieben Kinder auch ihr Unglücklichsein in diesen Einrichtungen sowie die Sehnsucht nach ihrer Familie, Hunger, schlechte Organisation und mangelnde Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Was jedoch nicht unterschätzt werden darf, ist, dass die Kinder in einer Gruppe mit anderen waren, die ähnliche Erfahrungen wie sie selbst hatten; in ihrer Muttersprache miteinander sprechen konnten, ihre Kultur pflegen konnten und sich bewusst und unbewusst unterstützen und einander beistehen konnten.³⁴⁷

4.6.2. Ausbildung, Schule und Arbeit im Zielland

Laut Claudia Curio besuchten zunächst alle Kinder, die unter vierzehn waren, dieselbe Schule in Großbritannien, unabhängig davon, ob diese geflüchtet oder britischer Herkunft waren.³⁴⁸ Das lag vor allem daran, dass in Großbritannien die Schule bis vierzehn verpflichtend war beziehungsweise ist,³⁴⁹ weshalb die Schule auch für alle Bürger*innen Großbritanniens, auch für die Kinder der Kindertransporte, bis vierzehn gratis war.³⁵⁰ Das Refugee Children's Movement achtete bei der Verteilung der Kinder auf die Schulen darauf, dass es eine gute Durchmischung an den Schulen zwischen den britischen und den geflüchteten Kindern gab, was der Strategie der britischen Flüchtlingspolitik entsprach, nämlich dass die Kinder möglichst wenig Aufsehen erregen sollten.³⁵¹ Für Kinder, die älter waren als vierzehn, was 1940 mehr als 2.000 Kinder betraf, wurden so schnell wie möglich Ausbildungsplätze für Berufe gesucht.³⁵² Wexberg-Kubesch zufolge gab es für diese Vorgehensweise vorrangig zwei Gründe:

[...] um einerseits keine Kosten zu produzieren und andererseits in den Kindern keine Hoffnung zu wecken, dass sie eine höhere Schule besuchen könnten, die sie dann bald wieder verlassen müssten.³⁵³

Schulen kosteten nach dem vierzehnten Lebensjahr nämlich in England viel Geld, während die Kinder gleichzeitig bei einer Ausbildung bereits Geld verdienten. Auch wollte man durch dieses

³⁴⁴ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 127.

³⁴⁵ Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 67.

³⁴⁶ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 67.

³⁴⁷ Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 67.

³⁴⁸ Vgl. Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 67.

³⁴⁹ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 74.

³⁵⁰ Vgl. Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 67.

³⁵¹ Vgl. Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 67-68.

³⁵² Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 132.

³⁵³ Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 75.

Verfahren vermeiden, dass es zwischen britischen und geflüchteten Kindern zu einem Konkurrenzdenken kam oder der Eindruck entstand, dass die aufgenommenen Kinder einen Vorteil hätten.³⁵⁴

Der idealen Vorstellung entsprach es, die Kinder schnell ökonomisch unabhängig zu machen und in den englischen Arbeitsmarkt in Bereichen mit Arbeitskräftemangel zu integrieren.³⁵⁵

Zudem wollte das RCM nur wenigen Kindern in Ausnahmefällen eine weiterführende Schulbildung finanzieren, und zwar wenn jene eine*n Gönner*in hatten, welche*r die anfallenden Kosten für die schulische Ausbildung übernahm. Rebekka Göpfert zufolge wurde eine weiterführende schulische Ausbildung vom RCM lediglich 27 von 1.400 Kindern gewährt.³⁵⁶ Gelegentlich übernahmen die Schulen selbst die Kosten, gaben Stipendien aus oder die Pflegefamilien schickten ihre aufgenommen Kinder weiterhin in die Schule und trugen damit auch die anfallenden Gebühren.³⁵⁷ Neben den Gebühren gab es noch weitere Hürden für Kinder, die weiterhin in eine Schule gehen wollten. Selbst wenn diese von den Pflegeeltern unterstützt wurden, gab es für die geflüchteten Kinder sowohl sprachliche als auch stoffliche Lücken, weshalb es nicht selten war, dass ältere Jugendliche in Klassen mit jüngeren Kindern kamen. Nach Göpfert konnten die meisten Kinder ihre Wissenslücken aber schnell schließen.³⁵⁸ Geflüchtete Jugendliche, die sich einen Ausbildungsplatz suchen mussten, hatten dabei nur begrenzte Möglichkeiten. Die britische Flüchtlingspolitik, wie bereits im Kapitel 3.3.1. *Britische Flüchtlingspolitik vor 1939* erwähnt wurde, bestimmte, dass Flüchtlinge nur dann Arbeit bekommen sollten, wenn diese nicht von einer britischen Person ausgeführt werden konnte. Es sollte also der Eindruck vermieden werden, dass Flüchtlinge Brit*innen Arbeitsplätze ‚wegnehmen‘ konnten.³⁵⁹ Um eine Arbeitsgenehmigung zu erhalten, mussten die folgenden Bedingungen eingehalten werden:³⁶⁰

³⁵⁴ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 133.

³⁵⁵ Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 75.

³⁵⁶ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 134.

³⁵⁷ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 75.

³⁵⁸ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 136.

³⁵⁹ Vgl. Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 68.

³⁶⁰ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 137.

- Kein*e Brit*in darf in Bezug auf die Arbeit durch einen Flüchtling benachteiligt werden.
- Die Arbeitsbedingungen durften für die Flüchtlinge nicht schlechter sein, sie mussten sich mit den Bestimmungen der Gewerkschaft decken.
- Eine Lehre musste auch als Ausbildung gehandhabt werden – es war nicht erlaubt, jemanden als Lehrling einzustellen und dann als normale*n Arbeiter*in zu behandeln, aber trotzdem nur den Lehrlingslohn zu bezahlen.³⁶¹

Wie bereits im geschichtlichen Überblick erwähnt wurde, war es in der Zwischenkriegszeit nicht einfach, einen Job zu bekommen. Dies änderte sich mit Kriegsausbruch keineswegs, da viele Tätigkeiten eingestellt werden mussten. Gemäß Claudia Curio wurde den Jugendlichen vom RCM empfohlen, Kurse zu besuchen, um bessere Chancen zu haben, einen Job zu ergattern. Curio nennt an dieser Stelle vor allem „Stenografie, Buchhaltung, Krankenpflege und verschiedene technische Fächer“³⁶² als Bereiche beziehungsweise Berufe, die von Flüchtlingen angestrebt werden konnten und durften.³⁶³ Während in einigen Betrieben mit Kriegsbeginn nicht mehr weiter gearbeitet werden konnte, ergaben sich durch den Kriegsausbruch auch neue Möglichkeiten, wie beispielsweise in der Landwirtschaft, in der Industrie oder in der Rüstungsindustrie.³⁶⁴ Vor allem für männliche, geflüchtete Jugendliche stellten die Berufe in diesen Bereichen die größte Chance dar, eine Arbeit zu finden.³⁶⁵ Besonders viele Buben der Kindertransporte fanden Arbeit in der Metall-, Leder- oder Holzindustrie.³⁶⁶

Anders stellte sich die Situation für Mädchen auf dem Arbeitsmarkt dar. Geflüchtete Mädchen aus den Kindertransporten fanden häufig Arbeit im Pflegebereich oder als Hauspersonal.³⁶⁷

Der Bedarf in diesen Sparten war so groß, daß die angestrebte Rate der zu emigrierenden Jungen erheblich größer war als die der Mädchen: 80 % der Jungen, so schätzte das *Co-ordinating Committee for Refugees*, mußten über kurz oder lang das Land wieder verlassen, im Gegensatz zu nur 20 % der Mädchen, da auf dem Arbeitsmarkt eine rege Nachfrage nach ihnen herrsche.³⁶⁸

³⁶¹ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 137.

³⁶² Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 68.

³⁶³ Vgl. Curio, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck, 68.

³⁶⁴ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 75.

³⁶⁵ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 137.

³⁶⁶ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 138.

³⁶⁷ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 75.

³⁶⁸ Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 138.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Ausbildungschancen für die mit einem Kindertransport geflüchteten Kinder in Grenzen hielten und Berufswünsche meist keine Berücksichtigung fanden oder finden konnten. In erster Linie ging es darum, eine bezahlte Arbeit zu finden, um sich das Leben finanzieren zu können, und nicht darum, welchen Beruf jemand gerne erlernen würde.³⁶⁹

4.7. Kriegsausbruch und Folgen der Kindertransporte

Die Rettungsaktion in Form der Kindertransporte rettete tatsächlich vielen Kindern das Leben, doch sie veränderten auch das Leben der Kinder sehr, was nicht ohne positive und negative Folgen blieb, auf welche im Folgenden kurz eingegangen werden soll. Auch der Kriegsausbruch im Jahre 1939 hatte erheblichen Einfluss auf das weitere Leben der Kindertransport-Kinder.

4.7.1. Kriegsausbruch: Evakuierung und zweite Flucht

Für viele der geflüchteten Kinder war das Zielland keineswegs die Endstation, die es hätte sein sollen. Durch den Ausbruch des Krieges und die Vorrückung der Kriegsfrenten mussten viele Kinder, die mit einem Kindertransport nach Frankreich, Belgien oder in die Niederlanden gebracht worden waren, ein zweites Mal die Flucht antreten. Dies bedeutete für einige Kinder, ein zweites Mal einen bereits vertrauten Ort und vertraute Menschen verlassen zu müssen. Für manche Kinder und Jugendliche bedeutete die Vorrückung der Nationalsozialist*innen in die Länder, in die sie geflüchtet waren, ein ‚eingeholt werden‘. Einige überlebten die Shoah trotz der zunächst geglückten Flucht mit einem Kindertransport ins Ausland nicht.³⁷⁰

Der Kriegsausbruch war für die Kinder von großer Tragweite. Er bedeutete das Ende der Transporte und erneute Lebensbedrohung für jene, die in Staaten geflohen waren, die später okkupiert wurden sowie den Abbruch eines kontinuierlichen Briefverkehrs ins Heimatland.³⁷¹

Für die Kinder und Jugendlichen, die nach Großbritannien geflüchtet waren, bedeutete der Ausbruch des Krieges zwar meist keine zweite Flucht vor den Nationalsozialist*innen, dennoch war die Angst vor einer möglichen Invasion groß.³⁷² Auch bedeutete es für die in England

³⁶⁹ Vgl. *Wexberg-Kubesch*, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 76.

³⁷⁰ Vgl. *Apostolo*, Reisen ans Ende der Kindheit, 33-34.

³⁷¹ *Apostolo*, Reisen ans Ende der Kindheit, 34.

³⁷² Vgl. *Göpfert*, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 163.

untergebrachten Kinder ebenso meist, den neuen, vertrauten Ort und die vertrauten Personen erneut zu verlassen, da Kinder und Jugendliche häufig aufs Land evakuiert wurden.³⁷³

Hatten sie sich endlich in ihr neues Zuhause ein wenig eingelebt, so wurden sie nun schon wieder aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen, mußten sich wieder auf neue Bezugspersonen einstellen und sich erneut an unbekannte Verhältnisse gewöhnen.³⁷⁴

Auch in Bezug auf die Ausübung der jüdischen Religion wurde die Evakuierung auf das Land zu einem Problem, beispielsweise war es schwieriger, sich koscher zu ernähren.³⁷⁵ Des Weiteren brach zunehmend der Kontakt der geretteten Kinder zu ihren Eltern in ihren Herkunftsländern ab und auch die Hoffnung, dass Geschwister, Eltern oder Verwandte bald nach Großbritannien nachkommen konnten, sank rapide.³⁷⁶

Mit der Angst einer möglichen Invasion stieg in Großbritannien auch das Misstrauen gegenüber nicht britischen Personen („Ausländer*innen“), da an Spion*innen beziehungsweise sogenannte „enemy aliens“ geglaubt wurde.³⁷⁷ Durch das Misstrauen der britischen Regierung mussten sich auch die Kinder der Kindertransporte, die älter als sechzehn Jahre alt waren, bei Polizeidienststellen registrieren lassen, ab 1940 wurden etwa 1.000 Kinder vorübergehend interniert.³⁷⁸ Für diese Kinder bedeutete es erneut, wenn auch nur kurzfristig, den Verlust des Zufluchtsortes gegen ein Zuhause, das nach Göpfert sogar Gefängnissen glich.³⁷⁹ Des Weiteren wurde den Jugendlichen der Kindertransporte vor Augen geführt, auch in Großbritannien nicht zur „akzeptierten“ Gesellschaft zu gehören.³⁸⁰

Erneut hat es nichts mit den Kindern persönlich zu tun, sondern mit der Nichtzugehörigkeit zu einer Mehrheit. Zuerst waren sie als jüdische Deutsche oder Österreicher nicht erwünscht und mussten fliehen; jetzt sind sie als deutsche oder österreichische Staatsangehörige suspekt; sie könnten Feinde sein.³⁸¹

Die Kindertransporte retteten also zunächst vielen Kindern das Leben, doch nicht für alle war mit der Ankunft im Zielland die Reise zu Ende. Mit Kriegsausbruch waren einige Jugendliche

³⁷³ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 160-161.

³⁷⁴ Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 161.

³⁷⁵ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 77.

³⁷⁶ Vgl. Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 34.

³⁷⁷ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 163.

³⁷⁸ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 168-169.

³⁷⁹ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 169.

³⁸⁰ Vgl. Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 78.

³⁸¹ Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist, 78.

und Kinder immer noch oder wieder mit Ausgrenzung, Flucht, Heimatlosigkeit und der Bedrohung ihres Lebens konfrontiert.

4.7.2. Kriegsdienst

Einige der männlichen Jugendlichen, die mit einem Kindertransport in ein fremdes Land geflüchtet waren und nicht interniert worden waren, traten dem Militär bei und kämpften als Soldaten auf der Seite ihrer neuen Heimat. Besonders nützlich waren die österreichischen und deutschen Flüchtlinge in britischen Royal Air Force dann, wenn jemand mit Deutschkenntnissen benötigt wurde. Wenige Mädchen arbeiteten ebenfalls nach Kriegsbeginn für die britische Armee, allerdings besetzten diese vor allem Jobs im Büro.³⁸² Manche Frauen oder Mädchen arbeiteten auch als Krankenschwester.³⁸³ Göpfert zufolge waren etwa 1.000 der im Rahmen der Kindertransporte nach Großbritannien gelangten Personen beim britischen Militär tätig.³⁸⁴ Diese Personen arbeiteten in unterschiedlichen Bereichen.

Zahlreiche Flüchtlinge nahmen aktiv teil an der Befreiung Europas von der Nazi Herrschaft, als Soldaten bei der Landung der Alliierten in der Normandie, als Fallschirmjäger und Flieger, als Befreier von Konzentrationslagern.³⁸⁵

4.7.3. Verlust der Eltern, Traumatisierung und Schuldgefühle

Ursprünglich war es im Rahmen der Kinderrettungsaktion geplant, dass die Kinder nur vorübergehend in ihrem Zielland und bei ihren Pflegefamilien blieben und sie, sobald sich die Lage beruhigt hatte, wieder zurück zu den Eltern und in ihre Heimat gehen konnten. Dass sich die Situation nicht so bald besserte und der Krieg sechs Jahre lang andauerte, war zu Beginn der Aktion noch nicht absehbar. Die Kindertransport-Aktion rettete vielen Kindern das Leben, jedoch nicht ohne die meisten von ihnen zu traumatisieren. Allein die Trennung von den Eltern und der Verlust von Heimat sowie die Fahrt ins Ungewisse und die Unsicherheit darüber, die Eltern oder die Heimat je wiederzusehen, hinterließ bei den Kindern und Jugendlichen ein Trauma, welches nicht ohne Folgen blieb.³⁸⁶

³⁸² Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 170-171.

³⁸³ Vgl. Turner, Kindertransport, 224.

³⁸⁴ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 172.

³⁸⁵ Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 171.

³⁸⁶ Vgl. Wolfgang Benz, Emigration als Rettung und Trauma. Zum historischen Kontext der Kindertransporte nach England. In: Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration. Herausgegeben von Wolfgang Benz, Claudia Curio und Andrea Hammel (Frankfurt am Main 2003) 12.

Eine im Jahr 1985 in Großbritannien vorgelegte Studie, für die etwa 300 *Kinder* befragt wurden, führt Depressionen, Bindungsunfähigkeit, extreme Unsicherheit, Verlassensängste, Ruhe- und Rastlosigkeit sowie Misstrauen gegenüber der Umwelt als unter *Kindern* häufig auftretende psychologische Schwierigkeiten an.³⁸⁷

Auch war die angedachte, romantische Wiedervereinigung mit den Eltern der Kinder aus verschiedenen Gründen auch nach Kriegsende oft nicht möglich beziehungsweise gestaltete sich häufig schwierig. Zum einen waren viele Angehörige nach Kriegsende nicht mehr auffindbar, da der Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen lange abgebrochen war. Es konnte über den Großteil der jüdischen Angehörigen rausgefunden werden, dass diese von den Nationalsozialist*innen ermordet worden waren.³⁸⁸

Die Tragik der Kindertransporte aber ist, dass ein übergroßer Teil der geretteten Kinder letztlich zu Waisen wurden. Sie mussten neben der oft schwierigen Eingewöhnung in die neue Umwelt und Sprache, der dauernden Angst um die zurückgebliebenen Familienangehörigen letztlich den Verlust ihrer Familien verarbeiten.³⁸⁹

Doch selbst wenn Angehörige oder Eltern überlebt hatten, war ein Wiedersehen mit den Kindern oft nicht sehr einfach. Einerseits waren manche der Kinder bei der Abreise aus der Heimat und dem Abschied von den Eltern noch sehr jung gewesen.³⁹⁰ Sie hatten daher wenige Erinnerungen an ihre Eltern, hatten sich entfremdet und sprachen oft nicht einmal mehr dieselbe Sprache.³⁹¹ Andererseits bedeutete die Wiedervereinigung mit den Eltern auch oft, wieder umziehen zu müssen, um mit den Angehörigen zusammenleben zu können – also ein erneuter Verlust der vertrauten Umgebung.³⁹² Nicht selten blieben die bereits fast erwachsenen Kinder nach Kriegsende in ihrem Zielland,³⁹³ nur wenige von ihnen kehrten in ihre ursprüngliche Heimat zurück.³⁹⁴

Zu dem Verlust der Heimat und der Trauer um Angehörige oder Eltern kam für einige Kinder, die mit einer Kindertransport-Aktion vor den Nationalsozialist*innen gerettet werden konnten, Schuldgefühle. Viele ehemalige Kindertransport-Kinder entwickelten diese, da sie überlebt hatten und im Gegensatz zu anderen Kindern und Erwachsenen vor der Brutalität der

³⁸⁷ Göpfert, *Kindertransport*, 39.

³⁸⁸ Vgl. Göpfert, *Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39* (1994), 16.

³⁸⁹ Maier-Wolthausen, *Rettung über die Ostsee*, 336.

³⁹⁰ Vgl. Curio, *Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck*, 69.

³⁹¹ Vgl. Turner, *Kindertransport*, 252.

³⁹² Vgl. Apostolo, *Reisen ans Ende der Kindheit*, 35.

³⁹³ Vgl. Curio, *Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck*, 69.

³⁹⁴ Vgl. Göpfert, *Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39* (1994), 17.

Nationalsozialist*innen fliehen konnten und nicht von ihnen ermordet worden waren.³⁹⁵ Diese sogenannte ‚Survivor Guilt‘ bezieht sich aber nicht ‚nur‘ auf Schuldgefühle, weil andere Menschen die Shoah nicht überlebt hatten, sondern auch auf Schuldgefühle gegenüber jenen, die in Konzentrationslagern gefangen waren und diese überlebt hatten. Diese Schuldgefühle entstanden daraus, durch einen Kindertransport diesem Schicksal entkommen zu sein, während andere den Gräueltaten der Nationalsozialist*innen ausgesetzt waren. Auch diese Schuldgefühle gehören zu den traumatischen Erlebnissen der Kindertransport-Kinder.³⁹⁶

[...] die Erinnerungen an Verfolgungen und Erniedrigungen durch die Nationalsozialisten, die frühe Trennung von den Eltern, der teilweise wiederholte Wechsel von nahen Bezugspersonen, Evakuierung und Internierung, die Erfahrung als Außenseiter im fremden Land, der Verlust von Familienangehörigen und *Survivor Guilt* – [sind] traumatische Erlebnisse [...], die bis in die Gegenwart fortwirken.³⁹⁷

³⁹⁵ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1994), 16.

³⁹⁶ Vgl. Göpfert, Kindertransport, 38-39.

³⁹⁷ Göpfert, Kindertransport, 39.

5. Zeitzeug*inneninterviews

Nachdem sich die vorangegangenen Kapitel eingehend mit den Kindertransporten, deren Organisation und Ablauf beschäftigt haben, soll sich das folgende Kapitel vor allem auf die Arbeit mit Zeitzeug*inneninterviews konzentrieren und herausgefunden werden, wie ausgewählte Zeitzeug*innen ihren Kindertransport empfunden haben. Dabei soll ein besonderes Augenmerk auf die Schilderungen der Abreise aus der Heimat und auf die Schilderungen der Ankunft im Zielland gelegt werden.

5.1. Zeitzeug*innen im Geschichtsunterricht

Die Arbeit mit Zeitzeug*innen ist sehr wichtig für den Geschichtsunterricht und im historischen und politischen Lernen, da durch Oral History oder Zeitzeug*inneninterviews Kindern und Jugendlichen Erfahrungen Betroffener nähergebracht werden können.³⁹⁸

Die Einbindung von Zeitzeug*innen wird als Chance betrachtet, Kindern und Jugendlichen Vergangenheit durch die Mitteilungen und Berichte über gelebte Erfahrungen zugänglicher und vorstellbarer zu machen, damit sie eine Beziehung zum Vergangenen knüpfen können. Das Interesse an historischen Zusammenhängen und Geschehnissen, so ist zu hoffen, lässt sich darüber stärken.³⁹⁹

Als Zeitzeug*innen werden Personen betrachtet, die zu der Zeit des Geschehens gelebt haben und am Geschehen in irgendeiner Form beteiligt waren, dies kann sowohl in aktiver als auch in passiver Art der Fall gewesen sein. Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg in den 1970er und 1980er Jahren kam der Rolle der Zeitzeug*innen mehr Bedeutung zu. Menschen, die zur Zeit des Nationalsozialismus gelebt hatten, sollten ihre Erinnerungen teilen.⁴⁰⁰ Wer zur Zeitzeug*innenschaft gehört und wer nicht, wird von der Person entschieden, die eine Befragung zu einem bestimmten Thema durchführt.⁴⁰¹

Im Typus des Zeitzeugen lassen die Medien der demokratischen Öffentlichkeit die Bürger mit ihren Erinnerungen am Darstellen von Geschichte partizipieren. Jede einzelne Lebensgeschichte ist als Spiegel früherer Verhältnisse interessant, sogar und vor allem dann, wenn es sich um ‚schwere Schicksale‘ handelt.⁴⁰²

³⁹⁸ Vgl. Caroline Hornstein Tomić und Simon Lengemann, Zeitzeugenschaft in der historisch-politischen Bildung. In: Bezeugen. Mediale, forensische und kulturelle Praktiken der Zeugenschaft. Herausgegeben von Zeynep Tuna, Mona Wischhoff und Isabelle Zinsmaier (Kriminalität in Literatur und Medien 2, E-Book, o. O. 2022) 211.

³⁹⁹ Hornstein Tomić und Lengemann, Zeitzeugenschaft in der historisch-politischen Bildung, 211.

⁴⁰⁰ Vgl. Gerhard Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht (Methoden historischen Lernens, Schwalbach/Ts. 2014) 17.

⁴⁰¹ Vgl. Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht, 19.

⁴⁰² Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht, 20.

In der Beschäftigung mit der Thematik der Zeitzeug*innenschaft darf ein wesentlicher Begriff der Geschichtswissenschaft nicht außer Acht gelassen werden, nämlich der der Oral History. Bei Oral History handelt es sich um eine in den 1970er Jahren entstandene Forschungstechnik,⁴⁰³ bei welcher die Mündlichkeit im Vordergrund steht.⁴⁰⁴ Des Weiteren stellt Oral History eine Methode dar, mit der Erinnerungen von Personen erfragt werden können.⁴⁰⁵ Außerdem kann durch Oral History die Multiperspektivität gefördert werden, da mehrere Personen zu ihren Erinnerungen befragt werden können.⁴⁰⁶

Als *Geschichte von unten* und in Spannung zu den Meistererzählungen (*grand narratives*) wurden so historische Realitäten erschlossen, die sich nicht in den üblichen Quellen fanden, welche häufig vor allem die Sicht der Mächtigen abbilden und dort Leerstellen hinterlassen, wo es in deren Sinne ist.⁴⁰⁷

Oral History beziehungsweise die Arbeit mit Zeitzeug*innen im Geschichtsunterricht birgt viele Chancen und Möglichkeiten. Neben der Abwechslung für die Schüler*innen zum regulären Unterricht bieten die Begegnung mit Zeitzeug*innen oder die Beschäftigung mit Zeitzeug*inneninterviews auch die Möglichkeit, in Kontakt mit persönlichen Lebensgeschichten der Personen zu kommen, die bei einem bestimmten Geschehnis dabei waren oder eine bestimmte Erfahrung gemacht haben. Auf diese Art wirkt Vergangenes weniger abstrakt und ‚entfernt‘, sondern erscheint greifbarer und näher.⁴⁰⁸ Auch bietet die Arbeit mit Zeitzeug*innen eine gute Möglichkeit für Schüler*innen sich mit ihrem eigenen Umfeld zu beschäftigen, indem sie beispielsweise von Verwandten oder Bekannten Informationen zu einem Ereignis bekommen, bei dem diese selbst dabei waren, und so zum Beispiel mehr über die Regionalgeschichte oder die eigene Familiengeschichte erfahren.⁴⁰⁹ Dadurch dass die Arbeit mit Zeitzeug*innen nicht nur Chancen und Möglichkeiten bietet, sondern auch problematisch sein kann, können beispielsweise Zeitzeug*inneninterviews auch dazu dienen, sich kritisch mit Quellen auseinanderzusetzen.⁴¹⁰

Die Arbeit mit Zeitzeug*innen hat natürlich nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile. Zum einen ist diese Methode sehr aufwendig und fordert beim Einsatz im Unterricht von den

⁴⁰³ Vgl. Herwart Vorländer, Mündliches Erfragen von Geschichte. In: Oral History. Mündlich erfragte Geschichte. Herausgegeben von Herwart Vorländer (Göttingen 1990) 10.

⁴⁰⁴ Vgl. Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht, 21.

⁴⁰⁵ Vgl. Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht, 21-22.

⁴⁰⁶ Vgl. Hornstein Tomić und Lengemann, Zeitzeugenschaft in der historisch-politischen Bildung, 215.

⁴⁰⁷ Hornstein Tomić und Lengemann, Zeitzeugenschaft in der historisch-politischen Bildung, 215-216.

⁴⁰⁸ Vgl. Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht, 10.

⁴⁰⁹ Vgl. Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht, 11.

⁴¹⁰ Vgl. Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht, 12.

Schüler*innen viel Selbständigkeit, Engagement und geschichtliches Vorwissen, vor allem dann, wenn Schüler*innen selbst Zeitzeug*innen interviewen sollen.⁴¹¹ Zum anderen gibt es in Bezug auf Berichte von Zeitzeug*innen das sogenannte ‚Authentizitätsproblem‘, weshalb sie sich wiederum aber gut für die kritische Auseinandersetzung mit solchen Interviews oder Berichten eignen.⁴¹² Nicht außer Acht gelassen werden kann, dass die Erinnerungen, die Zeitzeug*innen in Interviews teilen, meist in dem Augenblick, in dem das Interview durchgeführt wird, schon einige Zeit zurückliegen.⁴¹³ Auch liegt einem Zeitzeug*inneninterview stets eine Intention zugrunde, welche die Fragen, die der Interviewende stellt, sowie die Antworten, die der*die Zeitzeug*in gibt, beeinflusst.⁴¹⁴ Diese Probleme und der Kontext des Interviews müssen bei der Arbeit mit Zeitzeug*inneninterviews stets beachtet werden. Zeitzeug*inneninterviews können genauso wenig wie andere Darstellungen oder Quellen isoliert betrachtet werden – es ist nötig, diese in Kontext mit anderen Quellen oder Darstellungen zu setzen.⁴¹⁵

Trotz der Problematiken, die auftreten können, wenn mit Zeitzeug*innen im Geschichtsunterricht gearbeitet wird, überwiegt der Mehrwert, der durch diese Arbeit für die Schüler*innen entsteht.

Geschichtsbewusstsein tritt Kindern so in seiner lebenspraktischen Grundform entgegen und prägt ihr eigenes Geschichtsbewusstsein erheblich nachhaltiger als die schulische Geschichtssozialisation.⁴¹⁶

⁴¹¹ Vgl. Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht, 13.

⁴¹² Vgl. Hornstein Tomić und Lengemann, Zeitzeugenschaft in der historisch-politischen Bildung, 212.

⁴¹³ Vgl. Vorländer, Mündliches Erfragen von Geschichte, 7.

⁴¹⁴ Vgl. Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht, 22.

⁴¹⁵ Vgl. Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht, 16.

⁴¹⁶ Vgl. Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht, 15.

5.2. Auswahl der Zeitzeug*inneninterviews

Die Erfahrungen der Kindertransport-Teilnehmer unterscheiden sich erheblich von denen der Erwachsenen, die geflohen sind: Ein Kind konnte in der Regel nicht selbst über seine Emigration entscheiden, oftmals wurde den Kindern erst am Bahnhof bekannt, dass sie ihre Eltern verlassen mussten; die Emigration fand in der längst noch nicht abgeschlossenen Phase der Kindheit statt, in der eine vertraute Umgebung mit bekannten Menschen eine notwendige Entwicklungsvoraussetzung ist. Zudem sind Kinder immer angewiesen auf Hilfe und Unterstützung von anderen; ganz besonders gilt dies in der Fremde.⁴¹⁷

Es gibt einige Interviews, die mit Zeitzeug*innen geführt wurden, die selbst einen Kindertransport erlebt hatten. Über die Ausstellung ‚Jugend ohne Heimat – Kindertransporte aus Wien‘, die im Jüdischen Museum Wien vom 10. November 2021 bis zum 15. Mai 2022 stattfand, kam ich zum ersten Mal in Kontakt mit Zeitzeug*inneninterviews von Personen, die im Kindes- beziehungsweise Jugendalter mit einem Kindertransport in andere Länder vor den Nationalsozialist*innen geflüchtet waren. Daher entstand auch die Idee, beim Jüdischen Museum um die Zeitzeug*inneninterviews zu bitten. Im Zuge dieser Bitte erhielt ich den Zugang zu vier verschiedenen Zeitzeug*inneninterviews in unterschiedlicher Länge. Da eine der interviewten Personen nicht dazu befragt wurde, wie sie die Abreise aus Wien und die Ankunft im Zielland empfunden hatte, wird dieses Interview im Rahmen dieser Arbeit nicht genauer betrachtet. Neben dem Umstand, dass die Zeitzeug*innen mit einem Kindertransport ins Ausland geflüchtet sein sollten und in den Interviews die Forschungsfrage beantworten sollten, wurden auch weitere Auswahlkriterien hinzugezogen. Einerseits spielte die Verfügbarkeit eine Rolle für die Auswahl, andererseits sollten die Zeitzeug*inneninterviews auf Deutsch geführt worden sein oder zumindest deutsche Untertitel haben, sodass sie für die Weiterverwendung im Unterrichtskonzept in Frage kommen, da das Unterrichtskonzept für eine vierte Klasse der Sekundarstufe I konzipiert werden soll. Für die weitere Auseinandersetzung mit der für diese Arbeit vorliegenden Forschungsfrage wurden aufgrund der Auswahlkriterien die folgenden Zeitzeug*inneninterviews ausgewählt:

⁴¹⁷ Göpfert, Kindertransport, 34.

- Interview des Jüdischen Museums Wien mit Mathilde Margules, die mit einem Kindertransport von Wien nach England geflüchtet ist (durchgeführt durch Danielle Spera in Wien 2021; Länge: circa sechs Minuten)
- Interview des Jüdischen Museums Wien mit Susanne Perl, die mit einem Kindertransport von Wien nach Schottland geflüchtet ist (durchgeführt durch Danielle Spera in New York 2019; Länge: circa sieben Minuten)
- Interview des Jüdischen Museums Wien mit Hans Menasse, der im Dezember 1938 mit einem Kindertransport von Wien nach Großbritannien geflüchtet ist (durchgeführt durch Danielle Spera in Wien 2019; Länge: circa 13 Minuten)
- Interview von erinnern.at („über_leben“) mit Gertraud Fletzberger, die mit einem Kindertransport von Wien nach Schweden geflüchtet ist (durchgeführt von Georg Traska in Wien 2015; Länge (insgesamt): circa drei Stunden)

Bei allen Zeitzeug*inneninterviews handelt es sich um Videoaufnahmen der Personen (die interviewende Person wird nicht gezeigt). Bei den Interviews mit Mathilde Margules, Susanne Perl und Hans Menasse wurden die Fragen durch das Jüdische Museum Wien eingeblendet, es kann also im Interview nicht gehört werden, was die interviewende Person gefragt hat, sie können bei der Videoaufnahme mitgelesen werden. Beim Interview mit Gertraud Fletzberger können die Fragen der interviewenden Person gehört werden.

Über Mathilde Margules ist nur sehr wenig zu finden. Ihr Enkelsohn sprach 2020 kurz über sie und ihre Geschichte in einem Video, welches vom Mauthausen Komitee (MKÖ) im Rahmen der Virtuellen Gedenkwochen 2020 unter dem Jahresmotto „Menschlichkeit ohne Grenzen“ veröffentlicht wurde.⁴¹⁸ Demnach wurde Mathilde Margules 1924 in Wien geboren und verließ Wien zusammen mit ihrem Bruder in einem Kindertransport nach England. Ihr Bruder wurde nach Kanada gebracht. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam sie zu ihrer Mutter zurück, traf ihren Mann in Argentinien und ging schließlich nach Wien zurück.⁴¹⁹

⁴¹⁸ siehe unter: *Mauthausen Komitee Österreich*, Aufrüttelndes Video für Menschlichkeit über alle Grenzen hinaus. Virtuelle Gedenkwochen 2020, 18.9.2020, online unter <<https://www.youtube.com/watch?v=tZYIFZlAQaM>> (19.7.2022) 00:00:45-00:01:20. u. siehe unter: *Mauthausen Komitee Österreich*, Mauthausen Komitee veröffentlicht aufrüttelndes Video für Menschlichkeit, 18.9.2020, online unter <<https://www.mkoe.at/mauthausen-komitee-veroeffentlicht-aufruettelndes-video-fuer-menschlichkeit>> (19.7.2022).

⁴¹⁹ Vgl. *Mauthausen Komitee Österreich*, Aufrüttelndes Video für Menschlichkeit über alle Grenzen hinaus, 00:00:45-00:01:20.

Susanne Perl wurde am 9. August 1922 in Wien geboren, wo sie auch aufwuchs und von wo aus sie mit einem Kindertransport nach Schottland gebracht wurde. 1941 kam sie nach Kanada und traf ihre Eltern schließlich in New York wieder, wo sie auch eine Familie gründete und bis zu ihrem Tod im Jahre 2020 lebte.⁴²⁰

Hans Menasse wurde am 5. März 1930 in Wien Döbling geboren. Seine Mutter war katholisch, während sein Vater jüdischen Glaubens war. Daher wurde Hans Menasse zusammen mit seinem Bruder Kurt mit einem Kindertransport im Jahre 1938 nach England gebracht, wo er später Fußballer wurde.⁴²¹ Er und sein Bruder Kurt kamen mit Hilfe der Quäker*innen zu einem Kindertransport. Seine Schwester flüchtete nach Kanada und verstarb dort mit nur 21 Jahren. Nach Kriegsende kehrte Hans Menasse zu seinen Eltern zurück nach Wien, die die Shoah überlebt hatten. Dort arbeitete er als Filmverleiher und Fußballer und gründete außerdem eine Familie.⁴²² Er starb am 28. Februar 2022 in Wien.⁴²³

Gertraud Fletzberger wurde 1932 geboren und floh zusammen mit ihren beiden Geschwistern im Jahre 1938 mit Hilfe eines Kindertransportes nach Schweden. Dort wurde sie von ihren Geschwistern getrennt und lebte in einer Pflegefamilie. Nachdem beide ihrer Elternteile den Krieg überlebt hatten, gingen sie als Familie nach Kriegsende wieder zurück nach Wien, wo Gertraud Fletzberger Lehrerin wurde.⁴²⁴

⁴²⁰ Vgl. Danielle Spera, Nachruf Susanne Perl (1922-2020), 28.6.2020, online unter <https://www.jmw.at/museumsblog/news_detail?j-cc-id=1610672643764&j-cc-node=news&j-cc-name=hybrid-content> (19.7.2022).

⁴²¹ Vgl. *Wien Geschichte Wiki*, Hans Menasse, online unter <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Hans_Menasse> (19.7.2022).

⁴²² Vgl. Danielle Spera, Nachruf Hans Menasse (1930-2022), 1.3.2022, online unter <https://www.jmw.at/museumsblog/news_detail?j-cc-id=1646078175154&j-cc-node=news&j-cc-name=hybrid-content> (19.7.2022).

⁴²³ Vgl. *Wien Geschichte Wiki*, Hans Menasse.

⁴²⁴ Vgl. *erinnern.at Interview-Archiv*, Gertraud Fletzberger (Interview), 2015, online unter <<https://www.weitererzaehlen.at/interviews/gertraud-fletzberger>> (19.7.2022).

5.3. Methode: Qualitative Inhaltsanalyse

Da die fachliche Auswertung der Zeitzeug*inneninterviews die Grundlage für das Unterrichtskonzept darstellt, soll im Folgenden kurz die Methode, mit welcher die Zeitzeug*inneninterviews ausgewertet werden, vorgestellt werden.

Bei Interviews handelt es sich um qualitative Daten, zu welchen auch beispielsweise Texte oder Fotografien zählen können.⁴²⁵ Da für das Unterrichtskonzept besonders die Aussagen der Zeitzeug*innen auf inhaltlicher Ebene von den Schüler*innen untersucht werden sollen, wurde für die Auswertung der Interviews die qualitative Inhaltsanalyse gewählt.

Unter qualitativer Inhaltsanalyse wird die systematische und methodisch kontrollierte wissenschaftliche Analyse von Texten, Bildern, Filmen und anderen Inhalten von Kommunikation verstanden. [...] Im Zentrum der qualitativen Analyse stehen Kategorien, mit denen das gesamte für die Forschungsfrage(n) bedeutsame Material codiert wird. [...]⁴²⁶

Philipp Mayring zufolge gibt es einige unterschiedliche Ansätze, die Inhaltsanalyse als Methode zu definieren,⁴²⁷ jedoch hält er fest, dass die Inhaltsanalyse immer eine Form der Kommunikation analysiert. Dabei muss es sich nicht immer um Sprachen handeln, sondern es kann auch um Musik oder Bilder gehen.⁴²⁸ Anders als bei der quantitativen Analyse muss die qualitative Analyse nicht den Anspruch vertreten, statistisch repräsentierbar zu sein.⁴²⁹ Des Weiteren handelt es sich bei der qualitativen Inhaltsanalyse um kein Datenerhebungsverfahren.⁴³⁰

Doch ist die qualitative Inhaltsanalyse kein auf Beschreibung beschränkte Methode. Mit ihrer Hilfe lassen sich auch Zusammenhänge entdecken, Hypothesen und Theorien formulieren und unter bestimmten Voraussetzungen auch Theorien überprüfen.⁴³¹

Um eine qualitative Inhaltsanalyse durchführen zu können, ist es notwendig, vorab Kategorien zu bilden, nach denen die Analyse durchgeführt werden kann.⁴³² Laut Mayring hilft das Kategoriensystem bei „der Vergleichbarkeit der Ergebnisse, der Abschätzung der Reliabilität

⁴²⁵ Vgl. Udo Kuckartz und Stefan Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (Grundlagentexte Methoden, Weinheim/Basel 2022) 16.

⁴²⁶ Kuckartz und Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse, 39.

⁴²⁷ Vgl. Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (11., aktualisierte und überarbeitete Auflage Weinheim und Basel 2010) 11-12.

⁴²⁸ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 12.

⁴²⁹ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 20.

⁴³⁰ Vgl. Kuckartz und Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse, 45.

⁴³¹ Kuckartz und Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse, 52.

⁴³² Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 49.

der Analyse“⁴³³ und „stellt das zentrale Instrument der Analyse dar“⁴³⁴. Für die Analyse der für diese Arbeit ausgewählten Zeitzeug*inneninterviews wurden thematische Kategorien nach Kuckartz und Rädiker gewählt.⁴³⁵

Innerhalb eines Interviews werden die Textstellen bezeichnet, die Informationen zu diesen inhaltlichen Kategorien enthalten. Die Kategorien haben hier die Funktion von Zeigern, sie zeigen auf eine bestimmte Stelle, ein bestimmtes Segment, im Text.⁴³⁶

Nach Kuckartz und Rädiker stehen die Kategorien oft in einem engen Zusammenhang mit der Forschungsfrage,⁴³⁷ da sie „dazu beitragen, die formulierten Forschungsfragen zu beantworten“⁴³⁸. Dies ist auch bei dieser Analyse der Fall. Aufgrund der Forschungsfrage wurden die folgenden thematischen Kategorien für die Inhaltsanalyse der Zeitzeug*inneninterviews gewählt:

- Abreise aus der Heimat
- Ankunft im jeweiligen Zielland

Nach diesen beiden Kategorien sollen die Interviews im Folgenden analysiert werden und die Aussagen der jeweiligen Zeitzeug*innen miteinander verglichen werden, was wiederum die Grundlage für das Unterrichtskonzept darstellt.

5.4. Transkription der Interviews

Bevor sich die Arbeit dem Unterrichtskonzept widmet, soll im Folgenden festgehalten werden, wie die befragten Zeitzeug*innen ihre Erinnerung an die Abreise und die Ankunft im Zielland in den Interviews geschildert haben. Ihre Erfahrungen sollen miteinander verglichen und auch in Zusammenhang mit den zuvor erhaltenen Erkenntnissen des Theorieteils gebracht werden. Dazu sollen die Interviews transkribiert werden, das Transkript wird dem Anhang dieser Arbeit beigelegt. Transkribiert werden nur die für diese Arbeit relevanten Stellen der Interviews. Da

⁴³³ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 50.

⁴³⁴ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 49.

⁴³⁵ Vgl. Kuckartz und Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse, 56.

⁴³⁶ Kuckartz und Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse, 56.

⁴³⁷ Vgl. Kuckartz und Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse, 63.

⁴³⁸ Kuckartz und Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse, 63.

es verschiedene Möglichkeiten einer Transkription gibt, wird sich die Arbeit vor allem an die Regeln von Stefan Rädiker und Udo Kuckartz halten:⁴³⁹

1. Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert. Sprecher_innenwechsel werden durch zweimaliges Drücken der Entertaste, also einer Leerzeile zwischen den Sprecher_innen deutlich gemacht, um die Lesbarkeit zu erhöhen.
2. Absätze der interviewenden oder moderierenden Person(en) werden durch ‚I:‘ [...], die der befragten Person(en) durch eindeutige Kürzel [...] eingeleitet. [...] Die Kennzeichnungen der Sprechenden werden zur besseren Erkennbarkeit fett gesetzt.
3. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert, sondern möglichst genau in Hochdeutsch übersetzt.
4. Sprache und Interpunktion werden leicht geglättet, d. h. an das Schriftdeutsch angenähert. [...] Die Wortstellung, bestimmte und unbestimmte Artikel etc. werden auch dann beibehalten, wenn sie Fehler enthalten.
5. Deutliche, längere Pausen werden durch in Klammer gesetzte Auslassungspunkte (...) markiert. Entsprechend der Länge der Pause in Sekunden werden ein, zwei oder drei Punkte gesetzt, bei längeren Pausen wird eine Zahl entsprechend der Dauer in Sekunden angegeben.⁴⁴⁰
6. Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet.
7. Sehr lautes Sprechen wird durch Schreiben in Großschrift kenntlich gemacht.
8. Zustimmung bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewer (mhm, aha etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Person nicht unterbrechen.
9. Kurze Einwürfe der jeweils anderen Person, wie z. B. ‚Ja‘ oder ‚Nein‘, werden in Klammern in den Sprechbeitrag integriert.
10. Störungen von außen werden unter Angabe der Ursache in Doppelklammern notiert, z. B. ((Handy klingelt)).
11. Lautäußerungen der befragten wie auch der interviewenden Person werden in einfachen Klammern notiert, z. B. (lacht), (stöhnt) und Ähnliches.
12. Bei Videos: Nonverbale Aktivitäten werden wie Lautäußerungen in einfache Klammern gesetzt, z. B. (öffnet das Fenster), (wendet sich ab) und Ähnliches.
13. Unverständliche Wörter und Passagen werden durch (unv.) kenntlich gemacht. [...]

Die interviewten Personen werden nicht anonymisiert, da es sich hierbei um nicht anonymisierte Zeitzeug*inneninterviews handelt. Zitiert werden die Interviews nach dem Wunsch des Jüdischen Museums Wien.

⁴³⁹ Vgl. Udo Kuckartz und Stefan Rädiker, *Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA. Text, Audio und Video* (E-Book, Wiesbaden 2019) 43-44.

⁴⁴⁰ Kuckartz und Rädiker, *Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA*, 44-45.

⁴⁴¹ Kuckartz und Rädiker, *Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA*, 44-45.

5.5. Aussagen der ausgewählten Zeitzeug*innen

Bevor sich diese Masterarbeit dem Unterrichtskonzept widmet, sollen im Folgenden die wichtigsten Aussagen der ausgewählten Zeitzeug*innen zum Thema Abreise aus der Heimat beziehungsweise aus Wien und Ankunft im jeweiligen Zielland sowie gegebenenfalls zum Leben im Zielland zusammengefasst werden. Die Transkripte zu den für diese Arbeit relevanten Passagen des Interviews finden sich im Anhang.

5.5.1. Schilderung der Abreise aus der Heimat

Jede*r Zeitzeug*in erlebte die Abreise aus der Heimat, in diesen Fällen Wien, anders und hat auch andere Erinnerungen dazu. So blieb Mathilde Margules vor allem das Wehklagen der Eltern und Kinder am Bahnhof beim Abschied in Erinnerung. Auch kann sie sich noch sehr gut daran erinnern, dass aus den Lautsprechern die Aufforderung kam, den Abschied nicht so lange hinauszuzögern.⁴⁴² Susanne Perl hingegen kann sich vor allem sehr gut an die Nummer erinnern, die sie bei der Abreise aus Wien tragen musste. Auch schildert sie, dass ihr die Trennung von den Eltern und die Abreise aus Wien nicht schwer gefallen sei, da sie davon ausgegangen sei, ihre Eltern bald wiedersehen zu können und dass es ihr gut gehen werde.⁴⁴³ Ähnlich ging es auch Hans Menasse bei der Abreise aus Wien, der trotz seines jungen Alters noch sehr genaue Erinnerungen an den Abschied von seiner Heimat hat. Er meint, er sei noch zu jung gewesen, um das Ganze zu verstehen und auch haben ihm seine Eltern gesagt, dass es eine lustige Reise werden würde. Außerdem half es ihm, dass er nicht allein war, da er mit seinem Bruder nach England geschickt wurde. Hans Menasse verbrachte seine Reise nach eigenen Angaben vor allem damit, mit den anderen Kindern zu spielen.⁴⁴⁴ Vergleichbar erging es Gertraud Fletzberger. Obwohl der Abschied für sie nicht so tragisch war, da sie zusammen mit ihren beiden Geschwistern verreiste, kann sie das Bild vieler weinender Eltern bei ihrer Abreise nach Schweden nicht vergessen. Auch erinnert sie sich gut daran, wie einige der Eltern versuchten, für die Kinder fröhlich zu sein und dabei eher Grimassen schnitten als wirklich zu lächeln.⁴⁴⁵ Sehr genau in Erinnerung geblieben ist ihr vor allem der Zugwechsel in Berlin, bei dem sie und ihre Schwester kurz allein warten mussten, da sie noch zu klein waren, um ihre

⁴⁴² Vgl. *Jüdisches Museum Wien*, 1. Interview Hella Pick 1. Version. Interview mit Mathilde Margules (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2021) 00:00:24-00:00:54.

⁴⁴³ Vgl. *Jüdisches Museum Wien*, Interview Susanne Perl (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, New York 2019) 00:01:54-00:02:49.

⁴⁴⁴ Vgl. *Jüdisches Museum Wien*, Interview Hans Menasse (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2019) 00:03:07-00:04:06.

⁴⁴⁵ Vgl. *erinnern.at Interview-Archiv*, Gertraud Fletzberger (Interview), 2015, online unter <<https://www.weitererzaehlen.at/interviews/gertraud-fletzberger>> (19.7.2022) 00:41:31-00:44:10.

Koffer selbst zu tragen. Sie wurden dazu angehalten, sich ganz leise zu verhalten und kein Aufsehen zu erregen, woran sich Gertraud Fletzberger bis heute noch gut erinnern kann.⁴⁴⁶

Auffallend hierbei ist, dass drei von vier Zeitzeug*innen aussagen, dass der Abschied selbst beziehungsweise die Abreise aus Wien selbst nicht so schwer für sie waren. Alle drei haben in Erinnerung, dass sie entweder von ihren Eltern beruhigt worden waren oder ihre Geschwister dabei hatten, wodurch sie die Reise entspannter antreten konnten. Auch gingen sie davon aus, ihre Eltern ohnehin bald wiederzusehen, was den Reiseantritt eher wie eine Fahrt ins Abenteuer, ins Feriencamp oder in den Urlaub erscheinen ließ.

5.5.2. Schilderung der Ankunft im jeweiligen Zielland

Verlief die Abreise aus Wien bei den ausgewählten Zeitzeug*innen noch relativ entspannt, so schildern drei von vier Zeitzeug*innen die Ankunft im Zielland als äußerst nervenaufreibend. Große Unterschiede gibt es bei den jeweiligen Berichten dahingehend, wie sich die Ankunft im Zielland gestaltete. Mathilde Margules zum Beispiel sollte nach eigenen Angaben in den Norden Englands gehen, weigerte sich aber, mit der Familie mitzugehen, da sie sonst von ihrem Bruder getrennt worden wäre. Glücklicherweise wurde eine Familie gefunden, die schlussendlich beide Kinder aufnahm, jedoch angeblich auch nur, weil die Pflegefamilie für Mathilde Margules Bruder wegen seines Alters bezahlt wurde.⁴⁴⁷ Für Hans Menasse gestaltete sich die Ankunft im Zielland als keine erfreuliche Erfahrung, da er dort nach der obligatorischen Untersuchung von seinem Bruder getrennt und für 14 Tage ins Spital gebracht wurde, da er sich auf der Reise mit Scharlach angesteckt hatte. Für ihn waren die ersten zwei Wochen in England schrecklich, da er allein war und kein Wort Englisch konnte und nicht jede*r im Krankenhaus nett zu ihm war – viele waren ungeduldig, weil er die Personen nicht verstehen konnte. Hans Menasse schildert in seinem Interview auch, dass er durch diese Erfahrung schüchtern wurde und angefangen hatte, Nägel zu beißen.⁴⁴⁸ Besser gefühlt hatte sich Hans Menasse erst wieder, als er zu seiner neuen Adresse in London kam und wieder mit seinem Bruder zusammen sein konnte, bis er durch den Kriegsausbruch zu einer Pflegefamilie aufs Land kam und erneut von seinem Bruder getrennt wurde.⁴⁴⁹ Hans Menasse beschreibt seine Pflegeeltern als sehr nett, aber nicht unbedingt zärtlich, trotzdem schien er sich dort den Umständen entsprechend wohl gefühlt zu haben.⁴⁵⁰ Auch Gertraud Fletzberger wurde von ihren Geschwistern bei der Ankunft in

⁴⁴⁶ Vgl. *erinnern.at Interview-Archiv*, Gertraud Fletzberger (Interview), 00:43:07-00:44:10.

⁴⁴⁷ Vgl. *Jüdisches Museum Wien*, Interview mit Mathilde Margules, 00:01:00-00:02:09.

⁴⁴⁸ Vgl. *Jüdisches Museum Wien*, Interview Hans Menasse, 00:04:12-00:05:56.

⁴⁴⁹ Vgl. *Jüdisches Museum Wien*, Interview Hans Menasse, 00:06:03-00:07:36.

⁴⁵⁰ Vgl. *Jüdisches Museum Wien*, Interview Hans Menasse, 00:08:19-00:09:23.

Schweden getrennt, was für sie besonders überraschend kam, da ihr in Wien gesagt wurde, dass sie zusammenbleiben würden. Während Gertrauds Schwester bereits in Södertälje von einer Pflegefamilie empfangen wurde, fuhren Gertraud Fletzberger und ihr Bruder weiter nach Stockholm, wo auch sie getrennt wurden.⁴⁵¹

[...] und ich stand neben meinem Koffer, zum ersten Mal in meinem Leben allein, ohne Eltern, ohne Geschwister. Und ich habe mir gedacht, ich bin dagestanden, lauter fremde Menschen um mich herum, lauter, die alle eine andere Sprache gesprochen haben [...]. Und ich hab‘ wirklich hinuntergeschaut auf meine Füße, weil ich hab das Gefühl gehabt, alles bebt, alles bewegt sich, aber es hat sich nichts bewegt.⁴⁵²

Anders als es Hans Menasse schildert, fühlte sich Gertraud Fletzberger aber nicht wohl in ihrer Pflegefamilie, obwohl diese sehr nett gewesen sei, und hatte große Probleme, sich mit der neuen Situation abzufinden.⁴⁵³

Ich habe jede Nahrungsaufnahme verweigert, ich hab‘ Schlafstörungen gehabt, bin nicht eingeschlafen, bin immer aufgewacht in der Nacht. Ich habe einen Ausschlag zwischen den Fingern bekommen, der so gejuckt hat, dass er oft geblutet hat. Ich war eigentlich aufsässig auch zu meinen Pflegeeltern. Schon, wie ich ein bisschen schwedisch konnte, hab‘ ich nicht zeigen wollen, dass ich, hab ich immer stur nicht gezeigt, dass ich schwedisch kann. Ich hab‘ nicht gesprochen in meiner Familie.⁴⁵⁴

Susanne Perl schilderte in ihrem Interview ihre Empfindungen bei der Ankunft in Schottland nicht, jedoch erklärte sie, dass sie zunächst bei einer Frau lebte, die dann aber durch Bienenstiche sehr krank wurde, sodass sie in ein Heim kam, wo sie Kinder kennenlernte, mit denen sie bis zu ihrem Tod noch befreundet war.⁴⁵⁵ Das Leben im Kloster in Schottland beschreibt sie als streng. Susanne Perl sagt aber auch, dass es ihr geholfen hat, mit Kindern in Kontakt zu sein, die eine ähnliche Geschichte hatten, wie sie es hatte. Auch profitierte sie von den vielen Sprachen, die in diesem Heim gesprochen wurden.⁴⁵⁶

Now, it was not bad life, but of course, if I look back, my family, what happened to them, what was going on. I mean, I was not happy, but I was content that they have other people the same boat as I was.⁴⁵⁷

⁴⁵¹ Vgl. *erinnern.at Interview-Archiv*, Gertraud Fletzberger (Interview), 00:45:00-00:47:10.

⁴⁵² *erinnern.at Interview-Archiv*, Gertraud Fletzberger (Interview), 00:47:11-00:47:40.

⁴⁵³ Vgl. *erinnern.at Interview-Archiv*, Gertraud Fletzberger (Interview), 00:49:02-00:50:17.

⁴⁵⁴ *erinnern.at Interview-Archiv*, Gertraud Fletzberger (Interview), 00:49:31-00:50:00.

⁴⁵⁵ Vgl. *Jüdisches Museum Wien*, Interview Susanne Perl, 00:02:55-00:04:03.

⁴⁵⁶ Vgl. *Jüdisches Museum Wien*, Interview Susanne Perl, 00:04:26-00:05:57.

⁴⁵⁷ *Jüdisches Museum Wien*, Interview Susanne Perl, 00:05:39-00:05:57.

6. Unterrichtskonzept

Nachdem sich diese Arbeit eingehend mit der Thematik der Kindertransporte, deren Kontextualisierung und mit den ausgewählten Zeitzeug*inneninterviews befasst hat, soll nun im Folgenden eine Möglichkeit dargestellt werden, wie dieses Thema im Unterricht behandelt werden kann. Grundlage für das Unterrichtskonzept ist die im vorangegangenen Kapitel durchgeführte Auswertung der Zeitzeug*inneninterviews anhand der Inhaltsanalyse und Kategorienbildung. Die Schüler*innen sollen die Interviews anhand der im folgenden Konzept beschriebenen Aufgaben auswerten. Dazu soll ein Unterrichtskonzept für die 4. Klasse der Sekundarstufe I (8. Schulstufe) erstellt werden, welches sich auf den zuvor ausführlich ausgearbeiteten Theorieteil stützen soll. Im Vorfeld soll eine Bedingungsanalyse durchgeführt werden, im Rahmen welcher die Chancen und Risiken einer Beschäftigung mit dem Thema Kindertransporte im Unterricht einander gegenübergestellt und auch Annahmen über das Vorwissen der Schüler*innen gemacht werden sollen. Ausgespart werden sollen die technischen Ressourcen der Schule oder eine genaue Analyse der Schüler*innengruppe, da das Unterrichtskonzept nicht für eine bestimmte Klasse angefertigt wird, sondern es die Möglichkeit geben soll, an verschiedene Gegebenheiten und Klassen angepasst werden zu können. Neben Lehrplanbezug, Lernzielen und einer genauen Beschreibung des Unterrichtskonzeptes soll am Ende auch eine detaillierte Planungsmatrix zum Unterrichtskonzept vorgestellt werden.

6.1. Bedingungsanalyse

6.1.1. Auswahl des Themas: Chancen und Risiken

Das Thema Kindertransporte wurde aus mehreren Gründen ausgewählt. Einerseits besteht durch die Beschäftigung mit einer Thematik, die vor allem Kinder betroffen hat, die Chance, dass sich Kinder mehr für die Materie interessieren und ein lebensweltlicher Bezug hergestellt werden kann. Auch wäre eine Verknüpfung mit den Themen Flucht und Vertreibung und somit auch ein Gegenwartsbezug denkbar, welcher wesentlich für das Interesse der Kinder und Jugendlichen am Geschichtsunterricht und auch ausschlaggebend für die Verknüpfung von Vergangenem mit Aktuellem ist.⁴⁵⁸

⁴⁵⁸ Vgl. Michael Sauer, *Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik* (10., erneut aktualisierte und erweiterte Auflage Seelze 2012) 90.

Bezugspunkt für unsere Beschäftigung mit Vergangenheit ist stets die Gegenwart. Aus ihr kommt unser Interesse an der Vergangenheit, stammen die Fragen, die wir an sie richten, die Maßstäbe, die wir an sie anlegen, auf sie beziehen wir die Lehren, die wir uns vielleicht aus der Vergangenheit erhoffen.⁴⁵⁹

Gerade mit dem aktuellen Russland-Ukraine-Krieg könnte das Thema gut verknüpft werden, um den Gegenwartsbezug herzustellen, da derzeit Menschen aus der Ukraine ins Ungewisse flüchten, viele von ihnen auch mit dem Zug.⁴⁶⁰ Durch die Beschäftigung mit Kindertransporten, die von Wien ausgehend in die Zielländer führten, wird zudem gemäß dem Lehrplan ein Österreichbezug geschaffen⁴⁶¹ und den Kindern eine weitere Möglichkeit gegeben, den Bezug zu ihrer eigenen Lebenswelt durch Regionalgeschichte zu schaffen, sofern das Unterrichtskonzept Eingang in Wiener Schulen findet.⁴⁶² Des Weiteren bietet die Auseinandersetzung und Beschäftigung mit Kindertransporten und Zeitzeug*innen eine gute Möglichkeit für die Schüler*innen, „(selbst-)reflexives Geschichts- und Politikbewusstsein zu entwickeln und das Bewusstsein für die Bedeutung von Demokratie und Menschenrechte [...] zu schärfen.“⁴⁶³

Ein Risiko besteht darin, bei Kindern mit Fluchterfahrungen Retraumatisierungen zu wecken, indem dieses Thema näher im Unterricht behandelt wird. Daher ist es wichtig, die Schüler*innen zuerst zu kennen und einschätzen zu können sowie einen sicheren Rahmen für die Besprechung dieses Themas zu geben. Außerdem besteht immer die Gefahr, dass die Schüler*innen nicht das Erwartete aus den Unterrichtsstunden mitnehmen oder keinen Lebensweltbezug herstellen können, wobei Ersteres nicht immer schlecht sein muss, sondern wiederum Potenzial für weiteren Diskussionsstoff bieten kann.

6.1.2. Annahmen zum Vorwissen

Um das Unterrichtskonzept besser in den Verlauf des Geschichtsunterrichts einbetten zu können, sollen Annahmen über das Vorwissen der Schüler*innen getroffen werden. Da das Unterrichtskonzept für die 4. Klasse der Sekundarstufe I geplant wird, kann davon ausgegangen

⁴⁵⁹ Sauer, Geschichte unterrichten, 90.

⁴⁶⁰ Vgl. Daniela Prugger, Krieg in der Ukraine. Endstation Flucht. In: Der Standard, 11.6.2022, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000136469004/krieg-in-der-ukraine-endstation-flucht>> (22.7.2022).

⁴⁶¹ Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne der Mittelschulen. Fassung vom 21.7.2022. Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/20007850/Lehrpl%c3%a4ne%20der%20Mittelschulen%2c%20Fassung%20vom%2021.07.2022.pdf>> (21.7.2022) 44.

⁴⁶² Dies ist durch meine eigene Tätigkeit an einer Wiener Mittelschule geplant.

⁴⁶³ Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 44.

werden, dass gemäß des österreichischen Lehrplanes die Schüler*innen bereits den Ersten Weltkrieg und dessen Folgen durchgenommen haben.⁴⁶⁴ Außerdem wird angenommen, dass sich die Schüler*innen schon im Vorfeld der Unterrichtseinheiten zum Thema Kindertransporte mit Begriffen und Themengebieten, wie Austrofaschismus, Nationalsozialismus, Shoah/Holocaust und den ‚Anschluss‘ Österreichs an das Deutsche Reich, beschäftigt haben. Vorausgesetzt wird also ein bereits umfangreiches Wissen über Shoah und Nationalsozialismus, da es sich bei diesem Unterrichtsthema um keine Einstiegsmaterie, sondern um eine Vertiefung handelt. Im Unterrichtskonzept soll auf das Vorwissen zurückgegriffen werden und auch Begrifflichkeiten und Themenfelder, die für die Beschäftigung mit Kindertransporten von Bedeutung sind, wiederholt werden.

6.2. Verankerung im Lehrplan

Das Thema Kindertransporte in Verbindung mit Zeitzeug*inneninterviews kann im österreichischen Lehrplan gleich in zwei Modulen der 4. Klasse der Sekundarstufe I verankert werden. Das Thema kann in Modul 5 angesiedelt werden:⁴⁶⁵

Modul 5 (Historische Bildung): Holocaust/Shoah, Genozid und Menschenrechte

Kompetenzkonkretisierung:

- Schriftliche und bildliche Quellen beschreiben, analysieren und interpretieren;
- Eigene historische Erzählungen erstellen;

Thematische Konkretisierung:

- Formen des Antisemitismus sowie des Rassismus definieren und unterscheiden;
- Die Vernichtungspolitik im Nationalsozialismus (Opfergruppen; industrieller Massenmord; Euthanasie) analysieren und deren historisch-politische Bedeutung für Österreich bis in die Gegenwart beurteilen.
- Erfahrungen von Opfern, Täterinnen und Tätern und Mitläufern analysieren und vergleichen;
- Den Begriff Genozid definieren, Genozide des 20. und 21. Jahrhunderts an Beispielen vergleichen sowie die gesellschaftlichen Folgen herausarbeiten und die Funktionen und Möglichkeiten des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte und der UNO damit in Verbindung bringen;⁴⁶⁶

Andererseits kann das Thema aufgrund dessen, dass Zeitzeug*inneninterviews Teil des Unterrichtskonzeptes sein sollen, auch dem Modul 6 zugeordnet werden:

⁴⁶⁴ Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 49 u. 50.

⁴⁶⁵ Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 53-54.

⁴⁶⁶ Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 53.

Modul 6 (Historisch-politische Bildung): Geschichtskulturen – Erinnerungskulturen – Erinnerungspolitik

Kompetenzkonkretisierung:

- Quellenbezüge in Darstellungen herausarbeiten und überprüfen;
- Einfluss von Fragestellungen auf Darstellungen erkennen;
- Lokale und regionale Bezüge ableiten;

Thematische Konkretisierung:

- Die Instrumentalisierung von Geschichte und Erinnerungen (zB Geschichtspolitik, Habsburgermythos, Tourismus, Produktwerbung) analysieren;
- Denkmäler, Gedenkstätten und Zeitzeugenberichte (Videoarchive) analysieren und kontextualisieren;
- Öffentliche Erinnerungskulturen zum Holocaust und zum Zweiten Weltkrieg analysieren sowie die historische [sic!] und politische [sic!] Darstellungen zum Opfermythos de-konstruieren.⁴⁶⁷

6.2.1. Grundbereiche, Dimensionen und didaktische Prinzipien

Das Unterrichtskonzept befasst sich unter anderem mit den Dimensionen Macht und Herrschaft und das Thema siedelt sich vor allem im Bereich der Sozial- und Globalgeschichte an.⁴⁶⁸

Berücksichtigt werden die didaktischen Prinzipien ‚Gegenwarts-‘ und ‚Lebensweltbezug‘.⁴⁶⁹

Geschichte kann, Geschichtsunterricht soll einer historisch fundierten Gegenwartsorientierung dienen. Themen, Fragen und Erfahrungen, die dazu beitragen können, sind für den Geschichtsunterricht bedeutsam.⁴⁷⁰

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang, wie bereits erwähnt wurde, eine Verknüpfung mit den Themen Flucht und Vertreibung in Verbindung mit dem aktuellen Russland-Ukraine-Krieg. Dementsprechend handelt es sich hierbei vor allem um einen ‚Gegenwartsbezug als Sinnzusammenhang‘ nach Klaus Bergmann.⁴⁷¹ Es geht bei dieser Art des Gegenwartsbezuges um Folgendes:

[...] Übertragung von Erfahrungen und Einsichten auf gegenwärtige Situationen, die bei der Beschäftigung mit verwandten historischen Situationen gewonnen worden sind – der Bezug zur Gegenwart muss also gewissermaßen erst gedanklich konstruiert werden.⁴⁷²

Außerdem wird auch das Prinzip der Multiperspektivität angewendet, da mit mehreren unterschiedlichen Zeitzeug*innen gearbeitet wird.

⁴⁶⁷ Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 53-54.

⁴⁶⁸ Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 44.

⁴⁶⁹ Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 45.

⁴⁷⁰ Sauer, Geschichte unterrichten, 90.

⁴⁷¹ Vgl. Sauer, Geschichte unterrichten, 91.

⁴⁷² Sauer, Geschichte unterrichten, 91.

6.2.2. Bildungsbereiche

Vor allem werden durch das Unterrichtskonzept zwei Bildungsbereiche angesprochen, und zwar ‚Sprache und Kommunikation‘, da mit Zeitzeug*inneninterviews gearbeitet wird, und ‚Mensch und Gesellschaft‘, weil es sich hierbei um die Beschäftigung mit einer gesellschaftlichen Minderheit handelt.⁴⁷³

Sprache und Kommunikation:

Arbeit mit Texten und Bildern (Quellen und Darstellungen der Vergangenheit sowie der Gegenwart in unterschiedlichen Medien), Interpretation und Bewertung; Begriffsbildung und Anwendung sowie kritische Sprachreflexion; Sammeln und Anwenden von Argumenten im Diskurs.⁴⁷⁴

[...]

Mensch und Gesellschaft:

Die Ziele und Aufgaben des Unterrichts tragen in ihrer Gesamtheit zu diesem Bildungsbereich bei. Insbesondere der Umgang mit gesellschaftlichen Minderheiten, die Achtung demokratischer Werte und Grundrechte und die Arbeit an einer geschlechtergerechten und inklusiven Gesellschaft sollten dabei im Vordergrund stehen.⁴⁷⁵

6.2.3. Basiskonzepte

In diesem Unterrichtskonzept werden vor allem jene Basiskonzepte aufgegriffen, die „Zusammenhänge des menschlichen Zusammenlebens fokussieren“⁴⁷⁶, wie zum Beispiel Macht und Diversität.⁴⁷⁷ Dabei finden in erster Linie gesellschaftliche Basiskonzepte Eingang in das Unterrichtsbeispiel, da sie versuchen, „das Zusammenleben von Menschen zu erfassen“⁴⁷⁸. Vor allem sind das die folgenden Basiskonzepte:

⁴⁷³ Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 44 u. 45.

⁴⁷⁴ Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 44.

⁴⁷⁵ Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 45.

⁴⁷⁶ Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 45.

⁴⁷⁷ Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 45.

⁴⁷⁸ Christoph Kühberger, Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen. Methodische und didaktische Annäherungen für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung (Österreichische Beiträge zur Geschichtsdidaktik Geschichte – Sozialkunde – Politische Bildung 2, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage Innsbruck 2015) 105.

- Vielfalt: unterschiedliche soziale und ethnische Zugehörigkeit, Religion und verschiedene Erfahrungen⁴⁷⁹
- Handlungsspielräume: „Frage nach den möglichen Aushandlungsprozessen von gemeinsamen Angelegenheiten“⁴⁸⁰
- Macht: in Bezug auf die Machtausübung der Nationalsozialist*innen, die schließlich zur Vertreibung vieler Jüd*innen führte

Ebenso findet ein epistemisches Basiskonzept Eingang in das Unterrichtsbeispiel, nämlich die Perspektive.⁴⁸¹

Aufgrund von je spezifischen (ethnischen, religiösen, sozio-kulturellen, politischen etc.) Standorten ergaben sich in der Vergangenheit und ergeben sich in der Gegenwart verschiedene Perspektiven auf Wahrgenommenes. Dementsprechend gilt es etwa Perspektiven in historischen Quellen zu erkennen und diese in Darstellungen entsprechend zu kennzeichnen.⁴⁸²

6.2.4. Kompetenzen nach Lehrplan

Die Schüler*innen sollten sich die folgenden Kompetenzen nach dem österreichischen Lehrplan für die Sekundarstufe I im Rahmen dieses Unterrichtsbeispiels aneignen:

Historische Fragekompetenz

[...] Fragen an die Vergangenheit [...] erkennen und selbst [...] formulieren. [...]

Historische Methodenkompetenz

Die Eigenständigkeit im kritischen Umgang mit historischen Quellen zum Aufbau von Vorstellungen und Erzählungen über die Vergangenheit (Re-Konstruktion) sowie ein kritischer Umgang mit historischen Darstellungen [...] sind zu fördern (De-Konstruktion). [...]

Historische Sachkompetenz

Der Unterricht ist zudem so zu gestalten, dass fachspezifische Konzepte und Begriffe angewandt, reflektiert und weiterentwickelt werden. Dabei gilt es an vorhandene Vorstellungen der Lernenden anzuschließen und einer altersgemäßen Konkretisierung sowie Weiterentwicklung im Sinn eines Lernens mit Konzepten besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Historische Orientierungskompetenz

Historisches Lernen soll – insbesondere unter Berücksichtigung der didaktischen Prinzipien des Gegenwarts- und Zukunftsbezugs sowie der Multiperspektivität – zum besseren Verstehen von Gegenwartsphänomenen und von zukünftigen Herausforderungen beitragen. [...]⁴⁸³

⁴⁷⁹ Vgl. Kühberger, Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen, 105.

⁴⁸⁰ Kühberger, Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen, 105.

⁴⁸¹ Vgl. Kühberger, Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen, 104.

⁴⁸² Kühberger, Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen, 104.

⁴⁸³ Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan Mittelschule Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 46.

6.3. Lernziele

Daraus ergeben sich die folgenden Hauptlernziele für dieses Konzept:

- Die Schüler*innen können beschreiben, was unter den Kindertransporten verstanden wird und weshalb Kindertransporte in den Jahren 1938 und 1939 durchgeführt wurden.
- Die Schüler*innen sind in der Lage, eigenständig Zeitzeug*inneninterviews zu analysieren und Informationen aus den Zeitzeug*inneninterviews herauszuarbeiten.
- Die Schüler*innen können die Kindertransport-Aktion und deren Umstände kritisch beurteilen.
- Die Schüler*innen sind in der Lage, die historische Komponente der Kindertransport-Aktion zu erfassen und mit aktuellen Geschehnissen zu vergleichen.

Weitere zu erlangende Feinlernziele sind die Folgenden:

- Die Schüler*innen können Begriffe, wie Flucht, Vertreibung, Shoah in Beziehung zueinander setzen und sind in der Lage, darüber zu diskutieren, was Flucht bedeutet, warum Menschen flüchten und welche Auswirkungen eine Flucht auf geflüchtete Menschen haben kann.
- Die Schüler*innen können die Verbindung zwischen dem Thema Flucht und den Kindertransporten erläutern.
- Die Schüler*innen können eigenständig Informationen zum Thema Kindertransporte wiedergeben und können beschreiben, worum es sich bei Kindertransporten handelt, wieso und wie diese durchgeführt wurden.
- Die Schüler*innen können Zeitzeug*inneninterviews analysieren.
- Die Schüler*innen können anhand von Zeitzeug*inneninterviews Meinungen/Erfahrungen zu bestimmten Themen herausarbeiten, wiedergeben, zusammenfassen sowie kritisch dazu Stellung nehmen sowie ihre eigene Meinung zu den Zeitzeug*inneninterviews abwägen.
- Die Schüler*innen können die Situation der ukrainischen Flüchtlingskinder mit der Situation der jüdischen Flüchtlingskinder von 1938/1939 vergleichen.
- Die Schüler*innen sind in der Lage, eigenständig zu prüfen, wie den ukrainischen Flüchtlingskindern geholfen werden kann.
- Die Schüler*innen sind in der Lage, das Gelernte/Entdeckte darzustellen.
- Die Schüler*innen können kurz zusammenfassen, was sie gelernt haben.

6.4. Unterrichtsbeschreibung

Das Unterrichtsbeispiel orientiert sich im Aufbau im Wesentlichen am Dreischritt nach Hilbert Meyer, wonach es eine Einstiegsphase, eine Erarbeitungsphase und zum Schluss eine Ergebnissicherungsphase geben soll.⁴⁸⁴

Einstieg, Erarbeitung und Ergebnissicherung bilden so etwas wie den methodischen Grundrhythmus schulisch institutionalisierter Lehre. Dieser Grundrhythmus legt nahe, nach einer lehreraktiven Einstiegsphase eine lange und gründliche Phase der schüleraktiven Verarbeitung folgen zu lassen, die dann in die vom Lehrer und den Schülern gemeinsam geleistete Ergebnissicherung mündet [...].⁴⁸⁵

Außerdem soll das Unterrichtskonzept in der Erarbeitungsphase dem Ansatz des handlungsorientierten Unterrichts folgen, in welchem die Schüler*innen selbst aktiv werden.⁴⁸⁶ Dies wird in der Erarbeitungsphase durch einen Stationenbetrieb geschehen. Dadurch wird das Unterrichtsbeispiel einiges an Zeit in Anspruch nehmen, weshalb sich die Umsetzung als kleines Projekt anbietet. Im Folgenden soll nun das Unterrichtskonzept nach diesem Dreischritt und nach dem handlungsorientierten Ansatz vorgestellt werden.

6.4.1. Einstieg

In der ersten Unterrichtseinheit zum Thema Kindertransporte soll zunächst in das Thema eingestiegen werden. Hierzu ist nach Sauer ein vorwärtsgewandter Einstieg gewählt worden, welcher das Ziel hat, „Schülerinnen und Schüler zu einem Thema hinzuführen, sie darin zu verwickeln.“⁴⁸⁷ Dabei soll vor allem das Interesse der Schüler*innen am Thema aktiviert werden sowie das Vorwissen angeregt werden. Ebenso spielt die Einstimmung auf das Thema und schlussendlich ein informierender Zugang sowie Ansätze der Problematisierung nach Sauer eine Rolle beim Unterrichtseinstieg.⁴⁸⁸ Um einen möglichst aktivierenden und interessanten Stundeneinstieg für mehrere Schüler*innen zu kreieren, wird für dieses Unterrichtskonzept ein Einstieg durch Brainstorming und ein gemeinsam erstelltes Mind-Map an der Tafel gewählt. Diese Methode eignet sich nach Claudia Schmitz gut für die Aktivierung des Vorwissens, da die Schüler*innen spontan das zum Thema sagen, was ihnen gerade einfällt.⁴⁸⁹ Eine alternative Möglichkeit dazu wäre, das Brainstorming mittels ‚mentimeter‘⁴⁹⁰

⁴⁸⁴ Vgl. Hilbert Meyer, Unterrichtsmethoden. II: Praxisband (Berlin ¹¹2005) 121.

⁴⁸⁵ Meyer, Unterrichtsmethoden. II: Praxisband, 121.

⁴⁸⁶ Vgl. Hilbert Meyer, Unterrichtsmethoden. I: Theorieband (Berlin ¹¹2006) 214.

⁴⁸⁷ Sauer, Geschichte unterrichten, 105.

⁴⁸⁸ Vgl. Sauer, Geschichte unterrichten, 105-106.

⁴⁸⁹ Vgl. Claudia Schmitz, 55 Methoden Geschichte. Einfach, kreativ, motivierend (Donauwörth ¹2014) 17.

⁴⁹⁰ siehe: Mentimeter, online unter <<https://www.mentimeter.com/>> (25.7.2022).

durchzuführen, sofern die technischen Bedingungen an der Schule dies zulassen. Für ‚mentimeter‘ brauchen die Schüler*innen einen Laptop, Computer oder ein Smartphone. Sie steigen dann über einen Code zu und können diverse Begriffe, die sie mit dem ‚Hauptbegriff‘ in Verbindung bringen, eingeben. Je öfter ein Terminus eingegeben wird, desto größer wird dieser auf dem Bildschirm angezeigt – so entsteht ein Bild darüber, was die Schüler*innen mit dem Oberbegriff am meisten in Verbindung bringen. Für das Brainstorming wird dabei der Begriff ‚Flucht‘ auf die Tafel (oder in ‚mentimeter‘) geschrieben. Die Schüler*innen erstellen nun gemeinsam mit der Lehrperson zusammen an der Tafel ein Mind-Map zum Thema Flucht. Während der Erstellung des Mind-Maps sollen die Schüler*innen auch schon zum Thema Shoah hingeleitet werden, sodass zwar über Flucht allgemein nachgedacht wird, aber die Schüler*innen gleichzeitig auch zu den Themen Vertreibung und Shoah hingeleitet werden beziehungsweise das Vorwissen der Schüler*innen dahingehend aktiviert wird. Dabei können beispielsweise folgende Nachfragen seitens der Lehrperson gestellt werden, um das Brainstorming anzuregen und um auf das gewünschte Ergebnis abzielen:

- Was bedeutet Flucht? Was versteht ihr unter Flucht?
- Welche Gründe gibt es für eine Flucht?
- Fallen euch Situationen ein, in denen Menschengruppen in der Vergangenheit flüchten mussten? Welche Menschengruppen betraf das und warum?
- Welche Auswirkungen kann Flucht auf die geflüchteten Menschen haben?

Sollte noch Zeit sein und die Lehrperson die Schüler*innen gut kennen beziehungsweise einschätzen können, so ist es auch möglich, Kinder von ihren eigenen Fluchterfahrung erzählen zu lassen, sofern sie dies möchten. Dies sollte allerdings, um unangenehme Situationen zu vermeiden, vorher mit den jeweiligen Schüler*innen abgesprochen werden.

Ziel des Einstiegs ist es – neben den bereits erwähnten Zielen –, dass die Schüler*innen bereits gelernte Begriffe und Konzepte wiederholen und das Thema Flucht mit Vertreibung und Shoah in Verbindung bringen, sodass in der nächsten Unterrichtseinheit eine Überleitung zum Thema Kindertransporte stattfinden kann. Zum Ende der Unterrichtseinheit wird das Mind-Map von den Schüler*innen in das Geschichtsheft oder in die Geschichtsmappe übertragen.

Geplant ist, dass der Einstieg etwa eine Unterrichtseinheit in Anspruch nimmt, um eine genaue Auseinandersetzung mit Flucht und eine Überführung zu den Themen Vertreibung, Shoah und Kindertransporte gewährleisten zu können.

6.4.2. Erarbeitung: Stationenbetrieb

In der zweiten Unterrichtseinheit soll zunächst kurz im Plenum wiederholt werden, was in der ersten Unterrichtseinheit besprochen wurde. Anschließend wird eine Überleitung zum ‚Hauptthema‘ der Unterrichtseinheiten stattfinden. Dabei soll die Lehrperson darauf eingehen, dass es Flucht immer schon gegeben hat, unter anderem eben auch vor dem Zweiten Weltkrieg, und die Verbindung zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung herstellen. Dies geschieht in einem kurzen Lehrer*innenvortrag. Hierbei ist ein Lehrer*innenvortrag nach Sauer gemeint.⁴⁹¹

Bezeichnen soll er hier vielmehr einen von der Lehrkraft selbst stammenden gesprochenen Darstellungstext, der dazu dient, den Schülerinnen und Schülern im weitesten Sinne Informationen zu vermitteln. [...] Natürlich sollte mit einem Lehrervortrag nicht eine gesamte Stunde bestritten werden. Der Lehrervortrag steht vielmehr in Beziehung zu anderen Arbeitsformen und Unterrichtselementen wie etwa der Quellenarbeit oder anderen medialen Darbietungsformen, er muss in Verbindung mit ihnen vorbereitet und mit ihnen verzahnt werden.⁴⁹²

Demnach sollte der Lehrer*innenvortrag auch nicht länger als zehn Minuten dauern, was auch in diesem Unterrichtskonzept so geplant ist.⁴⁹³ Der Lehrer*innenvortrag soll ebenfalls einen kurzen theoretischen Input beinhalten, beispielsweise soll knapp erklärt werden, was unter Kindertransporten verstanden wird und wie diese mit dem Thema Flucht und Shoah zusammenhängen.

Im Anschluss daran soll mit einem kurzen Stationenbetrieb gestartet werden. Hierbei soll es sich allerdings nicht um einen Stationenbetrieb handeln, bei dem sich die Schüler*innen die gesamte Reihenfolge der Arbeitsaufgaben selbst aussuchen können, da diese zunächst eine theoretische Grundlage benötigen, bevor sie sich mit den Zeitzeug*innen auseinandersetzen. Der Stationenbetrieb besteht aus Einzelaufgaben, Partner*innenaufgaben oder auch Gruppenaufgaben und soll das eigenverantwortliche Arbeiten und Lernen der Schüler*innen fördern. Nach Klippert ist die Voraussetzung für das eigenverantwortliche Arbeiten und Lernen jene, dass Schüler*innen verschiedene Methoden bereits kennen.⁴⁹⁴

⁴⁹¹ Vgl. Sauer, Geschichte unterrichten, 119.

⁴⁹² Sauer, Geschichte unterrichten, 119.

⁴⁹³ Vgl. Sauer, Geschichte unterrichten, 119-120.

⁴⁹⁴ Vgl. Heinz Klippert, Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen. Bausteine für den Fachunterricht (3., unveränderte Auflage Weinheim und Basel 2002) 41.

Konkret: Sie müssen die gängigen Lern- und Arbeitstechniken beherrschen, sie müssen argumentations- und kommunikationsfähig sein und sie müssen gelernt haben, konstruktiv und regelgebunden im Team zu arbeiten.⁴⁹⁵

Es wird also für dieses Unterrichtskonzept davon ausgegangen, dass die Schüler*innen bereits im Vorfeld Stationenbetriebe durchgeführt haben und das Prinzip und den Ablauf eines Stationenbetriebs bereits kennen sowie in der Lage sind, Partner*innen- und Gruppenarbeiten weitestgehend selbständig durchzuführen.

Die Stationen werden im Vorfeld von der Lehrperson kurz erklärt und in der Klasse verteilt. Im Anschluss daran sollen die Schüler*innen die jeweiligen Stationen bearbeiten, die Lehrperson steht ihnen dabei unterstützend zur Seite.

Der Stationenbetrieb beinhaltet folgende Stationen und Arbeitsmaterialien – die jeweiligen dazugehörigen Arbeitsblätter sind im Anhang zu finden:

- **Stationenplan** (siehe Anhang 10.5. *Stationenplan*)

Mit diesem sollen die Schüler*innen den Überblick über die zu erledigenden Aufgaben behalten. Der Stationenplan beinhaltet alle Stationen mit der Beschreibung der Aufgaben, der Angabe der dazugehörigen Materialien und der Arbeitsform (Einzel-, Partner*innen- oder Gruppenarbeit). Ebenso befindet sich auf dem Stationenplan neben der jeweiligen Station ein Feld, das die Schüler*innen abhaken können, wenn sie die Station erledigt haben. Des Weiteren gibt es noch ein weiteres Feld, in welchem die Lehrperson die Station abhakt, wenn diese erledigt ist. Wahlweise kann dieses Feld auch zur Bewertung dienen (zum Beispiel, indem passende Emoticons verwendet werden, die anzeigen, ob die Aufgaben der jeweiligen Station vollständig und ordentlich erledigt, teilweise gemacht oder gar nicht erfüllt worden ist). Auch denkbar ist es, je Station in diesem Feld die jeweils erreichten Punkte einzutragen, um so am Ende auf eine Gesamtpunktzahl zu kommen, welche erreicht werden soll. Dies kann je nach Belieben der Lehrperson entschieden werden. In diesem Fall wurde der Stationenplan mit Emoticons versehen.

⁴⁹⁵ Klippert, Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen, 41.

- **Station 1** (siehe Anhang 10.6. *Station 1: Kindertransporte (theoretischer Input)*)

Bei der ersten Station sollen die Schüler*innen in Einzelarbeit aufmerksam das Arbeitsblatt 1 (Seite 1 und 2) lesen. Dabei sollen die Schüler*innen einen kurzen Überblick über die Kindertransport-Aktion erhalten.

- **Station 2** (siehe Anhang 10.7. *Station 2: Kindertransporte – Arbeitsaufträge*)

Die zweite Station dient dazu, das Gelesene in Partner*innenarbeit zu sichern und sich auch eigene Gedanken zum Thema zu machen. Dazu sollen Arbeitsaufträge von den Schüler*innen bearbeitet werden. Die Schüler*innen können sich für die Bearbeitung der Arbeitsaufträge den Inputtext aus Station 1 zur Hilfe nehmen oder auch das Smartphone, den Computer oder den Laptop benutzen. Ziel ist hier neben der Sicherung des Gelesenen, dass die Schüler*innen damit beginnen, die Kindertransport-Aktion und deren Umstände kritisch zu reflektieren.

- **Station 3** (siehe Anhang 10.8. *Station 3: Zeitzeug*inneninterviews*)

Die dritte Station widmet sich schließlich den Zeitzeug*inneninterviews. Die Schüler*innen sollen sich hier zunächst, je nach Klassengröße, zu Dreier- oder Vierergruppen zusammenfinden. Am Ende soll es etwa acht Gruppen geben. Jede Gruppe bekommt von der Lehrperson eine der vier Zeitzeug*innen zugeteilt, sodass im Idealfall jede*r Zeitzeug*in zweimal zugeordnet worden ist (geht sich dies aufgrund der Klassengröße nicht aus, wird jede*r Zeitzeug*in nur einmal zugeteilt). Die Gruppe soll nun zu der zugeteilten Person recherchieren. Dazu bekommen sie von der Lehrperson einen oder mehrere Links als Hilfestellung, die Schüler*innen können aber auch selbständig recherchieren. Herausgefunden werden sollen vor allem Daten zur Person, wie beispielsweise das Geburts- und Sterbedatum oder -jahr, der ursprüngliche Heimatort, das Fluchtland. Die herausgefundenen Fakten sollen notiert werden. Anschließend schauen sich die Schüler*innen ihr jeweiliges Zeitzeug*inneninterview an und beantworten Fragen zu den Interviews. Dabei sollen sie auch versuchen, die Gefühle der Personen zu skizzieren. Zum Schluss sollen die Schüler*innen eine kurze Präsentation (maximal etwa fünf Minuten) mit ihren Ergebnissen vorbereiten. Außerdem soll ein Plakat erstellt werden. In der Präsentation enthalten sein müssen neben Daten zur jeweiligen ‚untersuchten‘ Person auch die Angaben zu den Fragen des Arbeitsauftrags 2 und eine Reflexion, in welcher sie kurz schildern sollen, wie sie die

Zeitzeug*innen wahrgenommen haben und wie sich die Schüler*innen beim Ansehen des Videos gefühlt haben sowie was ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist.

- **Station 4** (siehe Anhang 10.9. *Station 4: Gegenwartsbezug – Ukraine-Russland-Krieg*)
Die letzte Aufgabe des Stationenbetriebs umfasst einen Gegenwartsbezug in Bezug auf den Ukraine-Russland-Krieg. Die Schüler*innen sollen in Einzelarbeit einen kurzen Inputtext lesen, welcher darüber informiert, dass viele ukrainische Kinder unbegleitet flüchten mussten. Im Anschluss daran sollen die Schüler*innen die Situation der ukrainischen Kinder mit der Situation der jüdischen Kinder der Jahre 1938/1939 vergleichen und Überlegungen dazu anstellen, wie den ukrainischen Kindern geholfen werden kann.

6.4.3. Ergebnissicherung: Präsentation und Abschlussrunde

Zum Schluss sollen alle Gruppen ihre Ergebnisse und Eindrücke präsentieren, die sie während der Arbeit mit den Zeitzeug*inneninterviews erlangt haben. Dies soll in Form eines kurzen Schüler*innenvortrags gestaltet werden, in welchem auch das zuvor erstellte Plakat zum Einsatz kommt. Abschließend soll jede*r Schüler*in noch ein Wort zum Thema sagen, das besonders in Erinnerung geblieben ist oder das zusammenfasst, was im Rahmen des Projekts/des Stationenbetriebs erlernt und herausgefunden wurde.

6.5. Planungsmatrix

Planungsmatrix				
Unterrichtsphase	Ablauf in Stichworten	Sozialform/ Arbeitsform	Medien/ Arbeitsmittel	Lernziele/Lernchancen
Einstieg	- Brainstorming zum Thema Flucht an der Tafel oder über ‚mentimeter‘ - Gemeinsames Erstellen eines Mind-Maps/‘mentimeters‘ - Hinführung zum Thema Flucht und Vertreibung in der Vergangenheit, schließlich auch Shoah (durch Fragen seitens der Lehrperson) - Diskussion/Erklärung/Wiederholung und Besprechung diverser Begriffe in Zusammenhang mit der Thematik - Übertragung des Mind-Maps ins Heft/in die Geschichtsmappe	Plenum	Tafel → Mind-Map oder Laptop/Computer/ Smartphone für ‚mentimeter‘ Heft/ Geschichtsmappe	- Die Schüler*innen können Begriffe, wie Flucht, Vertreibung, Shoah in Verbindung zueinander setzen. - Die Schüler*innen sind in der Lage, darüber zu reflektieren, was Flucht bedeutet, warum Menschen flüchten und welche Auswirkungen eine Flucht auf geflüchtete Menschen haben kann.

Theoretischer Input	• kurze Wiederholung der ersten Einheit • Überleitung zum Thema Kindertransporte, kurzer theoretischer Input	Plenumsgespräch Lehrer*innen-vortrag	Heft/ Geschichtsmappe der Schüler*innen zur Wiederholung der letzten Einheit	• Die Schüler*innen können die Verbindung zwischen dem Thema Flucht und den Kindertransporten herstellen.
Erarbeitung	• kurze Erklärung des Stationenbetriebs und des Ablaufs • Verteilung der Stationen im Klassenzimmer • Bearbeitung der einzelnen Stationen in Einzelarbeit, Partner*innenarbeit, Gruppenarbeit (je nach Station) → die Lehrperson hilft den Schüler*innen bei der Bearbeitung. Es werden unterschiedliche Arbeitsmaterialien je nach Station benötigt (siehe Stationenplan). Geschrieben wird je nach Wunsch der Lehrperson ins Heft, auf leere Blätter oder in die Geschichtsmappe.	Lehrer*innen-vortrag Einzelarbeit, Partner*innenarbeit, Gruppenarbeit	Arbeitsblätter Laptop/Computer/ Smartphone leere Blätter/Heft/ Geschichtsmappe Plakate, Stifte (bunt)	• Die Schüler*innen können eigenständig Informationen zum Thema Kindertransporte erarbeiten. • Die Schüler*innen setzen sich intensiv mit Zeitzeug*inneninterviews auseinander und erfahren, wie Zeitzeug*innen ihren Kindertransport in Bezug auf den Abschied aus der Heimat und der Ankunft im Zielland wahrgenommen haben.

	○ Station 1: Kindertransporte (theoretischer Input)	Einzelarbeit	Arbeitsblatt 1	• Die Schüler*innen wissen, worum es sich bei Kindertransporten handelte, wieso und wie diese durchgeführt wurden.
	○ Station 2: Kindertransporte – Arbeitsaufträge	Partner*innenarbeit	Arbeitsblatt 2	• Die Schüler*innen können die Kindertransport-Aktion und deren Umstände kritisch reflektieren.
	○ Station 3: Zeitzeug*innen-interviews	Gruppenarbeit	Arbeitsblatt 3 Plakat/Buntstifte/...	• Die Schüler*innen können Informationen zu den Zeitzeug*innen herausfinden. • Die Schüler*innen können anhand von Zeitzeug*inneninterviews Meinungen/Erfahrungen zu bestimmten Themen herausarbeiten, wiedergeben, zusammenfassen sowie kritisch hinterfragen.

	○ Station 4: Gegenwartsbezug – Russland-Ukraine-Krieg	Einzelarbeit	Arbeitsblatt 4	• Die Schüler*innen können ihre Meinung zu den Zeitzeug*inneninterviews reflektieren und wiedergeben sowie begründen. • Die Schüler*innen können die Situation der ukrainischen Flüchtlingskinder mit der Situation der jüdischen Flüchtlingskinder von 1938/1939 vergleichen. • Die Schüler*innen sind in der Lage, eigenständig zu überlegen, wie den ukrainischen Flüchtlingskindern geholfen werden kann.
Ergebnissicherung	• Präsentation der Ergebnisse der Zeitzeug*innenarbeit (alle Gruppen) • Jede*r Schüler*in sagt ein Wort zum Thema, das in Erinnerung geblieben ist oder zusammenfasst, was sie erarbeitet haben.	Schüler*innen- vortrag Plenum		• Die Schüler*innen sind in der Lage, das Gelernte/Entdeckte zu präsentieren. • Die Schüler*innen können kurz zusammenfassen, was sie gelernt haben.

7. Fazit

Barry Turner gab seinem Buch zum Thema Kindertransporte den folgenden Untertitel: ‚Eine beispiellose Rettungsaktion‘.⁴⁹⁶ Die vorliegende Masterarbeit mit dem Titel ‚Elternlos in der Fremde. Eine wissenschaftliche und praktische Auseinandersetzung mit dem Thema Kindertransporte der Jahre 1938 und 1939‘ beschäftigte sich eingehend mit dieser ‚beispiellosen Rettungsaktion‘. Zunächst wurden in der Masterarbeit ausführlich grundlegende Begriffe, die mit der Thematik zusammenhängen, besprochen. Dazu zählt Antisemitismus, Shoah und Holocaust. In weiterer Folge wurden die geschichtlichen Entwicklungen der Zwischenkriegszeit skizziert und ein besonderes Augenmerk auf das vermehrte Aufkommen eines offensichtlichen Antisemitismus‘ und der Shoah in Österreich gelegt.

Schließlich widmete sich die Masterarbeit intensiv den Kindertransporten. Dabei wurde herausgefunden, dass unter Kindertransporte eine Aktion verstanden wird, die vor allem zwischen 1938 und 1939 jüdische Kinder vor der Shoah rettete. Organisiert wurden die Kindertransporte durch verschiedene Vereine, Organisationen und Privatpersonen, wie beispielsweise die Israelitische Kultusgemeinde Wien, das Refugee Children’s Movement oder auch die Quäker*innen. Ziel der Kindertransport-Aktion war es, Kindern die Einreise in andere Länder zu ermöglichen und so ihr Leben zu retten. Die Kinder sollten nur vorübergehend in diesen Ländern leben und das Leben der dortigen Bevölkerung so wenig wie möglich beeinflussen. Daher wurden die Kinder in Pflegefamilien untergebracht und unterlagen strengen Auswahlkriterien. Ebenfalls besonders genau wurde der Ablauf der Kindertransporte in Bezug auf die Abreise aus Wien, die Reise ins Zielland sowie die Ankunft im Zielland betrachtet. In weiterer Folge wurde untersucht, wie die Kinder in den Zielländern untergebracht wurden und welche Auswirkungen der Kindertransport sowie der Ausbruch des Krieges auf ihr Leben hatte.

Im Anschluss daran beschäftigte sich die Masterarbeit mit dem zweiten großen Thema, den Zeitzeug*inneninterviews. Es wurden vier Zeitzeug*inneninterviews ausgewählt und näher betrachtet. In der Auseinandersetzung wurde vor allem darauf geachtet, was die Zeitzeug*innen über ihre Abreise aus Wien und die Ankunft im Zielland erzählten. Dabei konnte festgestellt werden, dass sich alle besonders gut daran erinnern konnten, wie verschieden die Eltern beim Abschied reagierten. Die Ankunft im Zielland beziehungsweise die Reise selbst empfanden alle

⁴⁹⁶ siehe: Turner, Kindertransport.

unterschiedlich, manche von ihnen konnten sich nicht an die neue Situation gewöhnen, während es anderen offenbar leichter fiel.

Zum Schluss wurde ein umfassendes Unterrichtskonzept auf den theoretischen Grundlagen erstellt, welches dem didaktischen Dreischritt aus Einstiegs-, Erarbeitungs- und Sicherungsphase und einem handlungsorientierten Unterricht folgt. Durch den Stationenbetrieb verlangt das Unterrichtsbeispiel viel eigenverantwortliches und selbständiges Lernen von den Schüler*innen und hat einen projektartigen Charakter.

Durch die intensive Auseinandersetzung mit den zuvor genannten Thematiken konnte auch die zentrale Forschungsfrage dieser Masterarbeit beantwortet werden. Die Forschungsfrage lautete konkret:

*Wie schildern Zeitzeug*innen die Abreise aus ihrer Heimat sowie die Ankunft in einem fremden Land während der Kindertransporte, die vor Beginn des Zweiten Weltkrieges zur Rettung jüdischer Kinder durchgeführt wurden, und inwiefern kann das Thema Kindertransporte mit Hilfe von Zeitzeug*inneninterviews im Geschichtsunterricht einer 4. Klasse der Sekundarstufe I umgesetzt werden?*

Die Schwierigkeit dieser Arbeit war es, die zwei großen Themenbereiche Kindertransporte und Zeitzeug*inneninterviews in einem Unterrichtskonzept zu vereinen, welches für die 4. Klasse der Sekundarstufe I konzipiert wurde. Ein kurzer Blick in gängige Schulbücher zeigt, dass das Thema Kindertransporte meist nicht im Unterricht behandelt wird. Gerade dieses Thema bietet aber viele Möglichkeiten für einen lebensweltlichen und gegenwartsbezogenen Unterricht, wie es im Unterrichtsbeispiel konzipiert wurde. Auch die Beschäftigung mit Zeitzeug*innen ist für die Schüler*innen gewinnbringend, weil durch sie eine kritische Auseinandersetzung mit persönlichen Erfahrungen durchgeführt werden kann. Eine Behandlung von Themen dieser Art ist sehr wichtig, da durch die Aufarbeitung solcher Ereignisse und Erlebnisse eine Sensibilität dafür entwickelt werden kann, was niemals wieder passieren darf und dennoch immer wieder in mehr oder weniger unterschiedlicher Form geschieht. Weiterführend wäre noch ein Gedenkstättenbesuch am Westbahnhof denkbar, da dort das Denkmal ‚Für das Kind‘ seit 2008 steht.⁴⁹⁷

⁴⁹⁷ siehe: *Wien Geschichte Wiki*, Denkmal Für das Kind.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es sich bei der Kindertransport-Aktion zweifellos um eine ‚beispiellose Rettungsaktion‘ handelte, welche zahlreichen Kindern das Leben rettete, die sonst vermutlich der Shoah zum Opfer gefallen wären. Göpfert zufolge verloren schätzungsweise eineinhalb Millionen Kinder während der Shoah ihr Leben.⁴⁹⁸ Gerettet werden konnten hingegen etwa 12.000 Kinder,⁴⁹⁹ was verhältnismäßig nach wenigen Kindern klingt, jedoch auch davon zeugt, dass die Kindertransport-Aktion durchaus als erfolgreich bezeichnet werden kann. Was wäre sonst mit diesen Kindern passiert? Bei aller Kritik, dass nicht genug Kinder gerettet werden konnten oder dass die Kindertransporte nicht nur Segen für die Kinder darstellten, da viele von ihnen stark traumatisiert wurden, so lässt sich jedoch festhalten, dass die Kindertransporte viele Kinder und Jugendliche vor Schlimmeren bewahrt haben.

Das Trauma der Trennung gehört zum Schicksal der emigrierten Kinder und hat oft auch noch die nächste Generation erfasst. Für die Eltern, die in Deutschland zurückblieben, war der Abschied von den Kindern meist der Beginn der Katastrophe, die in Theresienstadt oder Auschwitz, in einer Erschießungsgruppe, in der Gaskammer, im elenden Ghettotod durch Verhungern oder Misshandlung endete.⁵⁰⁰

⁴⁹⁸ Vgl. Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39 (1999), 155.

⁴⁹⁹ Vgl. Apostolo, Reisen ans Ende der Kindheit, 19.

⁵⁰⁰ Benz, Emigration als Rettung und Trauma, 16.

8. Literaturverzeichnis

8.1. Sekundärliteratur

Merethe Aagaard Jensen, Die Rettung jüdischer Kinder und Jugendlicher aus Österreich nach Schweden – betrachtet aus einem skandinavischen Blickwinkel. In: Deutschsprachige jüdische Emigration nach Schweden. 1744 bis 1945. Herausgegeben von Olaf Glöckner und Helmut Müssener (Europäisch-jüdische Studien Beiträge 33, Berlin/Boston 2017) 307-322.

Alfred Ableitinger, Politik in Österreich 1918 bis 1933. In: Die umkämpfte Republik. Österreich 1918-1938. Herausgegeben von Stefan Karner (Innsbruck 2017) 17-48.

Sabine Apostolo, Reisen ans Ender der Kindheit. Vom Überleben österreichischer Kinder im Ausland. In: Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien. Herausgegeben von Sabine Apostolo im Auftrag des Jüdischen Museums Wien (Wien 2021) 18-37.

Wolfgang Benz, Emigration als Rettung und Trauma. Zum historischen Kontext der Kindertransporte nach England. In: Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration. Herausgegeben von Wolfgang Benz, Claudia Curio und Andrea Hammel (Frankfurt am Main 2003) 16.

Wolfgang Benz, Holocaust. In: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien. Herausgegeben von Wolfgang Benz (Berlin/New York 2010) 119-125.

Werner Bergmann, Antisemitismus. In: Lexikon des Holocaust. Herausgegeben von Wolfgang Benz (München 2002) 14-15.

Werner Bergmann, Frühantisemitismus. In: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien. Herausgegeben von Wolfgang Benz (Berlin/New York 2010) 96-99.

Werner *Bergmann* und Ulrich *Wyrwa*, Antisemitismus in Zentraleuropa. Deutschland, Österreich und die Schweiz vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Geschichte kompakt, Darmstadt 2011).

Claudia *Curio*, Kindertransporte. In: Lexikon des Holocaust. Herausgegeben von Wolfgang *Benz* (München 2002) 121-122.

Claudia *Curio*, Unsichtbare Kinder. Auswahl- und Eingliederungsstrategien der Hilfsorganisationen. In: Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration. Herausgegeben von Wolfgang *Benz*, Claudia *Curio* und Andrea *Hammel* (Frankfurt am Main 2003) 60-81.

Claudia *Curio*, Flucht, Fürsorge und Anpassungsdruck. Die Rettung von Kindern nach Großbritannien 1938/39. In: Kindheit und Jugend im Exil – ein Generationenthema. Herausgegeben im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung/Society for Exile Studies* von Claus-Dieter *Krohn*, Erwin *Rotermund*, Lutz *Winckler* und Wulf *Koepke* unter Mitarbeit von Inge *Hansen-Schaberg* (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 24, München 2006) 62-72.

Claudia *Curio*, Die Kinder retten! Die engagierte Arbeit der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. In: Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien. Herausgegeben von Sabine *Apostolo* im Auftrag des *Jüdischen Museums Wien* (Wien 2021) 110-117.

Annegret *Ehmann*, Über Sprache, Begriffe und Deutungen des nationalsozialistischen Massen- und Völkermords. Aspekte des Erinnerns. In: Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven. Herausgegeben von Annegret *Ehmann*, Wolf *Kaiser*, Thomas *Lutz*, Hanns-Fred *Rathenow*, Cornelia vom *Stein* und Norbert H. *Weber* (Opladen 1995) 75-100.

Christoph *Gann*, Wenn ihr hier ankommt ... Eva Mosbacher – ein jüdisches Mädchen und der Kindertransport nach England (Berlin 2020).

Winfried R. *Garscha*, Nationalsozialisten in Österreich 1933-1938. In: Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938. Herausgegeben von Wolfgang *Neugebauer* und Emmerich *Tálos* (Politik und Zeitgeschichte 1, Wien ⁷2014) 99-119.

Rebekka Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39. In: Ich kam allein. Die Rettung von zehntausend jüdischen Kindern nach England 1938/39. Herausgegeben von Rebekka Göpfert (München 1994) 11-18.

Rebekka Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39. Geschichte und Erinnerung (Frankfurt am Main 1999).

Rebekka Göpfert, Kindertransport. Geschichte und Erinnerung. In: Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration. Herausgegeben von Wolfgang Benz, Claudia Curio und Andrea Hammel (Frankfurt am Main 2003) 34-43.

Ernst Hanisch, Kontinuitäten und Brüche. Die innere Geschichte. In: Handbuch des politischen Systems Österreich. Herausgegeben von Herbert Dachs, Peter Gerlich, Herbert Gottweis, Franz Horner, Helmut Kramer, Volkmar Lauber, Wolfgang C. Müller und Emmerich Tálos (Wien 1991) 11-19.

Johannes Heil, Holocaust. In: Lexikon des Holocaust. Herausgegeben von Wolfgang Benz (München 2002) 100-101.

Johannes Heil, Shoah. In: Lexikon des Holocaust. Herausgegeben von Wolfgang Benz (München 2002) 214-215.

Gerhard Henke-Bockschatz, Oral History im Geschichtsunterricht (Methoden historischen Lernens, Schwalbach/Ts. 2014).

Matthias Heyl, Erziehung nach Auschwitz. Eine Bestandsaufnahme. Deutschland, Niederlande, Israel, USA (Hamburg 1997).

Gerda Hofreiter, Allein in die Fremde. Kindertransporte von Österreich nach Frankreich, Großbritannien und in die USA 1938-1941 (Innsbruck 2010).

Caroline *Hornstein Tomić* und Simon *Lengemann*, Zeitzeugenschaft in der historisch-politischen Bildung. In: Bezeugen. Mediale, forensische und kulturelle Praktiken der Zeugenschaft. Herausgegeben von Zeynep *Tuna*, Mona *Wischhoff* und Isabelle *Zinsmaier* (Kriminalität in Literatur und Medien 2, E-Book, o. O. 2022) 211-224.

Gerhard *Jagschitz*, Die Nationalsozialistische Partei. In: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933. Herausgegeben von Herbert *Dachs*, Ernst *Hanisch*, Anton *Staudinger* und Emmerich *Tálos* (Wien 1995) 231-244.

Rainer *Kampling*, Antijudaismus. In: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien. Herausgegeben von Wolfgang *Benz* (Berlin/New York 2010) 10-13.

Stefan *Karner*, Die umkämpfte Republik. Österreich 1918-1938. Zur Einführung. In: Die umkämpfte Republik. Österreich 1918-1938. Herausgegeben von Stefan *Karner* (Innsbruck 2017) 9-13.

Heinz *Klippert*, Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen. Bausteine für den Fachunterricht (3., unveränderte Auflage Weinheim und Basel 2002).

Angelika *Königseder*, Antisemitismus 1933-1938. In: Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938. Herausgegeben von Wolfgang *Neugebauer* und Emmerich *Tálos* (Politik und Zeitgeschichte 1, Wien ⁷2014) 54-65.

Martin *Krist* und Albert *Lichtblau*, Nationalsozialismus in Wien. Opfer. Täter. Gegner (Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 8, Innsbruck 2017).

Udo *Kuckartz* und Stefan *Rädiker*, Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA. Text, Audio und Video (E-Book, Wiesbaden 2019).

Udo *Kuckartz* und Stefan *Rädiker*, Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (Grundlagentexte Methoden, Weinheim/Basel ⁵2022).

Christoph *Kühberger*, Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen. Methodische und didaktische Annäherungen für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung (Österreichische Beiträge zur Geschichtsdidaktik Geschichte – Sozialkunde – Politische Bildung 2, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage Innsbruck 2015).

Clemens *Maier-Wolthausen*, Rettung über die Ostsee. Die Kindertransporte nach Schweden. In: Deutschsprachige jüdische Emigration nach Schweden. 1744 bis 1945. Herausgegeben von Olaf *Glöckner* und Helmut *Müssener* (Europäisch-jüdische Studien Beiträge 33, Berlin/Boston 2017) 323-336.

Philipp *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (11., aktualisierte und überarbeitete Auflage Weinheim und Basel 2010).

Hilbert *Meyer*, Unterrichtsmethoden. II: Praxisband (Berlin ¹¹2005).

Hilbert *Meyer*, Unterrichtsmethoden. I: Theorieband (Berlin ¹¹2006).

Jonny *Moser*, Österreich. In: Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. Herausgegeben von Wolfgang *Benz* (München 1991) 67-93.

Anton *Pelinka*, Die gescheiterte Republik. Kultur und Politik in Österreich 1918-1938 (Wien/Köln/Weimar 2017).

Andreas *Pittler*, Geschichte Österreichs 1918 bis heute (Köln 2018).

Rosie *Potter* und Patricia *Ayre*, Für das Kind. Der Kindertransport zur Rettung jüdischer Kinder nach Großbritannien 1938/1939 (Wien 2014).

Michael *Sauer*, Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik (10., erneut aktualisierte und erweiterte Auflage Seelze 2012).

Claudia *Schmitz*, 55 Methoden Geschichte. Einfach, kreativ, motivierend (Donauwörth 2014).

Danielle Spera, „... zu Beginn ein bisschen fremd“. Die Kindertransporte aus Wien. In: Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien. Herausgegeben von Sabine Apostolo im Auftrag des Jüdischen Museums Wien (Wien 2021) 6-17.

Anton Staudinger, Austrofaschistische „Österreich“-Ideologie. In: Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938. Herausgegeben von Wolfgang Neugebauer und Emmerich Tálos (Politik und Zeitgeschichte 1, Wien 2014) 28-53.

Eva-Maria Thüne, Gerettet. Berichte von Kindertransport und Auswanderung nach Großbritannien (Berlin 2019).

Barry Turner, Kindertransport. Eine beispiellose Rettungsaktion (Gerlingen 1994).

Karl Vocelka, Österreichische Geschichte (4., aktualisierte Auflage München 2014).

Herwart Vorländer, Mündliches Erfragen von Geschichte. In: Oral History. Mündlich erfragte Geschichte. Herausgegeben von Herwart Vorländer (Göttingen 1990) 7-28.

Paul Weindling, Viele kamen, doch viele blieben zurück. Die Grenzen der Kindertransporte. In: Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien. Herausgegeben von Sabine Apostolo im Auftrag des Jüdischen Museums Wien (Wien 2021) 118-125.

Anna Wexberg-Kubesch, Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist. Der Kindertransport nach England 1938/39 (Wien 2013).

Helmut Wahnout, Das autoritäre Österreich 1933/34-1938. In: Die umkämpfte Republik. Österreich 1918-1938. Herausgegeben von Stefan Karner (Innsbruck 2017) 49-64.

8.2. Internet-Referenzen

Brockhaus Enzyklopädie, Antisemitismus, online unter <<https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/permalink/68881F50DD37881388B20BFB31CC77D7.pdf>> (23.4.2022).

Brockhaus Enzyklopädie, Holocaust (Begriff), online unter <<https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/permalink/D127903E5289F420939679C7EB4D9CFB.pdf>> (27.4.2022).

Brockhaus Enzyklopädie, Quäker, online unter <<https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/permalink/60D4DD0F6ED0C0CC03B8B6812BB1D531.pdf>> (25.5.2022).

Brockhaus Enzyklopädie, Shoah (Holocaust), online unter <<https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/permalink/F1843C7C1F283805E87D3024A8636296.pdf>> (27.4.2022).

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne der Mittelschulen. Fassung vom 21.7.2022. Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/20007850/Lehrpl%c3%a4ne%20der%20Mittelschulen%2c%20Fassung%20vom%2021.07.2022.pdf>> (21.7.2022) 44-55.

Erinnern.at Interview-Archiv, Gertraud Fletzberger (Interview), 2015, online unter <<https://www.weitererzaehlen.at/interviews/gertraud-fletzberger>> (19.7.2022).

Pia Gralki, Ukraine: Anzahl unbegleiteter Kinder auf der Flucht steigt. In: Save the Children. 10.3.2022, online unter <<https://www.savethechildren.de/news/ukraine-anzahl-unbegleiteter-kinder-auf-der-flucht-steigt/>> (26.7.2022).

Ana Grujić u. Laurin Lorenz, Warum sich „Querdenker“ mit Sophie Scholl und Anne Frank vergleichen. In: Der Standard, 6.1.2021, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000122247464/warum-sich-querdenker-mit-sophie-scholl-und-anne-frank-vergleichen>> (20.4.2022).

International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), Arbeitsdefinition von Antisemitismus Non-legally binding working definition of antisemitism (deutsche Version), online unter <<https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus>> (23.4.2022).

International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), What is antisemitism? Non-legally binding working definition of antisemitism, online unter <<https://www.holocaustremembrance.com/resources/working-definitions-charters/working-definition-antisemitism?focus=antisemitismandholocaustdenial>> (23.4.2022).

International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), Wie soll über den Holocaust unterrichtet werden?, online unter <<https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/educational-materials/wie-soll-uber-den-holocaust-unterrichtet-werden>> (27.4.2022).

Israelitische Kultusgemeinde Wien, Über die Israelitische Kultusgemeinde Wien. Lebendige Gemeinde mit langer wechselvoller Geschichte, online unter <<https://www.ikg-wien.at/die-ikg-wien>> (27.5.2022).

Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv, Auswanderungsabteilung, online unter <<http://www.archiv-ikg-wien.at/archives/flucht-vertreibung/?tab=2013&topic=2150>> (27.5.2022).

Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv, Bittbrief betreffend die Ausreise eines 16-jährigen Sohnes (Seite 1), 25.6.1939, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 1962, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1493/14_kindertransporte_aw-1962_1_klein.jpg> (1.6.2022).

Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv, Bittbrief betreffend die Ausreise eines 16-jährigen Sohnes (Seite 2), 25.6.1939, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 1962, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1494/15_kindertransporte_aw-1962_2_klein.jpg> (1.6.2022).

Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv, Brief des 13-jährigen F. nach London (Seite 2), 1938, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 1969,1, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1489/10_kindertransporte_aw-1969-1_2_klein.jpg> (1.6.2022).

Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv, Flucht und Vertreibung, online unter <<http://www.archiv-ikg-wien.at/archives/flucht-vertreibung/>> (27.5.2022).

Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv, Kindertransporte, online unter <<http://www.archiv-ikg-wien.at/archives/flucht-vertreibung/?tab=2014&topic=2171>> (27.5.2022).

Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv, Liste der Kindertransporte zwischen 10.12.1938 bis 22.08.1939, 1939, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 1964,1, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1277/1964-1_kindertransporte-1938-1939.jpg> (27.5.2022).

Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv, Memorandum „Die Frage der jüdischen Kinder und Jugendlichen in Wien“ (Seite 3), 1939, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 1959, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1497/18_kindertransporte_aw-1959_3_klein.jpg> (1.6.2022).

Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv, Memorandum „Die Frage der jüdischen Kinder und Jugendlichen in Wien“ (Seite 4), 1939, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 1959, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1498/19_kindertransporte_aw-1959_4_klein.jpg> (1.6.2022).

Israelitische Kultusgemeinde Wien Archiv, Statistischer Bericht über den Stand der Kinderauswanderung von Ende Dezember bis August 1939, 28. August 1939, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2000, online unter <http://www.archiv-ikg-wien.at/media/1484/05_kindertransporte_aw-2000_klein.jpg> (29.5.2022).

Jüdisches Museum Wien, Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien, online unter <https://www.jmw.at/ausstellung/jugend_ohne_heimat_kindertransporte_aus_wien> (20.4.2022).

Klaus Madzak, Auf Wiedersehen, Mama! Auf Wiedersehen, Papa! Die Geschichte der Kindertransporte. Medienbegleitheft zum USB-Stick14510. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung in Zusammenarbeit mit der Universität Wien (Wien 2021), online unter

<<https://www.bmbwf.gv.at/dam/bmbwfgvat/schule/schulpraxis/ugbm/medienservice/specials/14510.pdf>> (23.4.2022)

Mauthausen Komitee Österreich, Aufrüttelndes Video für Menschlichkeit über alle Grenzen hinaus. Virtuelle Gedenkwochen 2020, 18.9.2020, online unter <<https://www.youtube.com/watch?v=tZYlFZlAQaM>> (19.7.2022).

Mauthausen Komitee Österreich, Mauthausen Komitee veröffentlicht aufrüttelndes Video für Menschlichkeit, 18.9.2020, online unter <<https://www.mkoe.at/mauthausen-komitee-veroeffentlicht-aufruettelndes-video-fuer-menschlichkeit>> (19.7.2022).

Mentimeter, online unter <<https://www.mentimeter.com/>> (25.7.2022).

Daniela *Prugger*, Krieg in der Ukraine. Endstation Flucht. In: Der Standard, 11.6.2022, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000136469004/krieg-in-der-ukraine-endstation-flucht>> (22.7.2022).

Danielle *Spera*, Nachruf Susanne Perl 1922-2020, 28.6.2020, online unter <https://www.jmw.at/museumsblog/news_detail?j-cc-id=1610672643764&j-cc-node=news&j-cc-name=hybrid-content> (19.7.2022).

Danielle *Spera*, Nachruf Hans Menasse (1930-2022), 1.3.2022, online unter <https://www.jmw.at/museumsblog/news_detail?j-cc-id=1646078175154&j-cc-node=news&j-cc-name=hybrid-content> (19.7.2022).

Tagesschau, Zwei Drittel der Kinder auf der Flucht. 12.4.2022, online unter <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/ukraine-krieg-kinder-flucht-101.html> (26.7.2022).

UNHCR, Unbegleitete Minderjährige auf der Flucht vor dem Konflikt in der Ukraine müssen geschützt werden. Gemeinsame Erklärung der UNICEF-Exekutivdirektorin Catherine Russel und des Flüchtlingshochkommissars Filippo Grandi. 7.3.2022, online unter <<https://www.unhcr.org/dach/at/74519-unbegleitete-minderjaehrige-auf-der-flucht-vor-dem-eskalierenden-konflikt-in-der-ukraine-mussen-geschutzt-werden.html>> (26.7.2022).

Wien Geschichte Wiki, Denkmal Für das Kind – Rettung jüdischer und nichtjüdischer Kinder 1938, online unter
<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Denkmal_F%C3%BCr_das_Kind_-_Rettung_j%C3%BCdischer_und_nichtj%C3%BCdischer_Kinder_1938> (2.7.2022).

Wien Geschichte Wiki, Hans Menasse, online unter
<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Hans_Menasse> (19.7.2022).

Eflriede *Windischbauer*, Kindertransporte 1938/39 nach England. Die Rettung von 10.000 jüdischen Kindern. Für die Sekundarstufe I (Salzburg 2006), online unter
<https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/didaktik/methodik-didaktik-1/744_Kindertransporte.pdf> (23.4.2022).

Yad Vashem Internationale Holocaust Gedenkstätte, Lexikon. Shoah, online unter
<<https://www.yadvashem.org/de/holocaust/lexicon.html>> (27.4.2022).

8.3. Zeitzeug*inneninterviews

erinnern.at Interview-Archiv, Gertraud Fletzberger (Interview), 2015, online unter
<<https://www.weitererzaehlen.at/interviews/gertraud-fletzberger>> (19.7.2022).

Jüdisches Museum Wien, 1_Interview Hella Pick_1. Version. Interview mit Mathilde Margules (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2021).

Jüdisches Museum Wien, Interview Hans Menasse (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2019).

Jüdisches Museum Wien, Interview Susanne Perl (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, New York 2019).

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stationenplan.....	129
Abbildung 2: Arbeitsblatt 1 - Kindertransport (theoretischer Input) – Seite 1	130
Abbildung 3: Arbeitsblatt 1 - Kindertransport (theoretischer Input) – Seite 2	131
Abbildung 4: Arbeitsblatt 2 – Kindertransporte – Arbeitsaufträge.....	132
Abbildung 5: Arbeitsblatt 3 – Zeitzeug*inneninterviews – Arbeitsaufträge – Seite 1	133
Abbildung 6: Arbeitsblatt 3 – Zeitzeug*inneninterviews – Arbeitsaufträge – Seite 2	134
Abbildung 7: Arbeitsblatt 4 – Gegenwartsbezug - Ukraine-Russland-Krieg	135

10. Anhang

10.1. Transkript Interview mit Mathilde Margules (M)

10.1.1. Abreise aus Wien (00:00:24-00:00:53)

M: Vom Lautsprecher haben wir gehört: ‚Verabschieden Sie sich von ihren Kindern. Machen Sie es schnell, machen Sie es Ihren Kindern nicht schwer.‘ Und dieses Wehklagen, das sich erhoben hat, hab‘ ich nicht vergessen. (..) Ja, und dann sind wir gefahren, also mit einem Koffer war erlaubt.⁵⁰¹

10.1.2. Ankunft in England (00:01:00-00:02:09)

M: Also, ich, für mich war auch eine Familie vorbereitet im Norden von England, das war für mich so wie Norden von der Welt. Und ich hab‘ gesagt, ich geh nicht dorthin, ich gehe von meinem Bruder nicht weg, das Einzige, was ich habe. Und die deutschen Damen, die im Komitee waren, die ja wirklich ausgewandert mit allem, was man hatte: ‚Nein, also, wir haben ja‘, weiß gar nicht mehr genau, wie sie das gesagt haben, ‚wir sind auch von zu Hause weggegangen, wenn wir woanders studiert haben.‘ Also, am Mund gefallen war ich damals auch nicht und ich hab‘ gesagt: ‚Ich glaub‘, das ist ein kleiner Unterschied, Sie können ja, meinen Koffer dorthin schicken, aber ich bleibe da.‘ Also, so hat man mal eine Familie gefunden, die erste Familie, die (..) (unv.) für meinen Bruder, weil er ja etwas älter war, bezahlt hat und ich, also mich hat man so aufgenommen.⁵⁰²

⁵⁰¹ Jüdisches Museum Wien, 1_Interview Hella Pick_1. Version. Interview mit Mathilde Margules (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2021) 00:00:24-00:00:53.

⁵⁰² Jüdisches Museum Wien, 1_Interview Hella Pick_1. Version. Interview mit Mathilde Margules (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2021) 00:01:00-00:02:09.

10.1.3. Rückkehr nach Wien nach Kriegsende (00:04:05-00:05:15)

M: Schrecklich. Also, natürlich, da war meine Mutter, das war keine Frage mehr. Sie hat mir damals gesagt: ‚Fahr zurück und sag, dass du die Schule aufgeben willst in einem Jahr.‘ Und so war es. [Schnitt JMW] Sie ist am Bahnsteig gestanden und hat gesagt: ‚Da bist du ja wieder.‘ [Schnitt JMW] Ich habe einen englischen Pass aber schon gehabt. Ich wollte nicht nach Österreich zurück, bevor ich den englischen Pass habe. Und (..) war aber krank, wie ich hier in Wien war. Ich konnte ein Jahr nicht den Arm heben. [Schnitt JMW] Also, es war ein sehr einsames Leben am Anfang, weil wie gesagt, bis ich dann begonnen hab‘, mit diesen jüdischen Kindern zu arbeiten und (...) und in jüdische Gesellschaft gekommen bin und dann überhaupt wieder wie mein Mann gekommen ist und (.), dann war das wieder anders.⁵⁰³

10.1.4. Positives aus der Zeit in Großbritannien (00:05:24-00:06:01)

M: Und positiv war, dass sie einzeln, also zum Beispiel Nonnen haben mich unterrichtet, diese Professoren in dem College haben mich unterrichtet, also Menschen, die mir geholfen haben. Aber (...) nein, ich war gerne in England zu guter Letzt und ich war sehr ungern da und meine Mutter war eine edle Frau und sie hat gesagt: ‚Wenn du das nicht willst, bitte dann fahr zurück.‘ Das habe ich nicht können.⁵⁰⁴

⁵⁰³ *Jüdisches Museum Wien*, 1_Interview Hella Pick_1. Version. Interview mit Mathilde Margules (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2021) 00:04:05-00:05:15.

⁵⁰⁴ *Jüdisches Museum Wien*, 1_Interview Hella Pick_1. Version. Interview mit Mathilde Margules (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2021) 00:05:24-00:06:01.

10.2. Transkript Interview Susanne Perl (S)

10.2.1. Abreise aus Wien (00:01:54-00:02:49)

S: Es war so (.), dass wir eine gewisse Zeit bekommen haben, uns am (.) Bahnhof mit den Führern, der diese Reise, sich zu treffen. [Schnitt JMW] Für die Reise musste man eine Nummer bekommen und eine Adresse, wo wenn ich in Schottland oder in Großbritannien lande. Ich wusste ja nicht, eigentlich war schon bestimmt, dass ich nach Schottland fahr. [Schnitt JMW] Ich hab's nicht sehr schwer gefunden, weil ich jung war und gedacht hab, na ich wird' gerettet werden und wird' ein anderes Leben haben und hoffentlich werde ich meine Eltern wiedersehen, aber es war leider anders.⁵⁰⁵

10.2.2. Ankunft beziehungsweise Leben in Schottland (00:02:55-00:04:03)

S: Zuerst habe ich in Edinburgh, Ormidale Terrace, da hat sie ein Haus gehabt und dann hat sie auch ein Haus außerhalb Edinburgh gehabt. Das war das Country Home, das war in Aberfoyle (...). Ich erinnere mich nur die andere (unv.). Und dann hat sie, ist sie sehr krank geworden mit diesem Bienenstich, so musste ich von ihrem Home weg und bin in die Priory, wo Kinder vom (..) mein, in meiner selben Lage waren wie ich, dass sie in ein Heim gekommen sind und etwas in der Familie passiert war. Aber ich bin in die Priory und hab dort Kinder kennengelernt, die bis zum heutigen Tag noch, wenn noch am Leben ist, befreundet sind.⁵⁰⁶

⁵⁰⁵ Jüdisches Museum Wien, Interview Susanne Perl (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, New York 2019) 00:01:54-00:02:49.

⁵⁰⁶ Jüdisches Museum Wien, Interview Susanne Perl (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, New York 2019) 00:02:55-00:04:03.

10.2.3. **Leben im Kloster (00:04:08-00:05:57)**

S: Priory war ein Heim vom Scottish Christian Council und [wechselt ins Englische] they found homes for kids like me and (...). That was good because the kids spoke either English, I mean, English, yes, or French or German. So that's why I picked up the languages very, very fast and we befriended. And there was a matron who was very strict and she (..) had an aunt who was in charge of the priory support and she had a father, Mr. Maggy and he was the boss. But all in all, (.) the girls were nice and behaved, the boys were very mischievous. But there was the assistant matron, Ms. Pringle, a single lady but she loved the children and she always stack up for us, especially for the boys who misbehaved. Now, it was not bad life, but of course, if I look back, my family, what happened to them, what was going on. I mean, I was not happy but I was content that they have other people the same boat as I was.⁵⁰⁷

10.2.4. **Schule in Schottland (00:06:04-00:07:26)**

S: Very strict (.), very strict. There (..) I was already high, older, so I only had, there was certain hours and had to make, I had to make my exercises like everybody else, you know, and write and read. But I was not as good as the English kids or Scottish kids, you know, but this bothered me to a certain extent. But it's why I was very ambitious to learn and to get ahead to show them, even though I'm not theirs I'm not an idiot. But all in all, we got along. There were groups in the priory. It was the kids from broken homes (.), kids, first kids who didn't behave and kids from broken homes and then the so-called refugee kids and that was us and those were the smartest kids in the whole group.⁵⁰⁸

⁵⁰⁷ *Jüdisches Museum Wien*, Interview Susanne Perl (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, New York 2019) 00:04:08-00:05:57.

⁵⁰⁸ *Jüdisches Museum Wien*, Interview Susanne Perl (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, New York 2019) 00:06:04-00:07:26.

10.3. Transkript Interview Hans Menasse (H)

10.3.1. Erfahrungen mit März 1938 („Anschluss“) (00:00:15-00:01:06)

H: Ich hab' das überhaupt nicht erlebt. Ich hab' das erst ab irgendetwas mitbekommen, meine Eltern haben versucht, mich von allem fernzuhalten. Weil wir waren auf der Straße, wenn wir spazieren gegangen sind oder irgendwohin, und meine Eltern haben gesehen, es kommen irgendwelche Leute in Uniform oder später dann haben die Juden aufgewaschen auf dem Gehsteig, sie haben mich immer gleich weggestampert und haben gesagt: ‚Komm, nichts, das ist nichts, gehen wir, gehen wir weg‘ und so. Ich hab' immer nur einen Blick von all diese Sachen erhascht. Und das Erste, was ich mitbekommen hab, ist, dass ich nicht mehr in die Schule gehen durfte, aber auch da hab' ich nicht gewusst, wieso und warum genau. Meine Eltern haben gesagt, du brauchst nicht in die Schule gehen und bleibst zu Hause und kannst dann spielen und so, also es hat mir nichts gemacht.⁵⁰⁹

10.3.2. Entscheidung zum Kindertransport (00:01:13-00:03:00)

H: Ja, das ist (...) das hat, so viel ich weiß, auch ziemlich rasch und ziemlich knapp gefallen. Meine Eltern haben ja versucht, die ganze Zeit, Visa zu bekommen, dass wir alle miteinander irgendwohin fahren. Mein Vater hat eingereicht, glaube ich, für Argentinien, das ist in dem Buch, glaube ich, dass der (unv.) geschrieben hat, wo er ein Visum ausgefüllt hat für Argentinien. Das haben wir aber nie bekommen. Und die Familie Bellak, das waren die Schwiegereltern von meiner großen Schwester. Meine große Schwester war schon verlobt mit einem Herrn Bellak, dessen Eltern sehr reich waren, und die haben dann zu meinen Eltern gesagt: ‚Ihr müsst die Kinder wegschicken.‘ Meine Schwester mit ihrem Verlobten, die haben schon alle Vorbereitungen getroffen, die sind dann über Italien, über die Tschechoslowakei, Italien und dann England und so weiter nach Kanada. Und die haben gesagt: ‚Du musst den Kurtl und den Hansi auch wegschicken, unbedingt.‘ Meine Eltern wollten natürlich nicht, die haben gesagt: ‚Na ja, wer weiß, wir sind doch einfach.‘ Mein Vater hat gesagt: ‚Ich habe doch im Ersten Weltkrieg gekämpft für Österreich und ich war doch Soldat und ich hab' da und die Mutter ist ja

⁵⁰⁹ Jüdisches Museum Wien, Interview Hans Menasse (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2019) 00:00:15-00:01:06.

katholisch, also da wird ja nichts passieren.‘ Und die Familie Bellak hat aber darauf gedrängt und hat gesagt: ‚Nein, das kann man nicht riskieren, die müssen unbedingt und wir werden das machen.‘ Und sie haben, glaube ich, das auch finanziell irgendwie versucht, etwas dazu beigetragen und irgendwie. Auf jeden Fall, sie haben das, dürften das, so viel ich gehört habe, erledigt haben.⁵¹⁰

10.3.3. Abreise aus Wien (00:03:07-00:04:06)

H: Ja, ich erinnere mich sehr genau an das. Meine Eltern haben gesagt: ‚Du wirst sehen, das wird sehr lustig sein. Das ist wie ein Urlaub oder ein Abenteuer. Du fährst mit deinem Bruder in ein anderes Land, du wirst sehen, da sind auch viele andere Kinder und wir kommen eh bald nach.‘ [Schnitt JMW] Mein Bruder war ja schon 15 und war eigentlich sehr vernünftig für sein Alter und ich glaube, er hat schon viel mehr mitbekommen und er war auch die ganze Zeit unterwegs ein bisschen ernster und ein bisschen ruhig, das habe ich schon bemerkt. Aber ich habe herumgeblödet und gespielt mit anderen Kindern, die haben mit mir gespielt und es war, wie gesagt, es war lustig, wir sind gefahren im Zug, ich war mit meinem Bruder, der bei mir war, und mit anderen Kindern und ich hab‘ eh gedacht, es wird nett sein und die Eltern kommen eh bald nach. Also, es ist, wie wenn man fährt auf Sommerfrische oder was.⁵¹¹

10.3.4. Ankunft in England (00:04:12-00:05:56)

H: Ja, das war, das Schreckliche war, dass wie ich angekommen bin in Harwich, dass dort alle Kinder untersucht worden sind, und es hat sich herausgestellt bei mir, dass ich anscheinend auf der Reise, die zwei Tage, wo wir unterwegs waren, habe ich Scharlach bekommen und ich musste dann dort ins Spital. Die anderen Kinder sind alle weiter nach London mit dem Zug und ich bin 14 Tage ganz alleine mit acht Jahren und ohne ein Wort Englisch zu können im Spital. Und das war natürlich schrecklich, weil da war mein Bruder weg und wie gesagt, ich war ganz allein. Das war dann erstmalig furchtbar. Und da habe ich dann angefangen Nägel zu beißen

⁵¹⁰ Jüdisches Museum Wien, Interview Hans Menasse (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2019) 00:01:13-00:03:00.

⁵¹¹ Jüdisches Museum Wien, Interview Hans Menasse (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2019) 00:03:07-00:04:06.

und da bin ich schüchtern geworden und wenn jemand auf mich gesprochen hat, bin ich rot angelaufen und so. Das war dann schon ganz arg, das habe ich schon bemerkt. Aber da war eine nette Krankenschwester, die hat versucht, mir ein paar englische Worte, ein paar Brocken, beizubringen. Und die hat, die hat gesagt: ‚When the doctor comes, you say, very well thank you.‘ Ich hab’ keine Ahnung gehabt, um was es sich gehandelt hat. Sie hat gesagt: ‚He ask you, speak very well, thank you.‘ Jetzt ist der Doktor gekommen, der hat gesagt, der hat irgendwas gesagt und ich habe gesagt: ‚Very well, thank you.‘ Hat er mir gesagt: ‚Good boy.‘ und ist weitergegangen. Und das ist 14 Tage so weitergegangen. Dann habe ich inzwischen schon noch ein paar Worte hat sie mir beigebracht, ‚thank you‘ und ‚please‘ und so weiter und so hat das Ganze begonnen. Aber diese 14 Tage, die waren nicht schön, es waren nämlich auch andere Krankenschwestern, die waren nicht so nett, die waren ein bisschen grantig und böse und so, weil ich nicht verstanden hab, was die wollen.⁵¹²

10.3.5. Leben in England nach Spitalsaufenthalt (00:06:03-00:07:36)

H: Dann war es wieder natürlich mehr oder weniger besser und alles in Ordnung mit meinem Bruder. Wir haben dann in London, 39 Christchurch Avenue, werde ich nie vergessen die Adresse, in einem Haus gewohnt mit vielen Zimmern und in jedem Zimmer haben einige Kinder gewohnt. Das hat irgendein wohlhabender Engländer diesem Refugees Movement zur Verfügung gestellt. Und ich hab’ mit meinem Bruder in einem Zimmer gewohnt und wir sind in der Früh nach dem Frühstück zu Fuß gegangen in eine nahegelegene Schule, er ist in eine andere gegangen und ich in so eine Volksschule, da war ich schon fast neun. Und bin von Dezember 1938 bis September 1939 in diese Schule gegangen. Und wie der Krieg ausgebrochen ist, sind alle englischen Kinder, die Schulen, auch evakuiert worden aufs Land, weil die gefürchtet haben, dass London bombardiert wird, sofort. Und ich bin mit der Schule, das hat nichts mit dem Kindertransport zu tun gehabt, sondern die Schule, alle Schulen, sind evakuiert worden, überhallhin aufs Land. Und ich bin mit meiner Schule nach Dunstable, in der Nähe von London, es war eigentlich fast nur eine Stunde nördlich von London. Und bin dann dort in die

⁵¹² Jüdisches Museum Wien, Interview Hans Menasse (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2019) 00:04:12-00:05:56.

Schule. Dort bin ich dann zu Pflegeeltern gekommen, leider auch von meinem Bruder getrennt.⁵¹³

10.3.6. Leben in der Pflegefamilie (00:08:19-00:09:23)

H: Die waren sehr, sehr nett zu mir. Das waren einfache Leute, aber sehr nett. [Schnitt JMW] Sie waren nicht eigentlich zärtlich oder so liebe, also ich habe nie ein Busserl bekommen oder auch nicht eine Umarmung oder so irgendwas. Sie waren sehr, sehr lieb und nett, aber nachdem sie nie eigene Kinder gehabt haben, haben sie scheinbar nicht gewusst, wie sich das, wie sie sich da verhalten sollten. Und nachdem wir da zu dritt waren, haben sie keine von den drei Kindern irgendwie näher zärtlich behandelt. Aber sie waren wahnsinnig nett und die anderen zwei sind ja nach London zurück in 1945 und ich bin ja noch zwei Jahre länger geblieben. Und da hat mich der Mann, der fast jeden Tag in ein nahegelegenen Pub Darts spielen gegangen ist, hat mich einmal mitgenommen und hat mich dort vorgestellt als seinen Sohn. Also, der war schon sehr irgendwie stolz auf mich, auch weil ich Fußball gespielt habe dort schon, in den Zeitungen schon gestanden bin.⁵¹⁴

10.3.7. Leben nach Kriegsende (00:09:27-00:09:55)

H: Ende 1946 habe ich durch das Rote Kreuz einen Brief von meiner Mutter bekommen und da habe ich erstmalig erfahren, dass meine Eltern noch leben. Der Brief war zwar Englisch und ich konnte ihn nicht lesen, aber überraschenderweise haben meine Pflegeeltern in diesem kleinen Kaff, möchte ich fast sagen, in einer kleinen Ortschaft, in Dunstable, haben die irgendjemand gefunden, der das übersetzen konnte.

I: Der Brief war auf Deutsch?

H: Der Brief war auf Deutsch, ja.⁵¹⁵

⁵¹³ *Jüdisches Museum Wien*, Interview Hans Menasse (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2019) 00:06:03-00:07:36.

⁵¹⁴ *Jüdisches Museum Wien*, Interview Hans Menasse (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2019) 00:08:19-00:09:23.

⁵¹⁵ *Jüdisches Museum Wien*, Interview Hans Menasse (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2019) 00:09:27-00:09:55.

10.3.8. Rückkehr nach Österreich (00:10:02-00:11:40)

H: Also, wie wir hier angekommen sind, sind wir nach Hause und da war mein Bruder noch dabei. Da sind wir um den Tisch gesessen, meine Mutter hat einen Tee gemacht, glaube ich, und irgendeinen Keks oder Kuchen oder was haben wir. Und da haben wir, meine Eltern haben mit meinem Bruder gesprochen und er mit mir, also er hat alles übersetzt und gedolmetscht, nicht. Und dann ist mein Bruder weggegangen, er hat ja müssen fort, und dann haben wir mit Händen und Füßen uns verständigt und mein Vater war aber sehr vernünftig, er hat sofort mich am nächsten Tag in einen englischen Reading-Room auf der Kärntnerstraße gebracht. Er hat mir gezeigt mit der Straßenbahn, wo ich einsteige, wo ich aussteige. Und da konnte ich die englischen Zeitungen lesen, was mir unheimlich wichtig war, die Fußballresultate und die anderen Sportsachen und auch sonst, was in England los war. Das habe ich jeden Tag gemacht. Das hat mir natürlich sehr gefallen. Und das Zweite war, er hat sofort mir englische, deutsche Stunden bei einer älteren Dame – die war scheinbar einmal Deutschlehrerin oder was – und da bin ich zweimal in der Woche zu ihr gegangen und die hat mir Deutschunterricht gegeben und es ist relativ schnell wieder zurückgekommen. Das muss irgendwo gespeichert gewesen sein, im Hinterkopf oder was. Also, ich glaub‘ in drei Monaten konnte ich wieder relativ gut Deutsch. Und das Dritte war, das war auch sehr wichtig, da hat er mich sofort auf die Hohe Warte genommen und dort habe ich bei der Vienna unterschrieben und hab dort Fußball gespielt.⁵¹⁶

⁵¹⁶ *Jüdisches Museum Wien*, Interview Hans Menasse (Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien 10. November 2021 – 15. Mai 2022, Wien 2019) 00:10:02-00:11:40.

10.4. Transkript Interview Gertraud Fletzberger (G)

10.4.1. Vorbereitungen Kindertransport (00:24:00-00:31:22)

G: So standen meine Eltern also da ohne Einkommen. Mein Vater hatte noch ein paar laufende Dinge, aber irgendwann einmal war es dann vorbei. Und er hat Briefe in alle Welt geschickt zu Leuten, die unseren Namen hatten oder einen ähnlichen Namen, aber da kam nichts Rechtes zurück. Und genau zu diesem Zeitpunkt haben meine Eltern erfahren, dass im 9. Bezirk in der Seegasse 16 die schwedische Israels-Mission gerade dabei war, einen Kindertransport zusammenzustellen und wollten zu diesem Zeitpunkt eben wenigstens uns wegschicken, also retten sozusagen, aus dem, was kommen könnte. In Schweden war das so ...

I: Kurze Nachfrage: Wenn das genau, das ist hier eine interessante Formulierung, Sie sagen, Ihre Eltern wollten Sie retten vor dem, was kommen könnte?

G: Ja, man hat es ja nicht daran geglaubt. Mein Vater, meine Eltern haben nicht daran geglaubt, dass etwas kommen würde. Ich mein, es war dann so, mein Vater hat uns Kindern gesagt, wir müssen nach Schweden, weil Krieg kommen würde. Also, wir wussten noch immer nicht, warum wirklich und Schweden liegt so hoch oben im Norden, da würde der Krieg schon nicht hinkommen. Aber er hat uns Schulkindern, meinem Bruder und mir, gesagt, wir müssen also sehr schnell schauen, dass wir die Sprache lernen und es wäre, damit wir schnell in die Schule kommen würden und dann in der Schule unheimlich fleißig sein, damit wir höhere Schulen besuchen dürften. Und bei dieser Gelegenheit. Was haben Sie jetzt gefragt?

I: Na ja, für mich war so die Frage. Es ist für die Eltern eine wahnsinnig schwere Entscheidung (Ja, genau), die eigenen Kinder wegzuschicken. Welchen Begriff einer Gefahr hatten Ihre Eltern (ja, genau) damals und was waren wirklich ihre Beweggründe, ihre Ängste, ihre Befürchtungen, um diese wahnsinnig schwere Entscheidung zu fällen?

G: Ja, ich weiß schon. Ich hab‘ damals, wie ich meinen Vater so gehört hab‘, gefragt: ‚Wie lang, wie lang wird das dauern?‘ Das war meine Frage, damals war ich sechs Jahre alt. Und mein Vater hat ungewöhnlich lang nachgedacht, der hat nie lange

nachdenken müssen, um eine Frage zu beantworten, aber ungewöhnlich lang nachgedacht, das ist mir aufgefallen. Und er hat gesagt: ‚Drei Jahre, länger kann dieser Wahnsinn nicht dauern.‘ So war es. Und da hat er wahrscheinlich geglaubt, er hat übertrieben, nehme ich an. Man hat nicht daran geglaubt, dass es kommen würde. Aber jetzt hat man ja, hat er ja doch gesehen, er kann für die Kinder, für die Familie, nicht mehr sorgen. Er muss selber weg, schauen, dass er wegkommt, denn die Deportationen in Wien hatten ja gleich nach dem Einmarsch Hitlers begonnen. Noch nicht so heftig, aber sie wurden immer stärker. Und er war in ständiger Lebensgefahr, das hat er gewusst, das war ihm klar. Das ist die Antwort auf die Frage, glaube ich. Also, das war ihm, es war ihm klar, wir müssen weg, auf jeden Fall und er muss weg und die Kinder müssen weg. Aber er hat nicht, so richtig hat man eigentlich nicht daran geglaubt. Ich meine, meine Großmutter ist zu diesem Zeitpunkt, ist viel später dann auf Kur gefahren, also noch 1939, bevor der Krieg begonnen hat, ist meine Großmutter auf Kur gefahren. Ich meine, das zeigt ja auch, dass man eigentlich nicht daran geglaubt hat. Und dass die meisten wahrscheinlich, sie haben zwar gesehen, die Juden werden da hop genommen und schreien herum und das ist ein Getöse überall, na ja sind die Juden, geht mich nichts an, ja. Ich meine, so glaube ich, war so ungefähr muss die Stimmung, denke ich, gewesen sein. Weil mein Bruder erzählt zum Beispiel, er war bei seiner Großmutter, nicht jüdisch natürlich, die andere Großmutter war schon verstorben, und da war ein furchtbares Geschrei im Stiegenhaus. Und da hat irgendetwas von einem ‚Och, nehmen sie wieder einen Juden‘ geschrien und sie sind schnell hingegangen und haben die Fenster zugemacht, damit sie das nicht hören. Also, man hat schon gewusst, dass es Deportationen sind. Das hat mein Bruder erzählt, der war immerhin zehn Jahre alt. Und er sagt, sie müssen es gewusst haben, aber man wollte nichts davon wissen, überhaupt nichts und hat das abgeschirmt. Na ja, und bei den Schweden, vielleicht, das muss ich das auch noch unbedingt erzählen, war das so, dass ja es war zu dem Zeitpunkt so, dass kein Land Europas einen Juden aufnehmen wollte und das hat ja Hitler dazu bewogen, in jedem Judenpass ein großes ‚J‘ einstempeln zu lassen. Und mit diesem ‚J‘ hat kein Jude ein Visum bekommen.

- I:** Aber warum sagen Sie das so? Hitler oder die Nazis hatten doch zu diesem Zeitpunkt noch großes Interesse daran, so viele Juden wie möglich (Ja, das stimmt auch, komisch, eine Diskrepanz.) aus dem Reichsgebiet rauszubringen.

G: Es war tatsächlich das Bedürfnis, einfach die Juden weg aus Deutschland, aus dem Deutschen Reich damals. Das stimmt und trotzdem hat er das, ich weiß nicht, aber es war einfach so. Und es war für die Schweden unverständlich, für manche Schweden, nicht für alle, aber für manche schwedische Vereine unverständlich, warum man gerade die, deren Leben in Gefahr war, dass man denen nicht helfen wollte oder konnte oder wollte. Und da haben manche, vor allem waren es angeblich Frauenvereine, die sich da sehr eingesetzt haben, dass sie wenigstens Kinder aufnehmen. Und so bekamen sie die Erlaubnis, Kinder aufzunehmen, aber – es war ein großes Aber dabei – unter der Voraussetzung, dass diese Kinder nicht die schwedischen Kinder in irgendeiner Weise schaden, nämlich Schaden zufügen, in dem Sinn, dass die jetzt auch in der Schule waren und die schwedischen Kinder jetzt weniger oft drankamen oder zum Zug gekommen sind. Sie durften also in keiner Weise störend einwirken auf Schweden. Und darauf komme ich ein bisschen später zu sprechen, wie sich das ausgewirkt hat, das ist nämlich auch ganz interessant. Aber jedenfalls haben sie einen Kindertransport zusammengestellt und da gab es natürlich auch gewisse Auflagen. Wir haben aber haarscharf hineingepasst in das Konzept: Wir waren jüdischer Abstammung, wir waren evangelisch, Schweden ist ja evangelisch, wir hatten respektable Eltern, was immer das nur bedeuten mag, und wir haben scheinbar auch gut betragen, wie wir dort waren, wir waren gut erzogen, man musste gut erzogen sein.

I: Das heißt, Sie waren sich (Ja, wir waren alle dort) irgendwo vorstellen gehen (Ja, wir mussten alle mit)? Wie war das, können Sie sich erinnern?

G: Ich kann mich nicht mehr so gut erinnern. Ich weiß nur, dass der Pastor Perndorf damals gesagt hat, wir brauchen keine Angst zu haben, die Eisbären, die laufen da noch nicht so herum (lacht). Also, das ist mir in Erinnerung geblieben, dass er von den Eisbären gesprochen hat, daweil war das für uns Kinder dieses Schweden gar nicht so entfernt.⁵¹⁷

⁵¹⁷ *erinnern.at Interview-Archiv*, Gertraud Fletzberger (Interview), 2015, online unter <<https://www.weitererzaehlen.at/interviews/gertraud-fletzberger>> (19.7.2022) 00:24:00-00:31:22.

10.4.2. Fluchtmöglichkeiten (00:38:38-00:41:30)

- I:** In der Zeit haben sich Ihre Eltern massiv für eine gemeinsame Flucht der Familie bemüht?
- G:** Ja, vorher, aber das war unmöglich. Mein Vater hat damals, ohne Computer natürlich, viele, viele, viele Briefe geschrieben und sie sind entweder gar nichts zurückgekommen oder negativ. Ein, zwei Briefe kamen zurück, die wollten meine Mutter nehmen, die es aber ja nicht gebraucht hat. Und einer kam zurück, der würde Mutter mit Kindern nehmen, aber meinen Vater, der am meisten gefährdet war, keine Möglichkeit.
- I:** War das in der USA oder welche Fluchtländer wurden da in Erwägung gezogen? (Flucht?) Welche Fluchtländer?
- G:** Aso, ja, das waren vor allem die Vereinigten Staaten, Kanada, Südamerika, also da vor allem Argentinien und Brasilien. Meine Tante ist ja mit ihrer Familie nach Brasilien, wollte, ist später nach Brasilien. Sie hat keine Einreisebewilligung nach Argentinien und Brasilien bekommen, die mussten nach Bolivien. Und die hatten, mein Cousin war damals zwei Jahre alt, also noch ganz klein, und die sind Anfang 1939 zuerst nach Bolivien. Und da hat mein kleiner Cousin das nicht ausgehalten, der hat die Höhe nicht ausgehalten, die Seehöhe. Und sie sind dann später nach Argentinien, nach Buenos Aires. Die waren dort. Das war so angedacht. Mein Vater hat sogar gedacht, nach Palästina zu emigrieren, weil ja die ganzen Juden eigentlich Palästina angestrebt haben. Mein Vater durchaus auch, er hat sogar angefangen, Hebräisch zu lernen und Englisch. Mein Vater hatte eine humanistische Ausbildung in der Schule gehabt, Latein, Griechisch und Französisch. Und er hat sich sehr schwer getan, vielleicht, ich weiß nicht aus welchem Grund. Es war auch, man hat auch schon Kleider für meinen Bruder gekauft, für England zum Beispiel, dass er nach Eton oder sonst wohin könnte, in irgend so eine besondere Schule. Aber nein, es war eigentlich alle diese Länder waren im Konzept enthalten, so viel ich weiß, aber wie gesagt, es kam nichts Positives zurück und deswegen war eben. Und Schweden hat sich angeboten, sozusagen, mehr oder weniger angeboten. Und mein Vater hat sich natürlich auch bei der Kultusgemeinde erkundigt, weil die waren ja

natürlich auch bemüht, so viel Leben als möglich zu retten. Und das erwähne ich vielleicht später bei seiner Flucht noch einmal, aber jetzt ging es um uns und wir sollten also wirklich jetzt nach Schweden.⁵¹⁸

10.4.3. Abreise aus Wien (00:41:31-00:44:10)

G: Die Fahrt ist am letzten Tag im Jänner sind wir vom Ostbahnhof weggefahren. Wir waren schon im Zug drinnen und haben hinausgeschaut auf die Leute dort. Und das ist auch so ein Bild, das ich nicht so richtig ganz vergessen kann. Die Eltern, die meisten Eltern, die also hoffnungslos geweint haben und die, die's versucht haben zurückzuhalten. Meine Eltern nicht, die waren eher zuversichtlich. Und da waren noch welche, die wollten ihre Kinder aufmunternde Fröhlichkeit vortäuschen und das war schon mehr so wie eine Grimasse, das war alles, es war ein furchtbares Bild. Aber heute verstehe ich das natürlich, denn die wenigsten Kinder unseres Transportes haben ihre Eltern jemals wiedergesehen. Die haben dann irgendwie nach Schweden einen Brief bekommen, wo drinnen gestanden ist, dass Mutter oder Vater oder beide verstorben waren und das war es einfach und die Kinder waren dann allein auf weiter Flur. Und an sich ist mit der Reise alles gut gegangen, nur wie wir ...

I: Wie war für Sie der Abschied von Ihren Eltern? (Bitte?) Wie war für Sie der Abschied von Ihren Eltern?

G: Ja, es war für uns, für mich, gar nicht so besonders tragisch. Wir waren ja zu dritt. Und wir waren ja nicht allein, für die anderen war es sicher schlimmer, aber zu dritt war es immer so ein Gefühl der Sicherheit. Mein großer Bruder, zehn Jahre alt (lacht). Es war, es war alles nicht so aufregend eigentlich. In Berlin dann ist eine gewisse Aufregung bei den Betreuern ausgebrochen. Sie sind zu uns gekommen und haben gesagt, wir müssen jetzt Zug wechseln und das müsste schnell und vor allem leise gehen. Und jeder müsste sein Gepäck schleppen. Meine Schwester und ich waren natürlich außer Stande, unsere Monstertkoffer zu transportieren und da haben sie gesagt, wir sollen uns auf unsere Koffer setzen, ja nicht nach der Mutter

⁵¹⁸ *erinnern.at Interview-Archiv*, Gertraud Fletzberger (Interview), 2015, online unter <<https://www.weitererzaehlen.at/interviews/gertraud-fletzberger>> (19.7.2022) 00:38:38-00:41:30.

rufen, ja nicht weinen, auf den Boden schauen und warten, es würden zwei Mädchen kommen und uns abholen. Aber das waren schon bange Minuten, die wir gewartet haben. Denn wie eine leise Wolke waren plötzlich alle Kinder weg. Ich habe noch meinen Bruder gesehen, der mühsam – der war immerhin auch erst der nächstjüngste, zehn Jahre alt – hat seinen großen Koffer noch irgendwie hinter sich nachgeschleift, das habe ich noch gesehen, aber dann waren wir beide ganz alleine am großen Bahnhof, haben nicht geweint und nicht nach der Mutter gerufen. Und es kamen dann wahrscheinlich schneller als wir dachten zwei Mädchen und haben uns abgeholt und dann ist die Reise einfach weitergegangen.⁵¹⁹

10.4.4. Ankunft in Schweden (00:44:57-00:48:13)

G: Und für mich die große Aufregung und eigentlich vielleicht auch für meinen Bruder, aber mehr für mich, war, wie wir nach Södertälje, eine kleine Stadt, dreißig Kilometer südlich von Stockholm näherten. Da sind die Betreuer gekommen und haben meinem Bruder gesagt, er soll also die Sachen von meiner Schwester zusammenlegen – wir hatten ja so ein bisschen ein Handgepäck in Rucksäcken, ein bisschen zum Naschen und ein bisschen Spielzeug. Und da es in Wien geheißen hat, wir kommen in die gleiche Familie, so hab‘ auch ich mich gerüstet zum Aussteigen. Es war nämlich so, meine Eltern haben unterschreiben müssen von deutscher Seite, dass wir Kinder nie wieder die reichsdeutsche Grenze überschreiten würden, sie mussten von schwedischer Seite unterschreiben, dass sie nachkommen würden. Es war also praktisch ein Abschied für immer. Und sie wussten nicht, wohin wir in Schweden kommen und wie der Name unserer Familie waren. Sie hatten uns allerdings ausgerüstet mit Briefen an unsere Pflegeeltern. Aber sie wussten das alles nicht. Das war ja auch so eine Sache. Sodass ich geglaubt habe, ich werde mit meiner Schwester aussteigen. Das war ein klarer Fall, meine Schwester war so klein, ich war immer wie eine Mutter zu ihr – bin zwar nur ein Jahr älter als sie, aber trotzdem, ich habe sie immer betreut wie meine beste Puppe und ich hab‘ ihr alles gegeben, alles konnte sie haben von mir und sie war, sie hat alles gemacht, was ich gesagt habe. Und das war natürlich auch für mich etwas Besonderes. Und ja, und dann kamen wir in Södertälje an. Meine Schwester, die

⁵¹⁹ *erinnern.at Interview-Archiv*, Gertraud Fletzberger (Interview), 2015, online unter <<https://www.weitererzaehlen.at/interviews/gertraud-fletzberger>> (19.7.2022) 00:41:31-00:44:10.

war klein und zart für ihr Alter, sie war noch immer fünf Jahre alt, und wurde von den Betreuern – die haben sie schlafen lassen bei sich – haben sie so herausgetragen und ich hab‘ noch gesehen, wie sie sie ihm vorsichtig in die Arme ihres Pflegevaters gelegt haben und der hat sie gleich so liebevoll an sich gedrückt. Und dann, sie haben mich nicht aussteigen lassen und dann hat sich der Zug in Bewegung gesetzt und ich hab‘ geschrien: ‚Man hat mich vergessen. Ich sollte ja aussteigen.‘ Es war also große Aufregung. Und da haben sie mir erklärt, nein ich komme in eine andere Familie nach Stockholm. Wir sind dann in Stockholm angekommen, mein Bruder war plötzlich weg und ich stand neben meinem Koffer, zum ersten Mal in meinem Leben allein, ohne Eltern, ohne Geschwister. Und ich habe mir gedacht, ich bin dagestanden, lauter fremde Menschen um mich herum, lauter, die alle eine andere Sprache gesprochen haben. Ich habe es ja gewusst, sie sprechen eine andere Sprache, aber trotzdem war das jetzt das Erlebnis, das erste Erlebnis. Und ich hab‘ wirklich hinuntergeschaut auf meine Füße, weil ich hab das Gefühl gehabt, alles bebt, alles bewegt sich, aber es hat sich nichts bewegt. Meine Füße sind ordentlich da drauf gestanden und es war ohnedies ganz ruhig. Und da habe ich zum ersten Mal begriffen, jetzt bin ich allein auf mich selber gestellt und jetzt wird‘ ich das sein und jetzt muss ich auf mich selber schauen, für mich selber sorgen. Ich meine, ich will ja nicht behaupten, dass ich jetzt erwachsen geworden bin in diesem Augenblick, aber einen kleinen Schritt ins Erwachsenenleben habe ich bestimmt zu diesem Zeitpunkt gemacht. Wahrscheinlich hat er auch nicht so lange gedauert, denn meine Pflegeeltern waren sofort da, haben mich bei der Hand genommen, haben mich begrüßt.⁵²⁰

10.4.5. Leben bei der Pflegefamilie (00:48:13-00:50:17)

G: Meine Pflegemutter konnte ein perfektes Schuldeutsch und hat furchtbar gern Deutsch gesprochen. Ich glaube, sie hat mich nicht zuletzt deswegen genommen, damit sie eine Möglichkeit hat, Deutsch zu sprechen. Und natürlich wollte sie auch, ich hatte auch eine Pflegeschwester, die war so alt wie mein Bruder – zum Glück kein Bruder, sondern eine Schwester, genug von meinem Bruder gehabt – und die sollte wahrscheinlich auch ein bisschen Deutsch lernen. Und dann war natürlich

⁵²⁰ *erinnern.at Interview-Archiv*, Gertraud Fletzberger (Interview), 2015, online unter <<https://www.weitererzaehlen.at/interviews/gertraud-fletzberger>> (19.7.2022) 00:44:57-00:48:13.

mein Pflegevater da, der immer lächelnde, typisch schwedische Mann. Und ja, sie haben mich willkommen geheißen und mich begrüßt, ganz herzlich, und mich bei der Hand genommen und dann sind wir nach Hause gekommen und sie haben mich gleich niedergelegt, weil es waren immerhin ja zwei Nächte und zwei Tage unterwegs und haben gefunden, ich sollte schlafen. Und ich war schon längst wach, aber ich wollte nicht aufwachen, ich wollte das Ganze nicht, ich wollte das überhaupt nicht. Und sie sind ununterbrochen gekommen und haben gesagt, sie müsste schon aufwachen und ich war längst wach, aber ich hab‘ geschlafen. Ich hab‘ überhaupt große Probleme gehabt, wie ich nach Schweden gekommen bin. Ich mein‘, ich war das unproblematischste Kind der Familie und überhaupt, das man sich vorstellen kann, in Wien, aber hier war ich furchtbar. Ich habe jede Nahrungsaufnahme verweigert, ich hab‘ Schlafstörungen gehabt, bin nicht eingeschlafen, bin immer aufgewacht in der Nacht. Ich habe einen Ausschlag zwischen den Fingern bekommen, der so gejuckt hat, dass er oft geblutet hat. Ich war eigentlich aufsässig auch zu meinen Pflegeeltern. Schon, wie ich ein bisschen schwedisch konnte, hab‘ ich nicht zeigen wollen, dass ich, hab ich immer stur nicht gezeigt, dass ich schwedisch kann. Ich hab‘ nicht gesprochen in meiner Familie. Es muss für meine Pflegeeltern furchtbar gewesen sein, weil sie haben sich solche Mühe genommen. Meine Pflegemutter hat mir zum Schluss noch ein Wiener Schnitzel gemacht. Sie hat geglaubt, Wiener Schnitzel wird‘ ich doch essen. Das hab‘ ich auch nicht. Darauf kam es eben nicht an. Ich habe nichts gegessen, einfach.⁵²¹

⁵²¹ *erinnern.at Interview-Archiv*, Gertraud Fletzberger (Interview), 2015, online unter <<https://www.weitererzaehlen.at/interviews/gertraud-fletzberger>> (19.7.2022) 00:48:13-00:50:17.

10.5. Stationenplan

Stationenplan

Station	Aufgaben	Arbeitsform	Material	☑	😊 😐 😞
1	Lies dir den Text (Arbeitsblatt 1) genau und aufmerksam durch.		Arbeitsblatt 1 (Seite 1 und 2)		
2	Bearbeite die Arbeitsaufträge (Arbeitsblatt 2). Verwende dazu leere Blätter, schreibe deinen Namen darauf und beschrifte die Arbeitsaufträge!		Arbeitsblatt 2 wahlweise Smartphone/ Laptop/PC leere Blätter		
3	1. Findet euch in 3er- oder 4er-Gruppen zusammen. 2. Holt euch von mir den*die Zeitzeug*in ab, mit dem*der ihr euch beschäftigen sollt. 3. Bearbeitet die Arbeitsaufträge (Arbeitsblatt 3).		Arbeitsblatt 3 (Seite 1 und 2) Smartphone/ Laptop/PC Plakat		
4	Lies dir den Text (Arbeitsblatt 4) genau durch und bearbeite die Arbeitsaufträge.		Arbeitsblatt 4		



Einzelarbeit

😊 erfüllt



Partner*innenarbeit

😊 teilweise erfüllt



Gruppenarbeit

😊 nicht erfüllt

Abbildung 1: Stationenplan

10.6. Station 1: Kindertransporte (theoretischer Input)

Arbeitsblatt 1

KINDERTRANSPORTE

Entstehung der Kindertransport-Aktion

Dadurch, dass die Nationalsozialist*innen damit begannen, die von den Nürnberger Rassengesetzen als ‚jüdisch‘ festgelegten Personen zu enteignen, zu vertreiben, zu deportieren und schließlich zu ermorden, versuchten viele jüdische Personen aus Österreich ins Ausland zu flüchten. Die Flucht in andere Länder gestaltete sich aus mehreren Gründen schwierig: Einerseits schloss sich Österreich im Jahr 1938 an das nationalsozialistische Deutsche Reich an, was das Ausreisen aus Österreich erschwerte. Andererseits erteilten die Länder, die sich als Fluchtländer anboten, nicht jede*m*r eine Einreisebewilligung. So beschlossen Vereine und Organisationen im Jahr 1938 die Kindertransport-Aktion ins Leben zu rufen. Durch diese Aktion sollten zumindest Kinder in Sicherheit gebracht werden und nach dem Krieg beziehungsweise, wenn sich die Situation beruhigt hatte, wieder zu ihren Eltern gebracht werden. In Wien rief Rosa Rachel Schwarz mit der Israelitischen Kultusgemeinde 1938 eine Abteilung für ‚Kinderauswanderungen‘ ins Leben.

Auswahl der Kinder

Nicht jedes Kind kam für einen Kindertransport in Frage. Dies hatte vor allem zwei Gründe: Erstens konnten und wollten die in Frage kommenden Länder oft nur eine bestimmte Anzahl an Kindern aufnehmen – es gab also zu wenige Plätze für alle Kinder. Zweitens gab es oft von den Pflegefamilien, die die geflüchteten Kinder aufnahmen, Wünsche, wie die Kinder sein sollten. Deshalb gab es Voraussetzungen, die die Kinder erfüllen mussten, um für einen Kindertransport in Frage zu kommen.

- Besonders gefährdete Kinder hatten Vorrang (beispielsweise, wenn sie kurz vor der Deportation standen oder die Eltern bereits deportiert worden waren).
- Das Kind musste gesund sein. Es durfte keine Beeinträchtigungen haben.
- Die Jugendlichen durften in vielen Ländern nicht älter als 16 Jahre sein. Generell hatten jüngere Kinder bessere Chancen, von Pflegefamilien aufgenommen zu werden.
- Oft wurden Mädchen von den Pflegefamilien bevorzugt.

Glossar

enteignen → jemandem etwas wegnehmen (Haus, Geld, ...)

deportieren → jemanden gegen seinen Willen woanders hinbringen (z. B. ins Konzentrationslager)

Einreisebewilligung → Erlaubnis, in ein anderes Land einzureisen

Israelitische Kultusgemeinde → jüdische Gemeinde

Abreise aus der Heimat und Ankunft und Leben im Zielland

Meist erfuhren die Eltern der Kinder sehr kurzfristig, dass ihr Kind einen Platz in einem Kindertransport erhalten hat, weshalb die Vorbereitungen für die Abreise oft sehr hektisch verliefen. Auch hier gab es strenge Bestimmungen, was die Kinder mitnehmen durften. Nicht erlaubt waren beispielsweise Schmuck oder andere Wertsachen. Erlaubt war ein Koffer pro Kind. Jedes Kind bekam eine Nummer zugeteilt, diese musste das Kind während der gesamten Reise ins Ausland tragen.

In Wien fuhren die meisten Kindertransporte vom Westbahnhof ab. Der Abschied von den Eltern fand im Wartesaal statt, da die Eltern die Kinder nicht auf den Bahnsteig begleiten durften. So wollte man verhindern, dass die Aktion zu viel Aufmerksamkeit auf sich zog. Der Abschied verlief je nach Kind und Eltern anders, manche versuchten, sich nichts anmerken zu lassen, manche Kinder verstanden die Situation nicht, einige dachten, sie würden in den Urlaub fahren und die Eltern bald wiedersehen.

Auf der Reise wurden die Kinder von Begleitpersonen betreut. Je nach Zielland dauerte die Reise oft mehrere Tage und wurde zum Großteil mit dem Zug bestritten. Bei der Ankunft im Zielland wurden die Kinder untersucht und dann zu ihren Pflegefamilien gebracht oder von ihnen abgeholt. Waren die Pflegefamilien noch nicht vor Ort oder konnte keine Pflegefamilie für die Kinder gefunden werden, so wurden diese in Heimen oder Aufnahmelagern untergebracht. Die Erfahrungen, die die geflüchteten Kinder und Jugendlichen in ihrer neuen Heimat gemacht hatten, waren sehr unterschiedlich. Manche von ihnen fühlten sich wohl bei ihrer ‚neuen‘ Familie, andere konnten sich nicht an die neue Situation gewöhnen.

Kindertransporte – eine Rettungsaktion

Während durch die Shoah etwa 1,5 Millionen Kinder von Nationalsozialist*innen ermordet wurden, konnten durch die Kindertransport-Aktion circa 12.000 jüdische Kinder gerettet werden, ungefähr 3.200 von ihnen stammten aus Wien. Natürlich hatte diese Rettungsaktion auch Folgen für die Kinder: Viele von ihnen waren traumatisiert, weil sie von ihren Eltern getrennt wurden. Auch kehrten die meisten Kinder, obwohl es ursprünglich anders geplant war, nicht mehr zu ihren Eltern zurück, da diese bereits ermordet worden waren oder die Verbindung zu ihnen durch die frühe Trennung nicht mehr vorhanden war. Manche von ihnen hatten Schuldgefühle, weil sie überlebt hatten oder weil sie nicht dieselben Erfahrungen machen mussten wie ihre jüdischen Angehörigen. Unumstritten ist aber, dass die Kindertransport-Aktion vielen Kindern das Leben rettete.

10.7. Station 2: Kindertransporte – Arbeitsaufträge

Arbeitsblatt 2

KINDERTRANSPORTE - ARBEITSAUFTRÄGE

Bearbeite die folgenden Arbeitsaufträge zu zweit. Arbeite genau und gewissenhaft, schreibe in vollständigen Sätzen. Du kannst gerne das Arbeitsblatt 1 oder auch das Internet zur Hilfe nehmen.

Arbeitsauftrag 1: Beginn der Kindertransport-Aktion

- Beschreibe in eigenen Worten und in vollständigen Sätzen, worum es sich bei der Kindertransport-Aktion handelte.
- Gehe dabei auch darauf ein, weshalb diese Aktion ins Leben gerufen wurde und welche Rolle Rosa Rachel Schwarz dabei spielte.

Arbeitsauftrag 2: Auswahl der Kinder

- Im Rahmen der Kindertransport-Aktion wurden Kinder und Jugendliche gerettet. Erkläre, welche Gründe es gegeben haben könnte, gerade Kinder und Jugendliche zu retten. Wieso wurden solche Transporte nicht auch für Erwachsene organisiert? Notiere deine Überlegungen in vollständigen Sätzen.
- Kinder mit Beeinträchtigungen oder kranke Kinder hatten keine Chance, einen Platz in einem Kindertransport zu bekommen. Diskutiere mit deine*r*m Partner*in die möglichen Gründe dafür. Schreibe dein/euer Ergebnis schließlich in vollständigen Sätzen auf.

Arbeitsauftrag 3: Abreise und Ankunft im Zielland

- Nimm dazu Stellung, wie du dich möglicherweise in einer solchen Abschiedssituation und bei der Ankunft in einem fremden Land gefühlt hättest.
- Solltest du bereits Erfahrungen mit dieser Situation gemacht haben, so kannst du diese auch aufschreiben, wenn du das möchtest.

10.8. Station 3: Zeitzeug*inneninterviews

Arbeitsblatt 3

ZEITZEUG*INNENINTERVIEWS – ARBEITSAUFTRÄGE

Bearbeitet die folgenden Arbeitsaufträge zu eurem zugeteilten Zeitzeug*inneninterview in eurer Gruppe. Arbeitet genau und gewissenhaft, schreibt in vollständigen Sätzen.

Arbeitsauftrag 1: Recherche

- Recherchiert zu der Person, die ihr zugeteilt bekommen habt. Ihr könnt euch die folgenden Links zur Hilfe nehmen oder auch selbst recherchieren.
 - Mathilde Margules: <https://www.youtube.com/watch?v=tZYIFZlAQaM>
 - Susanne Perl: https://www.jmw.at/museumsblog/news_detail?j-cc-id=1610672643764&j-cc-node=news&j-cc-name=hybrid-content
 - Hans Menasse: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Hans_Menasse
https://www.jmw.at/museumsblog/news_detail?j-cc-id=1646078175154&j-cc-node=news&j-cc-name=hybrid-content
 - Gertraud Fletzberger: <https://www.weitererzählen.at/interviews/gertraud-fletzberger>
- Notiert euch auf einem leeren Blatt Papier die folgenden Daten: Name der Person, Geburtsdatum oder -jahr (so genau wie möglich), Sterbedatum oder -jahr, Heimatort, Fluchtort/-land, sonstige für euch interessante Informationen

Arbeitsauftrag 2: Zeitzeug*inneninterviews

- Seht euch euer Zeitzeug*inneninterview beziehungsweise den jeweiligen Ausschnitt an.
 - Mathilde Margules: 00:00:00-00:06:02
 - Susanne Perl: 00:01:54-00:07:26
 - Hans Menasse: 00:00:00-00:07:36
 - Gertraud Fletzberger: 00:41:31-00:50:17
- Beantwortet dazu folgende Fragen in vollständigen Sätzen so gut und genau wie möglich auf einem Blatt Papier. Versuche auch, die Gefühle der Person zu skizzieren.
 - Wie schildern die Zeitzeug*innen die Situation in Wien, die Vorbereitungen auf den Kindertransport und vor allem die Abreise aus Wien/den Abschied von ihren Eltern?
 - Wie schildern die Zeitzeug*innen ihre Ankunft im Zielland und ihr Leben bei der Pflegefamilie/im Heim/im fremden Land?

Arbeitsauftrag 3: Präsentation vorbereiten und Plakat erstellen

- Erstellt nun gemeinsam in der Gruppe ein Plakat zu eurer zugeteilten Person und bereitet eine kurze Präsentation (maximal circa fünf Minuten) vor.
- Ihr könnt auch Stichwortkarten vorbereiten, wenn ihr diese für die Präsentation braucht.
- Achtet darauf, dass jede*r von euch ein paar Sätze sagt.
- In eurer Präsentation sollen die folgenden Punkte (wenn vorhanden) vorkommen:
 - Daten zur Person: Name, Geburtsdatum/-jahr, Sterbedatum/-jahr, Herkunftsort, Fluchtjahr, Fluchtort/-land, ...
 - Angaben zu den Fragen des Arbeitsauftrags 2
 - Reflexion (immer mit Begründung):
 - Wie habt ihr eure*n Zeitzeug*in wahrgenommen?
 - Wie habt ihr euch beim Ansehen des Zeitzeug*inneninterviews gefühlt?
 - Was habt ihr mitgenommen? Was ist euch besonders in Erinnerung geblieben?

10.9. Station 4: Gegenwartsbezug: Russland-Ukraine

Arbeitsblatt 4

KINDER AUF DER FLUCHT: RUSSLAND-UKRAINE-KRIEG

Auch heute spielt Flucht noch eine große Rolle, da es immer wieder Kriege auf der Welt gibt. Auch Kinder sind davon betroffen. Im aktuell herrschenden Russland-Ukraine-Krieg beispielsweise mussten mit Stand April 2022 bereits zwei Drittel der ukrainischen Kinder flüchten, davon verließen etwa zwei Millionen Kinder innerhalb von sechs Wochen das Heimatland. Die Kinder, die noch nicht geflüchtet sind, sind oft von Hunger bedroht, haben kaum medizinische Versorgung und haben kein fließendes Wasser.¹

Nicht alle Kinder konnten mit ihren Eltern oder Angehörigen flüchten, viele Kinder sind allein auf die Flucht geschickt worden, also unbegleitet. Davon sind einige Kinder sogar unter 14 Jahre alt.²

Beobachtungen zufolge kommt eine stetig wachsende Zahl an Kindern aus der Ukraine ohne Begleitung in den angrenzenden Ländern an. Viele wurden von Familienmitgliedern auf die Flucht geschickt, die nicht in der Lage waren, die Ukraine zu verlassen, ihre Kinder aber vor den immer weiter eskalierenden Bodenangriffen und Explosionen in Sicherheit bringen wollten. Andere wurden im Chaos der Flucht von ihren Eltern getrennt.³

Bereits im März 2022 kam daher von UNICEF und UNHCR die Aufforderung an die Nachbarstaaten der Ukraine, unbegleitete Kinder aufzunehmen und diese zu schützen. Sie schlagen unter anderem eine Betreuung durch Pflegefamilien oder in staatlichen Einrichtungen vor.⁴

Arbeitsaufträge:

Halte deine Ergebnisse schriftlich und in vollständigen Sätzen fest.

1. Vergleiche die Situation der ukrainischen Kinder mit der der jüdischen Kinder von 1938/1939.
2. Überlege dir, wie man den ukrainischen Kindern heute helfen könnte.

¹ Vgl. *Tagesschau*, Zwei Drittel der Kinder auf der Flucht. 12.4.2022, online unter <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/ukraine-krieg-kinder-flucht-101.html> (26.7.2022).

² Vgl. Pia *Gralki*, Ukraine: Anzahl unbegleiteter Kinder auf der Flucht steigt. In: Save the Children. 10.3.2022, online unter <<https://www.savethechildren.de/news/ukraine-anzahl-unbegleiteter-kinder-auf-der-flucht-steigt/>> (26.7.2022).

³ *Gralki*, Anzahl unbegleiteter Kinder auf der Flucht steigt.

⁴ Vgl. *UNHCR*, Unbegleitete Minderjährige auf der Flucht vor dem Konflikt in der Ukraine müssen geschützt werden. Gemeinsame Erklärung der UNICEF-Exekutivdirektorin Catherine Russel und des Flüchtlingshochkommissars Filippo Grandi. 7.3.2022, online unter <<https://www.unhcr.org/dach/at/74519-unbegleitete-minderjaehrige-auf-der-flucht-vor-dem-eskalierenden-konflikt-in-der-ukraine-muessen-geschuetzt-werden.html>> (26.7.2022).